Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 12. 3. bis 24. 3. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 8 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 64 | **Donnerstag, den 15. März 1928** | **100. Jahrgang**

Die offizielle Tagesordnung für die vorbereitende Abrüstungskonferenz

Vor diplomatischen Aussprachen über die Verhaftungen in Rußland. — 184,5 Millionen für den Ergänzungsetat. — Der Kultusetat im Landtag.

Heute Abrüstungskonferenz.

Unterredung zwischen Bernstorff und Litwinow.

Genf, 14. März.

Der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow, der gestern abend mit der sowjetrussischen Delegation zu der Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf eingetroffen ist, stattete heute vormittag dem Generalsekretariat des Völkerbundes, dem Generalsekretär und dem Direktor der Abrüstungsabteilung, Colban, einen Besuch ab. Im Laufe des gestrigen Abends hat der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, mit Litwinow eine Unterredung gehabt. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht heute die offizielle Tagesordnung für die am Donnestag beginnende Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission. Die Tagesordnung umfaßt drei Punkte: 1. Bericht der Arbeiten des Sicherheitsausschusses, 2. Prüfung der Vorschläge der sowjetrussischen Delegation, 3. Stand der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission. An der Tagung nehmen insgesamt 24 Regierungen teil; von Nichtmitgliedsstaaten: Sowjetrußland, die Türkei und die Vereintgten Staaten von Nordamerika. Deutschland ist durch Graf Bernstorff vertreten.

Von sowjetrussischer Seite verlautet, daß Litwinow in der Abrüstungskommission bei der Erörterung der von der Moskauer Regierung vorgebrachten allgemeinen Abrüstungvorschläge eine endgültige Stellungnahme der Abrüstungkommission zu den russischen Vorschlägen erbitten wird. In Kreisen des Präsidiums der Abrüstungskommission trägt man sich jedoch mit der Absicht, für die sowjetrussischen Vorschläge eine Unterkommission einzusetzen. Hierdurch würde praktisch eine Stellungnahme der Abrüstungskommission zu den sowjetrussischen Vorschlägen auf spätere Zeit vertagt werden.

Im Laufe des heutigen Vormittags fand eine längere Unterredung zwischen dem stellvertretenden Außenkommissar Litwinow und dem deutschen Delegierten bei der Abrüstungskommission, Grafen Bernstorff, statt. In dieser Unterredung wurden die auf der bevorstehenden Tagung der Abrüstungkommission zur Verhandlung gelangenden Fragen, insbesonder die Behandlung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge, sowie die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes eingehend erörtert.

Die Verhaftung der deutschen Ingenieure.

Ueberführung der Verhafteten nach Moskau.

Berlin, 14. März.

Ueber die Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure und Monteure in Südrußland konnten heute noch keine weiteren Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß, nachdem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert wieder in Berlin sind, in den allernächsten Tagen eine deutliche Aussprache sowohl in Berlin wie auch in Moskau stattfinden wird.

In Berliner politischen Kreisen betont man unter Hinweis auf den im Berliner Vertrag zugesicherten Rechtsschutz für deutsche Reichsangehörige in Sowjetrußland, daß die deutschen amtlichen Stellen unbedingt die Möglichkeit haben müssen, mit den Verhafteten eine direkte Fühlungnahme aufzunehmen und mit ihnen zu sprechen. Dies ist offenbar den deutschen Stellen bis heute noch nicht gelungen. Die Situation muß umso ernster beurteilt werden, als es sich nicht nur um einen Zugriff oder Mißgriff untergeordneter Sowjetbehörden handelt, sondern auch die Moskauer Regierung vielleicht aus innerpolitischen Gründen das Vorgehen der Sowjetbehörden im Donezgebiet nachträglich sanktioniert hat.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll dem Vernehmen nach auf Anordnung des Vorsitzenden des Obersten Gerichts die Ueberführung der verhafteten Ingenieure nach Moskau bevorstehen.

Moskauer Meldungen zufolge erklärte der Vorsitzende des ukrainischen republikanischen Volkskommissariats, Tschubar, daß die Sowjetbehörden alle Ursache gehabt hätten, die Verhaftung der Ingenieure vorzunehmen. Die Sowjetregierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um die Sowjetwirtschaft vor dem Verrat der „Spezialisten" zu schützen. „Wir müssen mit aller Entschiedenheit betonen," so erklärte Tschubar, „daß von solchen schädlichen Elementen nicht mehr viele vorhanden sind und daß alle ihre Versuche, das Tempo der Wirtschaftsentwicklung zu hemmen, erfolglos bleiben werden." Die einzelnen Spezialisten müssen verstehen, daß die schädliche Tätigkeit der gesamten Ingenieurgruppe die Wachsamkeit der Arbeiter über jeden Spezialisten verschärfen wird. In Charkow ist der Vorsitzende der sowjetrussischen politischen Verwaltung, Bubnow, eingetroffen, um die Untersuchung der Spionageaffäre in die Hand zu nehmen.

Diese Erklärungen des obersten ukrainischen Sowjetbeamten beseitigen die letzten Zweifel daran, daß es sich bei den Verhaftungen der „Spezialisten" in erster Linie um innerpolitische Wirkungsabsichten der Sowjets handelt. Sollten wirklich den ausländischen „Spezialisten" unterirdische Machenschaften zur Last gelegt werden können, so wird man jedenfalls die deutschen Ingenieure davon ausnehmen müssen, weil weder sie noch ihre Firmen ein Interesse daran haben können.

Die Bedeutung der Flotte in der deutschen Wehrmacht

Groener über den Panzerkreuzerbau — Die Flotte muß das Landheer ergänzen

Berlin, 14. März.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 14 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Der Ausschuß ersucht in einer Entschließung die Reichsregierung, eine umfassende Prüfung aller Möglichkeiten zu erheblichen Ersparnissen im Haushalt des Reichswehrministeriums vorzunehmen.

Bei der Beratung leitete Reichswehrminister **Groener** die Aussprache über den Etat ein und wies darauf hin, daß er bereits im Ausschuß Gelegenheit hatte, zu den meisten Fragen der Wehrmacht Stellung zu nehmen. Er wolle heute nur seine grundsätzliche Auffassung der Hauptprobleme darlegen, die Wehrpolitik und die für die Reichswehr sich daraus ergebenden Folgerungen und die politische Haltung der Reichswehr selbst. Der Minister betont, daß Heer und Marine eine Einheit darstellen. Die Notwendigkeit des Landesschutzes habe bei allen für die Mitarbeit in Betracht kommenden Parteien volles Einverständnis gefunden. Der Landesschutz könne nicht Sache einer Partei, sondern nur des ganzen Volkes sein. Ueber den Umfang des Landesschutzes haben die verfassungsmäßigen Gewalten zu bestimmen. Gegenüber einer Rede des preußischen Ministerpräsidenten stellt der Minister fest, daß er die Ueberordnung der militärischen über die politischen Gesichtspunkte ablehne. Die Forderung des Panzerschiffes sei keine Vorlage des Reichswehrministeriums, sondern der Gesamtregierung. In der staatsrechtlichen Beurteilung gehe er durchaus einig mit dem preußischen Ministerpräsidenten. Er könne aber nicht einsehen, daß die Ansicht der preußischen Regierung in der Frage des Panzerschiffes irgendwie entscheidend sein sollte. Der Minister betont, für den Reichswehrminister ist bei der Vertretung einer Regierungsvorlage allein maßgebend die Auffassung der Reichsregierung. Der preußische Ministerpräsident hat im Landtag ausgeführt, daß die Ansichten der militärischen Sachverständigen sich in den letzten zwei Jahren geändert hätten. Das wäre an sich bei der Entwicklung der Technik nichts Merkwürdiges. Inzwischen hat eine intensive Arbeit der Konstrukteure und Techniker stattgefunden. Es ist gelungen, eine gute Konstruktion für das 10 000-Tonnen-Schiff zu finden. Es besteht gar kein Zweifel, daß der Erfolg dieser neuen Konstruktion auch eintreten wird. Wenn das Panzerschiff vor einigen Jahren von der Marineleitung zurückgestellt worden ist, und wenn bereits bewilligte Torpedoboote gebaut worden sind, so beweist das, daß die Marineleitung nicht bauen will, lediglich um den Vertrag von Versailles auszuschöpfen, sondern nur wenn

ein Kraftzuwachs für die Seestreitkräfte

zu erwarten ist. Der entscheidende Punkt ist in folgender Frage zu sehen: Bedeutet eine im Rahmen des Versailler Vertrages modernisierte Flotte für das Landheer einen Zuwachs oder nicht? Nach sehr reiflicher Ueberlegung mußte ich diese Frage mit Ja beantworten. Unsere kleine Wehrmacht kommt für Operationen, wie wir sie in der Vergangenheit kennen gelernt haben, garnicht in Betracht. Sie kommt in Betracht nur für die Aufrechterhaltung unserer Neutralität und für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei politischen Krisen. Wenn etwa Ostpreußen und Oberschlesien zu gleicher Zeit überfallen werden, so werden z. B die verfügbaren Landkräfte zum Schutze Schlesiens eingesetzt, für den Schutz Ostpreußens bleibt nur der Seeweg. Insofern können also die Seestreitkräfte wesentlich beitragen zur Erhaltung Ostpreußens. Wenn es Heer und Flotte auch nur gelingt, die Grenzen zu schützen, bis das sogenannte Weltgewissen sich regt, so würden beide ihren Zweck voll erfüllt haben. Ist deutsches Gebiet erst verloren gegangen, dann ist es sehr schwer, es wieder zu erringen. Die Schutzlosigkeit der Grenzen ist ein Anreiz für unruhige Geister. Durch wirtschaftliche Maßnahmen kann wohl der wirtschaftliche Druck, der auf Ostpreußen lastet, gemildert werden. Ich vermag aber nicht einzusehen, wie die Sicherheit Ostpreußens dadurch irgendwie gewinnen könnte. Diese Auffassung hat mit Militarismus nicht das Mindeste zu tun. Ich bekenne mich, wie die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer, zu einem gesunden und vernünftigen Pazifismus. Allerdings nicht zu einem Pazifismus, der aus einer Knechtschaftsgesinnung entspringt. Gegenüber Einwendungen, daß die Wehrpolitik der Außenpolitik Schwierigkeiten mache, erklärt der Minister, er könne sich nicht denken, daß die kleine deutsche Wehrmacht irgendwo als Druck empfunden wird. Der Minister betont dann, daß sich an seiner Auffassung über die Flottenpolitik vor dem Kriege auch nach der Kritik in der Presse nichts geändert habe. Heute bedeute aber eine Vernachlässigung unserer Seestreitkräfte keine Kanone mehr für das Landheer. Unsere kleine Wehrmacht

muß das Beste vom Besten sein

inbezug auf Ausbildung und Bewaffnung im Rahmen der gegebenen Grenzen. Ich danke meinem Amtsvorgänger und dem Ersten Chef der Heeresleitung für ihre Leistungen auf diesem Gebiete. Auch die Versorgung nach Ablauf der Dienstzeit gehört dazu. Die Vorkommnisse der letzten Jahre, so fährt der Minister fort, konnten nicht gerade anregend auf die Bewilligungsfreudigkeit des Parlaments wirken. Nach Lage der Dinge sind aber die Ausgaben auf die äußersten Notwendigkeiten beschränkt. Bei der Verwendung der Mittel lege ich allergrößten Wert darauf, daß gegenüber dem Reichstag stets Klarheit und Wahrheit an den Tag gelegt wird. Die Erhaltung und innere Entwicklung unserer kleinen Wehrmacht gehört zweifellos zu den absoluten Lebensnotwendigkeiten unseres Staates. Deshalb bitte ich, den Wehretat in der geforderten Höhe anzunehmen. Die deutsche Reichswehr soll bei der ganzen Bevölkerung in höchstem Ansehen stehen, nicht weil sie etwa trügerische Lorbeeren ernten möchte, sondern weil wir den dringenden Wunsch haben, daß sie nur dem Frieden diene. Es bedarf dazu auch der Mitwirkung des Parlaments. Ich werde stets bereit sein, auf vernünftige Vorschläge einzugehen und berechtigten Klagen nachzugehen. Das Zeitalter der Sensationen muß aber für die Reichswehr vorüber sein. (Zurufe links.) Im Auslande spricht man über unsere Wehrmacht und namentlich auch von dem ganz ausgezeichneten Auftreten unserer Marineangehörigen auf den Auslandsschiffen

nur im Tone höchster Anerkennung.

Abg. **Künstler** (Soz.) fordert Abstriche von insgesamt 50 Millionen am Wehretat, der außerordentlich luxuriös ausgestattet sei.

Abg. Graf von der **Schulenburg** (Dn.) erklärt, es stehe außer allem Zweifel, daß ein Berufsheer unendlich viel teurer ist als ein Wehrpflichtheer. Eine Frage nackter Selbsterhaltung ist es, wenn wir den Riesenvorsprung anderer Armeen auf technischem Gebiete nicht durch eigene Unterlassungen noch künstlich vergrößern helfen. Ohne die Pflege der Tradition kann unser Heer nicht bestehen. Gerade der Offizier ist ihr Träger. Den Herren Dr. Geßler und Generaloberst von Seeckt wissen wir für ihre Tätigkeit und ihre Verdienste um die Reichswehr unseren Dank. Wir verfolgen keine Machtpolitik, sondern eine Sicherheitspolitik.

Abg. **Erfing** (Ztr.) dankt dem Minister Geßler, daß er die sehr schwierige Aufgabe des Neuaufbaues der Reichswehr zu bewältigen hatte. Die harte Kritik, die seine Amtsführung manchmal gefunden habe, sei erklärlich durch die besonderen Verhältnisse der Uebergangszeit.

Abg. **Brüninghaus** (D. V. P.) schließt sich dem Dank für Geßler und Seeckt an, deren Leistungen beim Aufbau der Reichswehr sich sehen lassen könnten. Die Reichswehr habe sich immer als zuverlässiges Instrument des Staates erwiesen.

Abg. **Haas** (Dem.) erklärt, er hege trotz scharfer sachlicher Gegensätze große Verehrung für den ausgeschiedenen Minister. Dr. Geßler sei es leider nicht gelungen, sein bei der Amtsübernahme im März 1920 verkündetes Programm zu verwirklichen. Dem neuen Minister Groener bringen wir ein hohes Maß von Vertrauen entgegen, weil er in schwerer Zeit sich als Mann bewährt, Mut bewiesen und sich Verdienste um Volk und Vaterland erworben hat.

Der Ergänzungsetat für 1928.

Der Entwurf beim Reichsrat.

Berlin, 14. März.

Dem Reichsrat ist jetzt der Entwurf einer Ergänzung zum Reichshaushaltsplan für 1928 zugegangen. Der Entwurf enthält in erster Linie das Notprogramm der Reichsregierung und außerdem die Auswirkungen der Besoldungsordnung auf den Stellenplan.

Für die Landwirtschaft sind im ganzen 64 Millionen vorgesehen, und zwar zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände 30 Millionen, zur Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens 25 Millionen, zur Organisation des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch 8 Millionen und zur Förderung der Geflügelzucht eine Million.

Das Sozialprogramm erfordert eine Gesamtsumme von 103 Millionen. Davon entfallen auf die Invalidenrentner 75 Millionen, auf die Kleinrentner 25 Millionen und auf die Werkspensionäre 3 Millionen.

Für das Liquidationsschädenschlußgesetz sind 7,5 Millionen eingesetzt.

Die durch die Maßnahmen erforderliche Gesamtaufwendung beträgt 174,5 Millionen. Dazu kommt die im Baukreditgesetz 1928 vorgesehene Beteiligung des Reichs an einer Kapitalerhöhung der Deutschen Bau- und Bodenbank in Höhe von 10 Millionen.

Die Deckung dieser Ausgaben soll erfolgen durch Mehreinnahmen bei den Zöllen (150 Millionen) und bei der Tabaksteuer (20 Millionen) und durch eine Reihe von Einsparungen.

Eine Vermehrung des Personaletats ist nicht vorgesehen.

Polen nach den Wahlen.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Warschau, im März.

Der polnischen Nationaldemokratie, die in den Wahlen am 4. März eine vernichtende Niederlage erlitten hat, wird niemand nachtrauern. Sie war ein krankhaftes Vorkriegsprodukt, das durch Kriegs- und Nachkriegszeit nur noch virulentere Keime in sich aufgenommen hatte und weiter trug. Sie vertrat den engsten und entwicklungsfähigsten Chauvinismus nach innen und außen: Im eigenen Lande ist ihre Spur bezeichnet durch die Beschimpfungen des ersten Staatspräsidenten Narutowicz, der nichts verbrochen hatte, als eine Wahl anzunehmen, an der auch nichtpolnische Staatsbürger Polens mitgewirkt hatten. Die dadurch betriebene Verhetzung aber ließ aus denselben Kreisen gar den Mörder hervorgehen, der Narutowicz niederschoß. Das Sündenregister der Nationaldemokratie war endlich auch die Voraussetzung, die den Staatsstreich Pilsudskis überhaupt möglich machte, und das Land sich so bald damit abfinden ließ. Wenn sich nunmehr auch die Wählerschaft von denjenigen Führern, die sie irregeführt haben, abwandte, so war dies nur die endgültige Quittung über eine tatsächlich längst vollzogene moralische Transaktion.

Der Bankerott der National-Demokratie begründete in erster Reihe den Wahlsieg des Pilsudskilagers. Hinzu kam freilich, daß die Regierungspartei ihr Wahlgeschäft betrieben hatte wie man dergleichen hier zu Lande betreibt, wenn einem der Verwaltungsapparat zur Verfügung steht. Die Wahlmißbräuche erreichten ihren Rekord. Die erste Gelegenheit bot die Aufstellung der Liste der Wahlberechtigten. In den Ostmarken wurden Tausende „Fremdstämmiger" nicht eingetragen, — gleich ein Schlag gegen die Konkurrenz. Gelegenheit Nr. 2 bot die Aufstellung der Kandidatenlisten. In mehreren Wahlkreisen erklärten willfährige Wahlleiter unbequeme Konkurrenzlisten aus vorgeschobenen Gründen für ungültig. Und wieder war ein Dutzend Mandate verdient! Nun kam die Wahlschlacht. Bei ihr genierte man sich am wenigsten. Nicht bloß, daß die Liste 1, der Regierungsblock, aus nur zu bekannten Quellen über einen unerschöpflichen Wahlfonds verfügte; nicht nur, daß die offiziöse Wahlreklame, selbst allen Kinos par ordre de mufti aufgezwungen wurde, — Sprengkommandos der Einser durften fremde Wahlversammlungen auseinandertreiben, und wenn die Polizei einschritt, bekam die Gegenseite Unrecht: „Gegen unsere Leute können wir nichts tun!"

Stiller, aber gewiß am wirksamsten hat dann schließlich eine hochmögende Hand in jener Zeitspanne eingegriffen, die zwischen Wahlhandlung und Stimmzählung verstrich. Hierfür besteht bereits Tradition. Im alten Galizien, das ja auch schon so gut wie ganz polnischer Verwaltung und polnischen Methoden anheimgegeben war, nannte man diesen Zeitpunkt die „Geisterstunde". Denn dann spukte es. Stimmzettel, die aus der Hand der Wähler in die Urne gelangt waren, verschwanden rätselhafterweise, dagegen sorgten gute Geister für besseren Ersatz. Nicht anders war es auch jetzt. „Ich bin ja schon gewählt", konnte man kundige Thebaner bereits vor dem Wahltag mit Augenzwinkern sagen hören. Die Zone der eklatantesten Mißbräuche war also vor allem wieder die unglückselige Ostmark, wo die Füchse sich gute Nacht sagen, wo der Himmel hoch und der Herr Starost Großsultan ist. Im Resultat hat man auf diese Weise den Ukrainern, den Weißrussen und den in Ostpolen siedelnden Juden etwa ein halbes Hundert Mandate weggenommen. Aber mögen die Wahlmißbräuche dort auch ungeheuer gewesen sein, sie beherrschen nicht das ganze Wahlterritorium, sie erklären somit auch nicht allein den Wahlausgang. Man veranschlagt etwa ein Drittel der insgesamt 130 pilsudskistischen Mandate auf „gemachte Wahlen"; zwei Drittel sind immerhin „echt".

Was bedeutet nun das erzielte Ergebnis für die Zukunft? Die Kräfteverteilung im neuen Sejm sieht in großen Zügen folgendermaßen aus: Regierungsblock 130, von den National-Demokraten geführte Rechtsopposition 90 (früher waren es 230); Linke 120 bis 130; Nationale Minderheiten 90 bis 100. Eine klare Mehrheit ist also nicht vorhanden. Auch die Regierungspartei hat sie trotz allem nicht errungen. So fragt es sich fast — Ironie des Schicksals! —, ob der Wahlsieg der Anhänger Pilsudskis, da dieser Sieg einerseits groß, andererseits doch nicht vollständig war, für den Marschall nicht auch manches Nachteilige hat. Denn Pilsudski hat an Bewegungsfreiheit eingebüßt. Kann er ein Parlament noch so rücksichtslos wie bisher behandeln, in dem ein Drittel aus seinen treuen Anhängern besteht? Andererseits genügt aber dieses Drittel nicht, um die vom Pilsudskreaime geplanten Staatsreformen durchzuführ-

...en. Eine Mehrheitsbildung ist mit der Rechten, die — zweite Ironie! — diesem Regime zwar verfeindet, aber eigentlich ideell näherstehend ist, zahlenmäßig unmöglich. Die Linke kann zwar die Mehrheit schaffen. Aber wird die Linke Parlamentsrechte aufgeben, die Exekutive stärken, überhaupt in der bisherigen Richtung des Diktators mitgehen? Im Gegenteil! Sie fordert schon jetzt Personal-Aenderungen im Kabinett. Sie fordert ferner Aufhebung des Pressedekrets und anderer polizeistaatlicher Neuerungen der jüngsten Aera. Das sieht nicht nach ungetrübter Harmonie aus. Heute brennen noch die Fanale des Sieges der Pilsudski-Parlamentarier. Diese Zeichen werden aber bald anderen den Platz räumen. Auch das überraschende Ergebnis des letzten Wahlsonntags hat das parlamentarische Problem in Polen nicht gelöst.

Deutscherseits kann man der Entwicklung, die uns nicht betrifft, in Ruhe zusehen. Wenn aber einem Moment in der jüngsten polnischen Wahlkampagne auch vom deutschen Standpunkt eine Bedeutung, und zwar eine erfreuliche, zukam, so war es die Treue, Disziplin und Geschlossenheit bei Erfüllung der Wahlpflicht, die die deutsche Wählerschaft bewies. Dadurch ist nicht nur die deutsche parlamentarische Vertretung im Sejm um 4 Mandate — von 17 auf 21 — gehoben worden, sondern vor allem wurde auch Zeugnis abgelegt von der ungebrochenen Lebenskraft unseres Volkstums in den ehemals deutschen Gebieten. In hoc signo vinces!

Der Arbeitsmarkt unverändert.

Verlängerung der Krisenunterstützung?

Berlin, 13. März.

Nach dem neuesten Reichsarbeitsamt-Anzeiger hat der stille Stand auf dem Gesamtarbeitsmarkt auch weiterhin angehalten. Vor allem verhinderten erneute scharfe Frosteinbrüche den Anstoß zu einer größeren Entlastung des Arbeitsmarktes, die in anderen Jahren um diese Zeit von den Außenberufen auszugehen und sich über die durch die Außenberufe beeinflußten Nebengewerbe durch die anderen Berufsgruppen fortzupflanzen pflegte. Während die Anforderungen der Landwirtschaft weiter gestiegen sind, hat sich die Lage auf dem Baumarkte kaum geändert.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die Frage der Krisenfürsorge besprochen. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärte, die Krisenunterstützung könne angesichts der Lage des Arbeitsmarktes auch nach dem 31. März nicht entbehrt werden. Er entscheide sich deshalb für eine Verlängerung bis auf weiteres. Die Folge der zeitlichen Begrenzung der Krisenunterstützung sei, daß ab 1. April etwa 40 000 Personen ausscheiden, von denen, wie die Erfahrung immer wieder bestätigt habe, ein erheblicher Teil durch eigene Bemühungen Arbeit finden werde.

Vortrag Dr. Stresemanns beim Reichspräsidenten. Berlin, 14. März. Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann zum Vortrag über die letzte Tagung des Völkerbundsrates in Genf.

Besserung im Befinden von Marx und Keudell. Berlin, 14. März. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist für morgen eine Kabinettssitzung vorgesehen, bei der Reichskanzler Dr. Marx zum ersten Mal wieder den Vorsitz führen wird. Das Befinden des Reichsministers von Keudell hat sich gebessert.

Ein Frühstück auf der deutschen Botschaft in Washington. Washington, 13. März. Zu Ehren des Bischofs von Meißen, Dr. Schreiber, fand heute auf der deutschen Botschaft ein Frühstück statt.

Auflösung des Reichskommissariats für Reparationslieferungen. Berlin, 14. März. Nach der im Einvernehmen zwischen dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichssparkommissar vorgenommenen Prüfung der bei dem Reichskommissariat für Reparationslieferungen noch zu erledigenden Aufgaben soll diese Behörde zum 1. April 1928 aufgelöst werden.

15 000 ℳ für das Frankfurter Goethe-Haus. Berlin, 14. März. Das preußische Staatsministerium hat, wie wir erfahren, in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, für das Frankfurter Goethehaus den einmaligen Betrag von 15 000 ℳ zu bewilligen.

Englische Neuwahlen im Mai 1929. London, 13. März. Auf Grund des neuen Wahlrechtsgesetzes für Frauen werden am 1. Mai nächsten Jahres neue Wahllisten in Kraft gesetzt werden. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeinen Wahlen im Mai 1929 unmittelbar nach der Annahme des Budgets stattfinden werden.

Kultusminister Becker vor dem Landtag.

Preußens Kulturpolitik — Das Problem der Schulbücher — Hohe Volksschullasten.

Berlin, 14. März.

Im Preußischen Landtag nahm heute bei Beginn der zweiten Lesung des Haushalts des Kultusministeriums nach Erstattung der Ausschußberichte Kultusminister Dr. Becker das Wort. Der Minister führte u. a. aus: In einem parteipolitisch und weltanschaulich so zerrissenen Volk wie dem deutschen, müsse versucht werden, das allen Parteien und Weltanschauungen gleichmäßig heilige Gut der deutschen Bildung vor einseitiger Vergewaltigung zu schützen. Der Bildungsminister müsse versuchen, einen Kurs zu steuern, den möglichst breiteste Schichten des Volkes mitzugehen bereit oder doch wenigstens zu ertragen in der Lage seien, ohne mit entscheidenden Punkten ihres Programms in Widerspruch zu geraten. Es könne also keine Politik des Kampfes, sondern nur eine Politik der Versöhnung sein. Die Aufrechterhaltung der Höhenlage unserer nationalen Bildung sei stets die erste seiner Richtlinien gewesen. Unsere Bildung könne ihre Höhenlage nur dann wahren, wenn sie nicht versteinert am Vergangenen klebe, sondern sich in dem Wollen einer deutschen Generation anpasse. Nicht gleiche Bildung, sondern gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle sei die Parole. Staatliche Kulturpolitik sei aber nicht nur bestimmt von der geistigen Zeitlage eines Volkes, sondern ebenso entscheidend von den Notwendigkeiten des Staates, der diese Politik trage. So könne und dürfe unsere Politik, da unser Staat eine Republik sei,

nur eine republikanische Politik

sein. Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß schon in der kurzen Zeit seit der Revolution der republikanische Gedanke in der Jugend überall große Fortschritte gemacht habe. Zu den einzelnen Fragen Stellung nehmend, betonte der Minister zunächst zum Fall des Staatsrechtslehrers Helfritz von der Breslauer Universität, daß er es für bedenklich halte, die Lehrfreiheit an Universitäten und die freie staatsbürgerliche Betätigung der Professoren mit Disziplinarmaßnahmen zu verfolgen. Andererseits aber wolle er es nicht zulassen, daß man an den Universitäten das deutsche Staatsrecht in einseitiger Weise lehre. Sehr schwierig sei ferner das Problem der Schulbücher, weil sie alle nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgesehen werden müßten. Zur Frage der Ueberfüllung der Klassen und der Ueberlastung der Lehrer erklärte der Minister, er werde stets bestrebt sein, zur Herabsetzung der Klassenfrequenz und der Pflichtstunden die finanziellen Mittel zu erlangen. Außerordentlich gestiegen sei die Belastung besonders der Landgemeinden durch Volksschullasten. Die Lage in Ostpreußen schaffe besondere Sorgen. 1926 habe Ostpreußen 6 Millionen Mark staatliche Ergänzungszuschüsse erhalten, trotzdem sei es nicht zu vermeiden gewesen, daß die Belastung der Schulverbände um 24 Prozent gestiegen sei.

Die Staatsregierung habe gerade den landwirtschaftlichen Bezirken im Osten ihre besondere Berücksichtigung zukommen lassen. Der Minister verwies auf die

Sonderzuwendungen für Ostpreußen

und für den Westen und betonte zusammenfassend, daß 1911 der Staatsanteil auf den Kopf des Schulkindes nur 19 Mark, 1926 aber 84 Mark betragen habe. Was die deutschnationale Anfrage über die „vielfachen Schülermorde und Selbstmorde" angehe, so sei es bedauerlich, daß darin auf Grund von Einzelfällen die ersten Anklagen gegen die Jugend erhoben seien. An Schülerselbstmorden habe man z. B. in Preußen 1912 84 Fälle, 1925 dagegen nur 52 Fälle festgestellt. Die Schule müsse entschieden dagegen Widerspruch erheben, daß man Jugendtragödien ohne Prüfung der Zusammenhänge auf ihr Schuldkonto schreibe. Die Staatsregierung müsse es ablehnen, auf Grund des Steglitzer Einzelfalles von ihren Erziehungsgrundsätzen abzuweichen. Er würde keinen Tag länger Kultusminister bleiben, wenn er nicht unerschütterlich an die sittliche Kraft unserer Jugend glaubte.

In der allgemeinen Aussprache erklärte Abg. **König** (Soz.), der Gegensatz zwischen dem Reich und Preußen ergebe das Bild, daß drüben gegen die Arbeiterschaft regiert werde, in Preußen mit ihr. Der Minister sollte mit Taten seinen Willen beweisen, wirklich republikanische Politik zu treiben.

Frau Abg. **Lehmann** (D. N.) hielt dem Minister seine verschiedenartige Haltung zum Reichsschulgesetz vor und fragte, warum Preußen Schwierigkeiten bereitet habe.

Abg. Dr. **Lauscher** (Zentr.) bedauerte die ablehnende Haltung Preußens zum Reichsschulgesetz. Staunenswert sei die Verständnislosigkeit der Finanzverwaltung bezüglich der Unterstützung der kommunalen höheren Schulen.

Abg. Dr. **Schwarzhaupt** (D. V. P.) wies den Vorwurf des Zentrums zurück, als ob der Liberalismus die Schuld am Scheitern des Schulgesetzes trage. Die Personalpolitik des Ministers lehne er als parteipolitisch ab. Hindenburg habe für die Konsolidierung der Republik viel mehr getan, als alle Vernunftrepublikaner.

Kultusminister Becker

erklärte, wenn die Deutsche Volkspartei jede Entgleisung gegen die Republik verteidige, so sollte sie auch duldsam sein, wenn einmal eine Entgleisung im Kampfe für die Republik vorkomme. An seinem guten Willen könne nicht gezweifelt werden. Die gegenteilige Ansicht der deutschnationalen Rednerin weise er entschieden zurück.

Die Weiterberatung wird dann auf Donnerstag vertagt. Schluß gegen 18 Uhr.

*

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags beriet den Geschäftsplan bis zum 31. März. Der 23. und der 24. März sollen sitzungsfrei bleiben, damit die Ausschüsse noch arbeiten können. Die 3. Haushaltsberatung wird vom 26. März bis 28. März dauern. In den letzten Tagen des März will man noch die Notverordnung über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Flaggenverordnung, den Antrag über die Festsetzung der Gemeindewahlen und eine Aenderung zum Diätengesetz erledigen. Fraglich bleibt es, ob das Städtebaugesetz noch zur Verabschiedung gelangt.

Die Reichsbank 1927.

12 Prozent Dividende.

Berlin, 14. März.

Im Berichtsjahr stellten sich die Einnahmen auf 149 058 903,30 Mark. Dieselben setzen sich wie folgt zusammen: Gewinn von Wechseln und Schecks auf das In- und Ausland 130 708 614,96 Mark, Gewinn aus Lombard-Geschäften 3 280 842 Mark, Gebühren 4 193 744 Mark, Zinsen von Buchforderungen 5 779 989 Mark, Gewinn auf Wertpapiere 1 132 653 Mark, Erträge aus Grundstücken der Bank 2 191 546 Mark, Gewinn auf Edelmetall 490 431 Mark, sonstige 1 281 080 Mark. Verwaltungskosten erforderten 75 087 213 Mark und Ueberweisungen an Delkrederefonds, Rücklage für Notenneudruck und Rücklage für Neubauten 47 913 230 Mark, sodaß den Einnahmen Ausgaben in Höhe von 123 000 444,06 Mark gegenüberstehen. Es verbleibt ein Reingewinn für 1927 von 26 058 459,24 Mark. Zum gesetzlichen Reservefonds gehen 20 Prozent = 5 211 692,84 Mark. Von den verbleibenden 20 846 767,40 Mark steht dem Anteilseignern zunächst ein Betrag von 8 Prozent = 9 823 048 Mark. Aus dem Restbetrage entfallen auf das Reich die Hälfte und auf die Anteilseigner die Hälfte. Es erhält somit das Reich 5 511 859,70 Mark. Den Anteilseignern stehen zu 15 334 907,70 Mark. Von diesem Betrag werden 12 Proz. Dividende = 14 734 572 Mark verteilt und der Rest von 600 335,70 Mark dem Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung zugeführt.

Die Bilanz

per 31. Dezember 1927 schließt auf beiden Seiten mit 7 252 154 678,25 Mark. Unter Aktiva werden aufgeführt: Betrag der nicht begebenen Reichsbankanteile 177 211 900 Mark, Goldbestand, unbelastet a) in den Kassen der Bank und b) bei ausländischen Zentralnotenbanken 1 864 643 108 Mark, Kassenbestand an Scheidemünzen, Rentenbankscheine, eigenen Noten und Noten deutscher Privatnotenbanken 1 208 885 265 Mk., Guthaben in ausländischer Währung 315 822 906 Mk., Bestand an ausländischen Noten 916 757 Mark, Bestand an Auslandswechseln und -schecks 155 281 196 Mark, Bestand an Inlandswechseln und -schecks 2 987 050 507 Mark, Silberbestand 809 152 Mark, Betrag der Lombardforderungen 78 319 700 Mark, Bestand an eigenen Wertpapieren 94 564 598 Mark, Forderungen, deren Eingang ungewiß ist, 9 993 764,81 Mark, Grundstücke und Gebäude 36 Millionen Mark, Forderungen aus der Auseinandersetzung mit dem Reiche 127 252 970 Mark, verschiedene zum Umlauf nicht mehr geeignete Banknoten und sonstige Forderungen 201 402 850 Mark. Unter Passiva erscheinen: Grundkapital a) begebene Reichsbankanteile 122 788 100 Mark, b) nicht begebene Reichsbankanteile 177 211 900 Mark, gesetzl. Reservefonds 43 721 846 Mark, Rückstellung für Pensions- und Wartegeldverpflichtungen 80 Millionen Mark, Delkrederefonds (einschließlich 15 Millionen Mark Zuweisung aus dem Jahresrohgewinn von 1927) 65 Millionen Mark, Rücklage 50 Millionen Mark, Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung 44 882 900 Mark. Gesamtbetrag der in Betrieb gegebenen Banknoten 5 713 733 700 Mark, Guthaben der Giro- und Kontokorrentgläubiger 779 113 235 Mark, verschiedene Buchschulden 154 856 228 Mark und Reingewinn abzügl. 20 Prozent Ueberweisung an den gesetzlichen Reservefonds = 20 846 767 Mark.

Die Gesamtumsätze

bei der Reichsbank betrugen zusammen 729 930 Mill. Mark. Der Umlauf an Rentenbankscheinen betrug Ende des abgelaufenen Jahres 716,2 Mill. Mark, an Golddiskontbankwechseln wurden im Laufe des Jahres für 251,6 Mill Mark angekauft und für 243,6 Mill. Mark verwertet, der Prozentsatz der nicht eingelösten Wechsel betrug 0,61 Prozent.

In der heutigen Hauptversammlung, in der ein Kapital von 33 909 500 Mark vertreten war, wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt. Max Warburg wurde in den Generalrat wieder gewählt. Die ausscheidenden Mitglieder des Zentralausschusses wurden wiedergewählt und Bankier Oskar Oppenheimer neu gewählt.

73. Westf. Provinziallandtag.

Die Notstandsaktion für die Landwirtschaft.

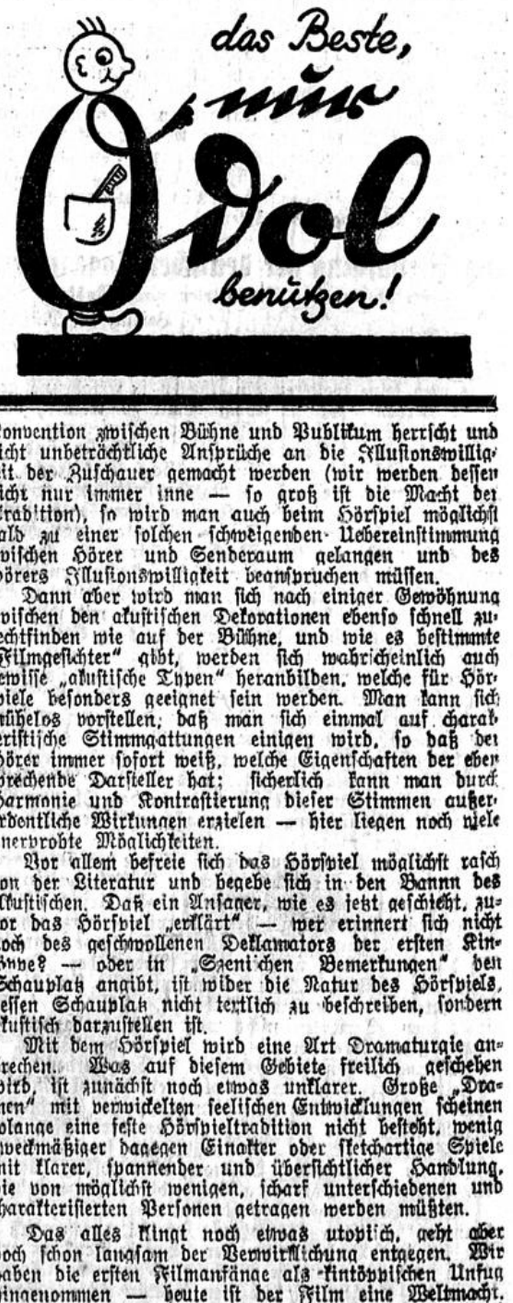
Münster, 14. März.

In der heutigen Sitzung des 73. Westfälischen Provinziallandtag, die um 10 Uhr vormittags begann, wurde zunächst ein Dankschreiben der Rheinprovinz für die Teilnahme in der Besetzungsfrage verlesen. Alsdann trat man in die Weiterberatung des Haushaltsetats ein. Es standen heute ungefähr 45 Punkte zur Tagesordnung. Die Etats wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Notstandskreditaktion für die Landwirtschaft. Hierzu lagen folgende Anträge vor:

„Der Provinziallandtag genehmigt, daß der Provinzialverband sich an der für die Landwirtschaft beabsichtigten Kreditaktion beteiligt und ermächtigt den Provinzialausschuß, der Landesbank der Provinz Westfalen die Gewährung von Umschuldungskrediten an Landwirte bis zur Höhe von 30 Millionen Mark durch Aufnahme einer in- oder ausländischer Währung lautenden Schuldverpflichtung oder Bürgschaft in Höhe des Anleihebetrages zu erleichtern.

Ferner ermächtigt der Provinziallandtag den Provinzialausschuß, sich zusammen mit Reich und Staat an einer die Kredite sichernde Organisation zu beteiligen. Er ersucht den Provinzialausschuß, von der ihm erteilten Ermächtigung zur Uebernahme der Bürgschaft für die landwirtschaftlichen Umschuldungskredite gegenüber der Landesbank der Provinz Westfalen unter der Bedingung Gebrauch zu machen, daß der Provinzialverband infolge Eintritts anderer öffentlicher Verbände an den aufzubringenden Leistungen mit nicht mehr als ein Drittel beteiligt bleibt. Die Landesbank soll jedesmal berechtigt sein, sich gegebenenfalls weitere Sicherheiten von Kommunalverbänden, Genossenschaften oder anderer Seite geben zu lassen.

Dien Redner sämtlicher Fraktionen traten für die Unterstützungsaktion ein.



Stadttheater Bochum.

Flotow: „Martha".

Es könnte bei oberflächlichem Betrachten erscheinen, als wenn Flotow, durch und durch gelehriger Schüler der Franzosen, mit der deutschen komischen Oper kaum etwas zu tun habe, so sehr ist er stilistisch und auch in seiner Empfindung und schwärmerischen Ausdrucksweise westlichen Einflüssen unterlegen gewesen. Aber er hat doch in der heiteren deutschen Oper zwei Vorgänger und Beispiele, an denen er nicht vorbei konnte, und von der feinen aristokratischen Laune eines Nicolai und seinem eleganten Fingerspitzengefühl übernahm er ebensoviel wie von dem gemütvollen, herzlichen Humor eines Lortzing. Und diese Abhängigkeit von deutscher Richtung gab seinen Werken das, was ihnen Geltung und Dauer im deutschen Opernspielplan verschaffte, im anderen Falle wäre Flotow, ein begieriger Nachahmer der romanischen Spieloper, vielleicht lang vergessen. Vieles auch klingt uns zu elegant, um nicht zu sagen parfümiert, und so habeit wir einen immer noch erträglichen Kompromiß zwischen deutscher Gefühlsechtheit und französischer Schwärmerei, zwischen gesunder Heiterkeit und süßlicher Stimmung. Im Spielplan kann man das Werk nicht unbedingt entbehren, all zu groß ist die Auswahl an heiteren Opern nicht, und wir speziell sind froh, daß im Repertoire unserer Bühne endlich einmal wieder eine Neueinstudierung auftaucht, die einigen Wechsel in die sattsam bekannte, stereotype Spielfolge bringt.

Karl Siebold hatte das Werkchen regiemäßig betreut, und man darf sagen, daß er es mit sehr lebhafter Gestaltung getan hat. Man spürt, wie dieser Künstler immer sicherer und erfolgreicher in die Inszenierungsaufgabe hineinwächst und für wirksame Regieeinzelheiten steigend guten Geschmack gewinnt. Und noch der Enttäuschung in der „Mignon" hörte man eine gesanaliche Besetzung, die nicht nur vollends befriedigte, sondern durchweg entzückte. Eine Kraft, die man krankheitshalber längere Zeit vermißte, Grete Siegert, hörte man endlich als Martha wieder, und sie überraschte mit einem wie neu geschenkten Zauber ihrer unvergleichlich herrlichen Mittel. Zeitweilig vermeinte man, diese Künstlerin noch nie so bestrickend gehört zu haben, so köstlich schön entwickelte sich der Klangreiz des Organs, das an Erlesenheit und Lockerheit unübertrefflich ist. Und auch durch Anni Kindlings ausdrucksvollen, vorbildlich geführten Alt ließ man sich ungetrübt erfreuen, anerkannte die gute musikalische Einstellung, wie man sich von ihrem stets sorgsamen Spiel als Nanch gewinnend überzeugen ließ. Robert von der Linde scheint es stets einen besonderen Genuß zu bereiten, in leichter zu behandelnden beweglichen Spielpartien seine stimmliche Umstellungsfähigkeit zu erproben, und er tut es mit soviel Lust und Liebe, führt sein voluminöses und seriöses Organ so flüssig und biegsam, so frei in der Höhe, spielt mit Laune und Humor, daß man seinem erfolgreichen Plumkett reichliche Anerkennung zollen muß. Für den Lyonel hat Flotow eine der dankbarsten lyrischen Tenorpartien geschrieben, und es stand zu erwarten, daß Alexander Gillmann die schwärmerisch weiche Linie mit der Schönheit und Leichtigkeit seines ergiebigen Organs ausgezeichnet behandeln würde. Man erlebte wundervolle Momente bei diesem prächtig sich entwickelnden Tenor. Fein und wirksam zeichnete Rudolf Hohberg den tölpelhaften Lord, und auch Löfflers guter Richter sei anerkennend erwähnt. Der Chor tat klanglich eindrucksvoll seine Schuldigkeit, wie man es immer beobachten kann, wenn sein Führer am Dirigentenpult steht. Richard Hillenbrand leitete die Aufführung mit geschmackvoller Schattierung und gab durch gesunde Tempobelebung der Musik gewinnende Frische. Wenn auch arg beschränkt durch das Feld der Drehbühne hatte Ernst Presber mit vorhandenen Mitteln passable, hübsche Bilder gestellt, bei den wenigen Opernneuheiten hätte man gern etwas mehr konzedieren sollen. Bei gutem Besuch hatte die treffliche Aufführung überraschend starken Erfolg, und anhaltender Applaus rief auch Regisseur und Kapellmeister vor den Vorhang.

Dr. Schwermann.

** **Stadttheater.** Die am vergangenen Samstag erstmalig aufgeführte und mit großem Beifall aufgenommene Komödie von Oscar Wilde, „Lady Windermeres Fächer", wird heute abend von 8 bis gegen 10½ Uhr für die Vormiete A wiederholt. Trotz der durch den allseitigen Erfolg hervorgerufenen Nachfrage hält die Theaterkasse für den freien Verkauf noch genügend Karten jeder Preis- und Platzgattung bereit. Die für morgen, Freitag, angesetzte Vorstellung von Wagners „Tannhäuser" wird der Vormiete B und gleichzeitig — es sei besonders ausdrücklich darauf hingewiesen — der Volksbühne Serie 1 (Nr. 850—1000) geboten. Die „Tasso"-Aufführung am Samstag ist für den weißen Ring reserviert, nimmt aber zugleich in weitestem Maße auf alle Wünsche Rücksicht, die eine freie Teilnahme an der Veranstaltung betreffen. Der Vorverkauf hat erst gestern begonnen. Verwiesen sei schon heute auf die für Sonntag in Aussicht gestellte Wiederholung von Zuckmayers „Schinderhannes".

Das Hörspiel.

Von Felix Panten.

Das Hörspiel, eine neue erst noch in zarten Keimen vorhandene Ausdrucksform, hat mancherlei, auch heute noch, mit dem Film gemeinsam, obwohl das lebende Bild auf eine unerhört rasche und erfolgreiche Entwicklung zurückblicken kann und das Hörspiel am allerersten Anfang steht: Hör- und Lichtspiel sind beide aus dem Theater, der Literatur erwachsen und die Schalen der Bühne und des Wortes hängen dem Film immer noch an — allein die Filmtexte erinnern schon an die Abkunft von dem gesprochenen Wort. Ebenso wie der Film alles Handlungsmäßige aus dem Bildlichen entwickeln und ganz ohne Worte verständlich sein sollte — aber schlechte „Lustspiele suchen immer noch das Schwergewicht ihrer Komik" in ausführlichen geschriebenen Repliken und mangelhaften, der Bühne entlehnten „Witzen — müßten sich das Hörspiel ganz von der Literatur frei machen und ganz von Neuem auf dem akustischen Eindruck aufbauen; was sich heute als „Sendespiel" ausgibt (übertragene Operetten oder Bühnenstücke) sind ebenso Notbehelf wie verfilmtes Theater.

Hier wird sich eine ganz neue Technik entwickeln. Hat das Filmatelier seine Kulissen und künstlichen Landschaften, so wird sich die Werkstätte des Senderaums nach einem reichlichen Magazin von Utensilien umsehen müssen, mit welchen Geräusche, ganz eindeutige und plastische Geräusche, zu erzeugen sind, die dem Hörer sogleich die bestimmte Stimmung eines bestimmten Schauplatzes vorführen; man kann sich denken, daß eine Auswahl bespielter Schallplatten hier Wichtiges leisten wird, sie könnte vor allem zu einer gewissen Uniformierung und Typisierung des Akustischen beitragen, denn ebenso, wie im Theater oder im Film eine gewisse Konvention zwischen Bühne und Publikum herrscht und nicht unbeträchtliche Ansprüche an die Illusionswilligkeit der Zuschauer gemacht werden (wir werden besser nicht nur immer inne — so groß ist die Macht der Tradition), so wird man auch beim Hörspiel möglichst bald zu einer solchen schweigenden Uebereinstimmung zwischen Hörer und Senderaum gelangen und des Hörers Illusionswilligkeit beanspruchen müssen.

Dann aber wird man sich nach einiger Gewöhnung zwischen den akustischen Dekorationen ebenso schnell zurechtfinden wie auf der Bühne, und wie es bestimmte „Filmgesichter" gibt, werden sich wahrscheinlich auch gewisse „akustische Typen" herausbilden, welche für Hörspiele besonders geeignet sein werden. Man kann sich mühelos vorstellen, daß man sich einmal auf charakteristische Stimmgattungen einigen wird, so daß der Hörer immer sofort weiß, welche Eigenschaften der ebensprechende Darsteller hat; sicherlich kann man durch Harmonie und Kontrastierung dieser Stimmen außerordentliche Wirkungen erzielen — hier liegen noch viele unerprobte Möglichkeiten.

Vor allem befreie sich das Hörspiel möglichst rasch von der Literatur und begebe sich in den Bannn des Akustischen. Daß ein Ansager, wie es jetzt geschieht, zuvor das Hörspiel „erklärt" — wer erinnert sich nicht noch des geschwollenen Deklamators der ersten Kintöppe? — oder in „szenischen Bemerkungen" den Schauplatz angibt, ist wider die Natur des Hörspiels, dessen Schauplatz nicht textlich zu beschreiben, sondern akustisch darzustellen ist.

Mit dem Hörspiel wird eine Art Dramaturgie anbrechen. Was auf diesem Gebiete freilich geschehen wird, ist zunächst noch etwas unklarer. Große „Dramen" mit verwickelten seelischen Entwicklungen scheinen solange eine feste Hörspieltradition nicht besteht, wenig zweckmäßiger dagegen Einakter oder sketchartige Spiele mit klarer, spannender und übersichtlicher Handlung, die von möglichst wenigen, scharf unterschiedenen und charakterisierten Personen getragen werden müßten.

Das alles klingt noch etwas utopisch, geht aber doch schon langsam der Verwirklichung entgegen. Wir haben die ersten Filmkanäne als Kintöppchen hingenommen — heute ist der Film eine Weltmacht, heute gibt es Filmdichter, und noch lange nicht genug! Wie lange wird es noch dauern, dann gibt es Hörspieldichter, Dramaturgen, Regisseure, Hörspielverleger und an heute noch kaum vorhandene Anfänge knüpft sich eine neue Industrie.

Neues aus aller Welt.

Acht Tage auf Eisschollen.

Das Abenteuer kanadischer Flieger.

Seit dem 17. Februar wurde ein Flugzeug des Luftaufklärungsdienstes auf Labrador (Kanada), das die Verhältnisse längs der Küste hätte beobachten sollen, vermißt. Die Bemannung des Aeroplans bestand aus dem Fliegeroffizier A. Lewis, dem Fliegersergeanten Terry und dem Eskimoführer Bobby. Die Tage verstrichen, ohne daß ein Bericht von den dreien eintraf, sodaß die Kameraden sie schon als verloren betrachteten. Wer beschreibt aber ihr Staunen und ihre Freude, als sie kürzlich nachts durch ein Klopfen an die Tür geweckt wurden und draußen die Vermißten sahen, die gesund und wohlbehalten waren? Die Geschichte, die die heimgekehrten Flieger zum besten gaben, ist einfach und doch furchtbar zugleich.

Als das Flugzeug etwa sechzig Meilen von der Küste Labradors entfernt war, trat eine Panne ein, sodaß Lewis gezwungen war, eine Notlandung auf einem großen Eisfeld vorzunehmen. Die Maschine war völlig unbrauchbar geworden: Die Schraube war gebrochen und die Stü beschädigt. Infolgedessen mußte die Bemannung des Aeroplans trachten, zu Fuß die Küste zu erreichen. Nach dem ersten Tag der gefährlichen Wanderung kam sie aber

an den Rand des offenen Meeres.

Es war neblig gewesen, sodaß sie nicht genau gewußt hat, wohin sie marschierte. Zum Glück klärte sich aber das Wetter nun auf, wodurch es den Fliegern möglich wurde, sich zu orientieren und Richtung zu nehmen. Sie konstatierten, daß sie einen Tag lang anstatt nach dem Westen nach dem Osten gegangen waren. Sie machten also denselben Weg zurück, wobei sie zunächst ihren Spuren folgten und erreichten schließlich nach sieben Tagen die Küste von Labrador bei Kamaktorvik. Dort begegneten sie einem Eskimojäger, der sie in vier Tagen in nördlicher Richtung zum Fliegerlager bei Port Burwell führte. Die Tage des Marsches über die Eisschollen waren von Schrecken und Gefahren erfüllt. Zuerst benutzten die drei Männer ein Gummifloß, um

von Eisfeld zu Eisfeld

zu gelangen, aber unglücklicherweise verlor Eskimo Bobby auf dem Wege dieses Transportmittel. Die Ruder blieben jedoch erhalten und nun mußten kleine Eisschollen als Floß dienen, was natürlich immer wieder ein großes Wagnis war. Inzwischen ging der Notvorrat an Lebensmitteln zu Ende. Nach dem vierten Tag standen die Flieger ohne jede Nahrung da und ihr Tod durch Verhungern schien unvermeidlich zu sein. Da gelang es Bobby, mit seinem kleinen Gewehr ein Walroß zu schießen und von dem rohen Fleisch dieses Tieres nährten sich die drei, bis sie zur Küste kamen. Trotz diesen Strapazen zeigten die kühnen Männer bei ihrem Eintreffen in Port Burwell keine Spuren von Erschöpfung. Im Hauptquartier des Flugdienstes in Ottawa erregte die Nachricht von der Errettung der Bemannung des verunglückten Flugzeuges große Freude.

Ein achtjähriges Medium.

Fliegende Teekannen und Tintenfässer.

Im Laboratorium für psychische Forschung in London, das unter der Leitung des ehemaligen Zauberkünstlers Price steht, werden derzeit interessante Versuche mit einem achtjährigen Medium durchgeführt. Es ist das Kind in London ansässiger schwedischer Eltern. Im Umkreis des achtjährigen Knaben vollziehen sich seit längerer Zeit wundersame Dinge, die nunmehr die Aufmerksamkeit auf die mediale Begabung des Jungen lenken. Stühle erheben sich, Tassen, Teller, Tintenfässer und andere Gegenstände fliegen durch die Luft. Die Tante des Jungen ist bei der schwedischen Gesandtschaft in London angestellt. Der Gesandte sprach eines Tages den Wunsch aus, sich von den medialen Fähigkeiten des Jungen zu überzeugen und lud diesen zu einer Jause ein. Als er an dem Tisch Platz nahm, erhob sich plötzlich die große Teekanne, die auf dem Tisch stand, flog gegen die Wand und zerschellte. Dieser Zwischenfall konnte von allen Anwesenden deutlich beobachtet werden und ist somit durch acht Augenzeugen beglaubigt. Baron Bonde, Sekretär der Gesandtschaft, bestätigt gesehen zu haben, wie der Stuhl, auf dem der Junge saß, sich dreimal mehrere Zentimeter hoch in die Luft erhob. Harry Price beobachtet das Medium seit einigen Wochen; er wird über die Ergebnisse seiner Untersuchung demnächst vor einem Fachpublikum einen Vortrag halten. Der Junge soll jedenfalls eines der interessantesten unter den letztentdeckten Medien sein.

Des neuen Jahres erster Komet.

Und der neue „Himmelskörper" des Philippoff.

Der erste neue Komet des noch jungen Jahres wurde von dem Wiener Astronomen Reimann in der letzten Februarwoche entdeckt. Der Komet ist ein schwach flimmerndes Fünkchen am Firmament, das infolge seiner großen Entfernung vorläufig nur mit starken Teleskopen zu beobachten ist. Interessanterweise hatte noch vor Reimanns Beobachtung der Astronom Philippoff aus Algier die Entdeckung eines neuen Kometen gemeldet. Er gab vor, den Irrstern auf photographischem Wege aufgefunden zu haben. Bei photographischen Aufnahmen, die Philippoff von einem bestimmten Segment des Himmelsraumes gemacht hatte, zeigte die Platte ein helles Pünktchen, das von einer nebeligen Masse umgeben zu sein schien. Da dieses Pünktlein in keiner Sternkarte verzeichnet war, glaubte Philippoff einen neuen Himmelskörper photographiert zu haben und hielt den Neuling infolge der Nebelhülle, die ihn umgab, eben für einen Irrstern, dessen Stelle am Firmament er auf Grund der Photographie pünktlich anzugeben vermochte. Man suchte jedoch vergeblich mit den stärksten Teleskopen den angegebenen Himmelsstrich ab, der Komet wollte sich nicht zeigen. Eine nähere Untersuchung der Photographie gab dann der ganzen Angelegenheit eine humorvolle Wendung. Es stellte sich heraus, daß die Platte an der betreffenden Stelle schadhaft war und daß Philippoff ein abgesprungenes Silberkörnchen der Platte für die Photographie des Kometen gehalten hatte. So verschwand wieder der Komet Philippoffs, bevor er noch von einem Menschenauge hätte gesichtet werden können.

Fliegt er oder nicht?

Das Dunkel um den Flug des Kapitäns Hinchliffes.

Ueber den Flug des Kapitän Hinchliffes herrscht noch immer Dunkel. Dienstag nachmittag liefen Berichte ein, wonach er in westlicher Richtung fliegend gesichtet wurde. Die Landung auf dem Flugplatz in der Nähe von Dublin, auf dem die letzte Entscheidung über den Start oder Nichtstart zu dem Atlantikflug erfolgen sollte, unterblieb. Von dem Leiter des Flugplatzes in Dublin ging ein Bericht ein, wonach der diensttuende Beamte des Leuchtturms in Mizenhead um 30 Uhr mittags ein Flugzeug passieren sah. Der diensttuende Offizier des Küstenschutzdienstes in dem gleichen Bezirk bestätigte den Bericht. Das Flugzeug hatte die gewöhnliche Schiffahrtsroute eingeschlagen. Zurzeit des Ueberfliegens dieser Gebiete fiel dichter Schnee und die Sicht war sehr mäßig, so daß die Erkennungszeichen des Flugzeuges nicht festzustellen waren. Die Wettervoraussagen von der Küste Neufundland sind im ganzen günstig. Der Vertreter Hinchliffes erklärte, daß er einen Zettel von Hinchliffes erhielt, der besagt: „Versuchen den Atlantik zu überfliegen".

500 Todesopfer des Dammbruches in Kalifornien.

Der Belagerungszustand verhängt. — Waren Dammschäden vorhanden? — Auch Deutsche unter den Opfern.

Nach Meldungen aus Los Angeles rechnet man bis jetzt damit, daß bei der furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe 500 Menschen ums Leben gekommen sind. Es ist aber durchaus möglich, daß die Zahl der Todesopfer noch weiter steigt, da der Umfang des Unglücks noch nicht zu übersehen ist. Ueber das betroffene Gebiet ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Der geborstene St.-Francis-Damm war 650 Fuß lang und 205 Fuß hoch und gehörte zu den Trinkwasseranlagen von Los Angeles. Durch das Unglück ist die Trinkwasserversorgung von Los Angeles stark eingeschränkt. Ueber die Katastrophe selbst werden jetzt Einzelheiten bekannt. Durch den Dammbruch wurden eineinhalb Milliarden Gallonen Wasser frei, die sich mit ungeheurer Kraft in südlicher Richtung in das San Fernando-Tal ergossen und im Verlaufe von drei Stunden eine Fläche von 20 Quadratmeilen etwa 50 Fuß hoch unter Wasser setzten. An der Bruchstelle des Dammes selbst ertranken sofort in ihren Häusern die Familien von 75 Eletrizitätsarbeitern, die selbst zum großen Teil den Tod fanden. Die Katastrophe erfolgte um 1 Uhr morgens, so daß die in den weiter entfernt liegenden Ortschaften wohnenden Menschen

im Schlafe überrascht

wurden und keine Zeit mehr fanden, sich zu retten. Sechs Ortschaften wurden vollständig zerstört. Im Santa Klara-Tal allein sollen 175 Personen ums Leben gekommen sein. Verschiedene wichtige Brücken wurden zerstört. Zunächst brach nur ein kleiner Teil des Staudammes, jedoch dem riesigen Druck, den die durch starke Regengüsse angesammelten Wassermassen ausübten, konnte der Damm nicht standhalten, worauf weitere Einstürze automatisch erfolgten.

Das ganze Tal ist eine einzige rauschende Wasserfläche, in der noch immer ein reißender Strom erkennbar ist. Auf zehn Meilen Entfernung ist alles weggespült. Erst taucht die Ruine des elektrischen Kraftwerkes, das 12 Meilen vom Damm steht, aus den Fluten auf. Die Pfahlbrücke, die 15 Meilen vom Damm entfernt liegt, ist ein einziger Trümmerhaufen. Weite Flächen abseits des Stromes sind mit gelbem Schlamm bedeckt. Man rechnet mit

20 Millionen Dollar Sachschaden.

Die Wassermassen sind bis auf 35 Meilen von Los Angeles herangekommen, je doch sind die Städte Los Angeles und San Fernando durch schmale Hügelketten geschützt. Santa Paulo ist am schwersten heimgesucht, ferner vor allem auch New Hall. Das Bahnbett der Southern Pacific, von der ein Zweig durch das Tal führte, ist vollkommen fortgespült worden. Ueber die Ursache der Katastrophe ist man sich noch immer nicht im Klaren. Ein Erdbeben wird für nicht ganz wahrscheinlich gehalten. Die größte Möglichkeit besitzt die Annahme, daß das Wasser bereits seit Monaten den Damm unterspülte, daß ferner auch Dynamitsprengungen in der Nähe den Damm erschütterten. Seltsamerweise ist der mittleren Teil des Dammes stehen geblieben, während beide Flügel vollkommen herausgedrückt wurden.

Das verwüstete Tal in dem Pfähle, die man in den Schlamm gesteckt hat, den Fundort von Toten bezeichnen,

erinnert an Massenfriedhöfe der Kriegszeit.

Hier befanden sich vorher in dem landschaftlich reizvollen Canon Pflanzungen von Zitronenbäumen. Die Postmeisterin der in der Nähe gelegenen Stadt Saugus erklärte, die Pflanzer, die an dem San Franzisko-Damm lebten, hätten schon im letzten halben Monat von nichts anderem mehr gesprochen als von den Rissen in dem Damm und von der Möglichkeit eines Dammbruches. Zahlreiche Autofahrer bestätigen auf Grund ihrer in den letzten Tagen gemachten Beobachtungen, daß Beschädigungen in dem Damm vorhanden gewesen waren.

Ein Rancher, der in der Nähe von Fimmor wohnt, berichtete, daß fünf Leichen auf seine Ranch gespült wurden. Der in dem Sammgebiet vordringende Korrespondent der Associated Preß berichtet über

erschütternde Szenen,

die sich unter den Ueberlebenden, die bis hysterisch und händeringend und notdürftig bekleidet nach ihren Angehörigen suchten. Bei dem Dammbruch erfolgte ein kurzes Aufleuchten infolge eines Kurzschlusses beim Zerreißen der elektrischen Starkstromleitung. Der Leiter des Sanatoriums von Saugus bemerkte das Aufleuchten und unternahm mit seinem Assistenten sofort Hilfsmaßnahmen.

Von Los Angeles hat sich der Polizeichef Davis mit 1000 Polizisten nach dem Schauplatz des Unglücks begeben. Der ganze San-Francisquito-Canon ist unter einer gelben Sandschicht begraben, die an manchen Stellen bis 30 Fuß tief ist, während sie an anderen nur einige Zoll Dicke hat. Unter dieser Sandschicht dürften, wie befürchtet wird, noch etwa 100 Personen begraben liegen, die zwischen den Wänden der San-Francisquito-Canon-Schlucht ihre Wohnstätten hatten. Nach den ersten Meldungen haben in dieser Gegend nur fünf Personen die Flutwelle überlebt. Sie wurden vom Wasser in einem Wohnhaus bei Saugus überrascht und

aus den Betten geschwemmt,

konnten sich aber retten, indem sie sich gegenseitig an den Händen festhielten.

Nach den Ergebnissen einer vorläufigen Untersuchung wird angenommen, daß das in der Talsperre angesammelte Wasser den Bergabhang, auf dem sich der Westflügel des Staudammes stützte, durch Sicherung unterspült hat, so daß ein Teil des Berges zusammenstürzte.

Die Newyorker Morgenblätter veröffentlichen bereits Lichtbilder des Dammbruches, aus denen hervorgeht, daß der Damm an beiden Seiten gebrochen ist, während das Mittelstück des Dammes noch steht. Das eigenartige bei der Katastrophe ist, daß sie

fast nur Tote

gegenüber wenigen Leichtverletzten gefordert hat. Die Liste der festgestellten Toten weist mehrere deutsche Namen auf.

Die Zeitungen berichten von zahlreichen Heldentaten und merkwürdigen Rettungen. **Ein Aufseher der Edison-Company kam in den Fluten um, nachdem er 47 Menschenleben gerettet hatte.** Eine Mutter rettete sich mit ihren drei Kindern auf eine alte Federmatratze die vom Wasserstrom aus dem Haus heraus zwei Meilen fortgerissen worden war, bis sie auf einem Baumgipfel landete. Ein Mann schwamm mit seinem 6 Monate alten Kind am Halse meilenweit. Er fand mit anderen zusammen an der Steilseite des Canons Rettung, als eine zweite 25 Meilen hohe Woge donnernd heranflutete. Die Gewalt der Fluten riß noch über 20 Meilen von der Bruchstelle entfernt zehn Brücken weg. Von der Stadt Santa Paulo wurde nur der Südteil zerstört etwa 100 Häuser wurden weggerissen. Die Menschenverluste sind hier gering, da die Bevölkerung Zeit zur Flucht gehabt hatte.

Was Augenzeugen erzählen.

Laut Berichten von Augenzeugen wurden bei Beginn der fürchterlichen Katastrophe die vom Unglück betroffenen Menschen durch ein ohrenbetäubendes Getöse geweckt. Sie fühlten den Boden unter den Füßen schwinden, die Häuser über ihnen zusammenbrechen. Dann erst spürten sie die Wucht der Wassermassen und der Schrecken wurde durch die Dunkelheit noch vermehrt. Die Katastrophe kam so überraschend, daß selbst in den Orten, wo Polizeiautos in wilder Hast laut Signale gebend, durch die Straßen rasten, die Bewohner, bevor sie zur Besinnung kamen, vor den Fluten umspült wurden. Die anstürmenden Wo[illegible] rissen alles mit sich fort.

Alle Truppen und verfügbaren Männer sind zur Hilfeleistung in den bedrohten Gebieten aufgeboten worden. die „Southern Pacific Railroad" stellte ihren Dienst auf allen Strecken Südkaliforniens ein, da sie damit rechnet, daß die Pfahlwerke der meisten Brücken von den Fluten unterspült werden.

Neue Gefahr in Santos.

Das Kasino wird in 24 Stunden stürzen.

Die tropischen Regenfälle in Santos haben die Gefahr neuer Erdrutsche außerordentlich vermehrt. Die Ingenieure der Stadt erklärten nach der Inspektion des auf dem Gipfel des Berges Montserrat befindlichen Kasinos, daß es in den nächsten 24 Stunden zusammenstürzen werde. Die Erdrutsche vom Sonnabend sind nach den bisherigen neuen Feststellungen geringer als zuerst angenommen wurde und umfassen etwa eine halbe Million Tonnen. Die geborgenen Leichen sind bereits stark verwest und bedrohen dadurch die Stadt mit einer gefährlichen Epidemie.

*

Auch ein französischer Transozeanflug. Nach einer Havasmeldung aus Newyork kündigt das Marinedepartement von Paris an, daß ein Transozeanflug französischer Flieger in Vorbereitung ist. Das Marineluftfahrtamt erhielt ein Schreiben des französischen Luftfahrtministers mit der Bitte um Informierung über die zu ergreifenden Maßnahmen, um den Fliegern das Landen in Newyork zu erleichtern.

60 Grad Kälte auf der Halbinsel Kamtschatka. Wie aus Petropawlowsk gemeldet wird, herrscht auf der Halbinsel Kamtschatka eine ungewöhnliche Kälte. Stellenweise wurde eine Temperatur von 60 Grad unter Null gemessen. Zahlreiche Menschen und Tiere sind der furchtbaren Kältewelle zum Opfer gefallen.

Explosion eines fahrenden in Brand geratenen Autos. Ein mit zwei Herren besetztes Auto geriet auf der Röbeler Chaussee im Retzower-Walde bei Mirow während der Fahrt in Brand. Die Insassen retteten sich durch einen Sprung aus dem Wagen, der nach einem Weiterlauf von 30 Metern explodierte und etwa 2 Meter in die Luft geschleudert wurde. Das explodierte Auto, das völlig verbrannte, flog in einen Tannewald, wodurch ein Waldbrand entstand, der durch herbeieilende Hilfsmannschaften gelöscht wurde. Die Autofahrer konnten von Glück sagen, daß sie mit dem Leben davonkamen.

Zu dem Eisenbahnunglück auf Ceylon. Nach neueren Nachrichten aus Colombo hat sich die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück ums Leben ekommenen Personen auf 25 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt 40. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß einer der Züge nichts vorschriftsmäßig auf ein Nebengleis abschob, um den Expreßzug auf der eingleisigen Strecke passieren zu lassen.

Dreifacher Mord in Casablanca. In einer Villa in Casablanca wurden der Bruder des Bischofs von Orleans, dessen Frau und Nesse ermordet aufgefunden Der Mörder, ein eingeborener Diener der Familie, konnte beim Verkauf der gestohlenen Juwelen verhaftet werden.

Die japanische Kaisertochter beigesetzt. Die Beerdigung des in der letzten Woche verstorbenen sechs Monate alten Kindes des japanischen Kaiserpaares fand nach Berichten aus Tokio am Dienstag statt. Die den Palast umsäumenden Straßen waren mit einer dichten Menschenmenge angefüllt.

„Präsident Lincoln" gerettet. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der als vermißt gemeldete Dampfer „Präsident Lincoln" wohlbehalten in Yokohama eingetroffen. Der Dampfer hatte keine Berichte geben können, weil die Antennen seines drahtlosen Funkapparates vom Sturm weggerissen waren.

Zwei Personen im Auto verbrannt. Ein mit vier Reisenden besetztes Auto fuhr in der Nähe von Lyon gegen einen Baum und geriet in Brand. Zwei von den vier Insassen verbrannten, während die beiden anderen in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus überführt werden mußten.

Schweres Eisenbahnunglück bei Valenzia. Einer Madrider Meldung des „Petit Journal" zufolge ereignete sich bei Valenzia ein Eisenbahnunglück, wobei 185 Personen verletzt worden sein sollen. Tote werden nicht gemeldet.

Vermischtes.

d. **Welche Farbe hat reines Wasser?** Die meisten werden diese Frage dahin beantworten, daß reines Wasser überhaupt keine Farbe hat, sondern durchsichtig ist. Der Laboratoriumsversuch zeigt aber, daß frisch destilliertes Wasser himmelblau ist. Dabei wurde die interessante Tatsache festgestellt, daß dieses Wasser nach einiger Zeit hellgrün wird. Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß auch destilliertes Wasser keineswegs absolut rein ist, sondern Substanzen enthält, die sich verändern. Ob diese Bestandteile anorganisch oder organisch sind, wird auf folgende Weise geprüft: Eine Röhre wird mit gewöhnlichem destillierten Wasser gefüllt, das hindurchgehende Licht ist blau. Die andere Röhre wird mit demselben Wasser gefüllt, dem ein Zehntausendstel Quecksilberchlorid zugesetzt ist. Die Farbe dieses Wassers ist ganz gleich dem Blau des ersten. Nach sechs Tagen wird aber das Wasser der ersten Röhre grün, das Wasser mit Quecksilberchlorid hingegen behält seine blaue Farbe unverändert bei. Da nun das Quecksilberchlorid für die kleinen Organismen ein Gift ist, so ist man der Ansicht, daß auch in destilliertem Wasser der Laboratorien kleinste Lebewesen vorkommen und folglich Nahrungsmittel zu ihrer Entwicklung darin vorhanden sind. Durch eine verbesserte Methode gelang es jetzt, vollkommen reines destilliertes Wasser herzustellen, und dies zeigt in den Röhren eine blaue Farbe von außergewöhnlicher Reinheit. Nur das schönste Himmelblau vermag damit verglichen zu werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Immer neue Besatzungswillkür.

Trier, 15. März.

Nach Meldungen aus Ludwigshafen wurde abends ein 17 Jahre altes Dienstmädchen auf dem Heimwege, als es in der Nähe der französischen Kasernen war, von zwei französischen Soldaten angefallen. Die Soldaten versuchten, das Mädchen zu vergewaltigen. Als sie infolge der heftigen Gegenwehr des Mädchens erkannten, daß sie ihr Ziel nicht erreichen würden, mißhandelten sie das Mädchen. Wegen dieses Vorfalles begab sich der Oberbürgermeister in Begleitung des Polizeichefs zum französischen Platzkommando und erhob Protest mit der Bitte um strenge Untersuchung und Bestrafung der Täter. Die beiden Täter sind von der Besatzungsbehörde verhaftet worden.

Vor dem französischen Militärgericht hatten sich die Angehörigen einer Pfadfindergruppe, drei Handelsschüler aus Bitburg, ein Verwaltungslehrling und ein Polizeibeamter aus Prümm zu verantworten. Die Anklage gegen die drei Handelsschüler und den Lehrling lautete auf Zugehörigkeit zu einem im besetzten Gebiet verbotenen Verein, auf Beitrag zur Förderung der Tätigkeit eines im besetzten Gebiet verbotenen Vereins und gegen den Polizeibeamten auf Beleidigung eines französischen Beamten bei der Ausübung seiner Amtspflicht. Die angeklagten Pfadfinder hatten sich in ihrem Verein an Sportübungen, wie Staffellauf, Speerwerfen und die Eroberung einer Fahne, beteiligt. Der Sohn des angeklagten Polizeibeamten hatte auch an diesen Spielen teilgenommen. Als ein französischer Gendarm bei dem Polizeibeamten erschien, war dieser sehr erregt geworden, worauf gegen ihn eine Anklage wegen Beleidigung französischer Militärpersonen erfolgte. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren, da nach seiner Ansicht Pfadfindergruppen vom alten Militärreaime organisiert seien Es sei traurig zu sehen, so erklärte er, wie junge Leute nach einem so schrecklichen Kriege noch Krieg spielen könnten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Führ, beantragte für alle Angeklagten Freisprechung. Das Urteil lautete für einen der Pfadfinder auf sechs Monate Gefängnis und 200 M Geldstrafe, für den Schriftführer des Pfadfinderbundes Bitburg auf zwei Monate Gefängnis, für die übrigen Angeklagten auf je einen Monat Gefängnis. In allen Fällen unter Zubilligung einer Bewährungsfrist. Der Polizeibeamte wurde freigesprochen.

Schwerer Unfall eines Bergwerksdirektors

Essen, 15. März.

Gestern mittag gegen 12 Uhr ereignete sich an der Ecke Kortum- und Zweigertstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wurde der Bergwerksdirektor Heinr. Rötger von einem Straßenbahnzug der Linie 6 erfaßt und mit dem Schienenräumer etwa 30 m weit mitgeschleift Er erlitt schwere Kopf-, Schulter- und innere Verletzungen. Lebensgefährlich verletzt wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Selbstmord im Zuge.

Wanne-Eickel, 15. März.

Insassen der 4. Wagenklasse eines Zuges beobachteten das auffällige Benehmen eines Mitreisenden im Alter von etwa 30 Jahren. Man fühlte sich sogar zu der Frage veranlaßt, was er eigentlich vorhabe. Der Mann begab sich darauf an den Abort des Abteils und verschloß die Tür. Nachdem der Mann auf mehreren Stationen nicht mehr zum Vorschein kam, beauftragte man einen Eisenbahnbeamten zu weiteren Nachforschungen. Man öffnete die Tür gewaltsam und fand den Mann in einer großen Blutlache liegend. Er hatte sich die Pulsadern durchschnitten. In Kirchhellen wurde er sofort ins Krankenhaus geschafft. Wahrscheinlich wird er nicht mit dem Leben davonkommen, da er einen überaus starken Blutverlust erlitten hat. Er verweigert jede Auskunft über seinen Namen. Man glaubt, daß er aus der Umgegend von Wanne stammt.

9 Monate Festung für Salomon-Küster.

Leipzig, 14. März.

Im Landesverratsprozeß Salomon-Küster ist durch den Senatspräsidenten heute folgendes Urteil bekanntgegeben worden:

Wegen versuchten Landesverrats gemäß Paragraph 92, Abs. 1 und Paragraph 43 des Reichsstrafgesetzbuches werden beide Angeklagten zu je neun Monaten Festungshaft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Alle Exemplare der Nummer 30 der in Hagen erscheinenden Wochenschrift „Das andere Deutschland" vom 25. Juli 1925 sind unbrauchbar zu machen.

Politischer Mord in Paris.

Paris, 15. März.

Ein hier lebender Italiener namens Savorelli wurde in der Wohnung eines seiner Freunde mit drei Schußwunden tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Savorelli, der in der faszistischen Partei in Paris großes Ansehen genossen und sich politisch stark betätigt haben soll, einem politischen Morde zum Opfer gefallen ist.

Keine Nachricht von Hinchcliffe.

Newyork, 15. März.

Von Hinchcliffe, der nunmehr bereits in der Nähe von Neuschottland angekommen sein müßte, lag bis vier Uhr nachmittags deutscher Zeit noch keine Meldung vor. Das Flugzeug ist weder von einem Dampfer noch von einer Küstenstation in Amerika gesichtet worden. Der Hapag-Dampfer „Deutschland" funkte, wie die Associated Preß meldet, um 1 Uhr deutscher Zeit, daß im mittleren Atlantik die Sicht gut sei und leichter Nordnordwestwind herrsche. Auch die „Deutschland" hat das Flugzeug nicht gesichtet.

Der Dammbruch in Kalifornien.

Los Angeles, 15. März.

Bis gestern früh wurden 231 Leichen der infolge des Dammbruches ums Leben gekommenen Personen geborgen. Die Zahl der Vermißten wird jetzt auf 300—600 geschätzt. In dem 16 Meilen langen San Frasquito Canon unterhalb der Talsperre wurden etwa 400 Häuser zerstört. Die Trümmerteile sind von den Wassermassen 65 Meilen weit bis ans Meer mitgerissen worden. In der Schlucht blieb kein einziger Baum stehen. In Santa Paulo wurden 300 Wohnhäuser zerstört und von den Fluten fortgeschwemmt, in Fillmore etwa 30, in Piru 15. Riesige Betonblöcke und Teile des Dammes wurden eine halbe Meile unterhalb der Bruchstelle aufgefunden

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum

Vormiete 7. Konzert

Heute, Donnerstag, 15. März, abends 8 Uhr im Parkhaus:

KAMMER-MUSIK.

Adolf Busch: Fünf Präludien und Fugen für 2 Violinen, Viola u. Violoncello, op. 36
Egon Kornauth: Sonate für Viola u. Klavier, cis-moll, op. 3
Ludwig van Beethoven: Trio für Klavier, Violine und Violoncello, B-dur, op. 97

Ausführende: **Das Treichler-Quartett:** H. Treichler, O. Wünsche, F. Geistfeld, K. Fränkle / **Arno Schütze** (Klavier).
Bechstein-Flügel von J. Marks, Bochum.

Karten sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstr. zu haben. Die Abendkasse im Parkhaus ist ab 7 Uhr geöffnet. **Schüler** erhalten die übliche Preisermäßigung.

In Württemberg
ist das von
den führenden
Kreisen in Wirtschaft
und Industrie, sowie von
den Verbraucher-gruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.
Täglich 2 Ausgaben
Für den Export:
Auslands-Wochenausgabe

Heute direkt von der Küste frisch eintreffend:



Bückinge Kiste **1.10** . . . . . Pfund **0.24**
Muscheln . . . . . 10 Pfd. **0.75**

Heinr. Hill



Das Frühjahr bringt Lust in guter Qualität zu billigen Preisen

BETTSTELLEN

Metall-Bettstelle mit Zugfeder-Matratze, 27 mm Stahlrohr . . . **19.50**
Metall-Bettstelle mit schöner Metall-Verzierung, 90/190 . . . . . **25.00**
Metall-Bettstelle mit Zugfeder-Matratze, 33 mm Stahlrohr . . . **22.00**
Metall-Bettstelle mit Fußbrett, 33 mm Stahlrohr **26.50**
Kinder-Bettstelle Metall, mit verstellbarem Kopfteil, 70/140 . . . . **19.50**
Holz-Kinderbett gute Lackierung mit Rahmen, 70/140 . . . . **19.50**

FEDERN

Graue Wildfedern für Kissen u. Unterbetten . . . . . Pfund **0.85**
China-Mischung für Kopfkissen und Unterbetten 2.95, **2.25**
Prima Entenhalbdaune doppelt gereinigt . . **3.95**
Weiße Oberbettfeder gute Halbdaune 5.90, **4.50**
Rein. Gänsehalbdaune für die Aussteuer . 7.50, **6.75**

INLETT

Inlett säure-echtrote Ware
80 — 130 — 160 cm br.
1.45 — 2.45 — 2.60

Inlett naphtolrote Ware, garantiert dicht u. echt
80 — 130 — 160 cm br.
2.25 — 3.70 — 4.50

Inlett echt türkischrot, „Das Allerbeste"
80 — 130 — 160 cm br.
3.60 — 4.20 — 6.90

Auflege-Matratze 3teilig, mit Keil, Alpengrasfüllung . . . **24.50**
Auflege-Matratze gestr. Drell, Alpengr.-Füllg. u. Wollabdeckg. 3teilig **37.50**
Orig.-Schlaraffia die Ideal-Matratze **98.00**

Für den Frühjahrs-Hausputz — Täglich: **Bettfedern-Reinigung** in eigener moderner Anlage. Abholung u. Zustellung kostenlos. — Telefon-Anruf genügt!

FERTIGE BETTEN

Kissen 80/80, rot Inlett, gute Füllung 4.50, **3.90**
Oberbett 2schläfig, rot Inlett, mit bekannter tadelloser Füllung . . **29.50**
Unterbett 130/200, rot Inlett, gute Füllung **15.00**
Reform-Unterbett mit guter Wollfüllung 21.00, 17.00, **16.50**
Oberbett 130/200, federdichtes Inlett, 6 Pfd. Füllung 26.75, **19.50**
Paradekissen mit Kapokfüllung **7.90**

GEBRÜDER **ALSBERG** A.G. BOCHUM

Mitteleuropäisches
Hotel-Adreßbuch
mit farbigen Städteplänen
verbunden mit Restaurations- u. Café-Führer
Verlag Oscar Born, Buchdruckerei, Barmen
Ausgabe 1926 in Bearbeitung
Auskunft jederzeit ausführlich und unverbindlich durch den Verlag
Das beste Standardwerk im Hotelwesen

MUSIKPLATTEN UND SPRECHMASCHINEN „ELECTROLA"
Günstige Teilzahlung
MARKS
Friedrichstr. 13

Stadttheater Bochum.
Donnerstag, 15. März 8—10¼ A 20.
Lady Windermeres Fächer
Freitag, 16. März 7½ — gegen 11 B. 20
Tannhäuser

Operettentheater
Allabendlich 8 Uhr
Wiener Blut
Operette vom Walzerkönig Joh. Strauß.
Tel. 534

Urin-Untersuchungen im Sanitäts-Laborat. F. Hilberg Recklinghausen, Löhrhofstr. 3
früher Harn-Chemiker in Bad Neuenahr und Bad Wildungen.
Versandfläschchen kostenlos.
Vollständige Untersuchung 3.— RM.

Freundl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Bochum-Grumme, Josefinenstraße 52 2. Etg.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause, neue Stadtparknähe, preiswert zu vermieten.
Anfr. unter M. L. 450 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige
Kunststopferin
sofort gesucht.
Angebote unter **K. St. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meinen kleinen Haushalt zum 15. März evtl. etwas später ein **sauberes**
Zweitmädchen
mit guten Zeugnissen aus besseren Häusern. Meldung vormittags 11½—1 Uhr oder nachm. ab 6 Uhr.
Frau E. Rosenberg Bochum, Neustraße 17.

Ia. Korbmöbel
extra billig
Marktplatz 3. Alt. Markt

---

1 fast neuer dunkler **Paletot**
sowie
1 Gabardine-Anzug
umständehalber z. verkaufen.
Bochum, Mauritiusstr. 34 II. Et.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 88.
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 808.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 8/9a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefert prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

Besonders preiswert:

	¾ Ltr. Fl. ohne Glas
Frankfurter Apfelwein	-,45
Levante Malvasier	-,90
Dürkheimer Feuerberg	1,00
Wilodie, Hausmarke	2.80
Nordhäuser 1 Ltr. Fl.	2,55

Wilh. Otto Dieckmann
Bochum
Rottstraße 8/10 Fernruf 244

Extra billig!



Elegante
Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel
Dietrich
Marktplatz 3. A. Markt

Kolonialwarengeschäfte

richten wir vollständig ein bei genügender Sicherheit.
Gefl. Off. sind schriftlich erbeten unt. **A. V. 500** an die Exped. d. Ztg.

Kinderwagen Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Mollmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 Fernsprecher 4261

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben zu mir Anfertigung nach Maß von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Werkstatt
Maßschneiderei
Fritz Issel, Dorstener Straße 116

Verkäufe.innen
unserer soliden Erzeugnisse (Corsets, Leibbinden, Hüftformer, Brusthalter u. dgl., Maßanfertigung) beziehen bei uns höchste Provisionen. Lieferung nur an Private.
Backofen & Liebscher, Döbeln 98 Sa.
Gegr. 1889. Beste Bezugsquelle für Versandgeschäfte in Corsetteibinden (Spezialität).

Masovia- Kümmel, wohlschmeckend, bekömmlich
Liter 3.60 Mark.
A. Janzik, Bochum

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Grössere Molkerei in der Nähe von Hamm hat noch cr. 2000—3000 Liter

Vollmilch

abzugeben. Während der heissen Sommermonate wird auf Anforderung jedes gewünschte Quantum geliefert und für erstklassige, gute haltbare Ware garantiert. Offerten unter Nr. **26527** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Düngekalk
sowie sämtlich künstliche
Düngemittel
auch in kleineren Mengen ab Lager, Vierhausstr. 82 erhältlich.
Westdeutsche Handelsgesellschaft m. b. H.
Grimberg & Nölle, Bochum.

Klubsofas und Klubsessel
a prima Rindleder, Plüsch, Gobelin usw. mit bestem Material und bester Verarbeitung **kaufen Sie am besten und billigsten in der Spezialwerkstatt von**
Kaspar Diemel
Telefon 5141, ABC-Straße 13.
Haltestelle Wilhelmsplatz.

Nr. 64 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Donnerstag, 15. März 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 15. März.

Bochums Zukunft im Luftverkehr.

Ein merkwürdiger Beschluß in Herne.

ük. Der Verkehrsausschuß, die Wirtschaftskommission und der Magistrat der Stadt Herne hatten dem Stadtverordnetenkollegium einen Vorschlag unterbreitet, der die Beteiligung der Stadt Herne mit 10 000 Mark an der Flughafen G. m. b. H. Bochum vorsieht. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, in der dieser Vorschlag zur Beratung stand, nahmen die einzelnen Vertreter der Kommunisten, der Demokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung, sowie der Ordnungsblock gegen diesen Plan Stellung und lehnten ihn ab, da sie die beiden Flughäfen in Essen-Mülheim und in Dortmund für die Aufrechterhaltung des Flugverkehrs im Industriegebiet für genügend ausreichend hielten. Demgegenüber vertrat Oberbürgermeister Träger einen anderen Standpunkt, der wörtlich genommen etwa folgender ist: „Handelskammer und Ruhrsiedlungsverband würden den Flughafen bei Gerthe-Harpen auch einrichten ohne Beteiligung von Herne. Dann aber wären wir später ausgeschaltet, während die umliegenden Städte, wie Wanne-Eickel, Wattenscheid, Recklinghausen, Stadt- und Landkreis Bochum und Witten, in der Gesellschaft vertreten wären. Wir ständen überhaupt erst am Anfang der Entwicklung des Flugverkehrs. Bei einer größeren Entwicklung würden die beiden bestehenden Flughäfen nicht ausreichend sein, darum müsse man in weiser Voraussicht schon jetzt wenigstens einen Platz reservieren, und dazu müsse das Gelände mit Beschlag belegt werden. Diese Festlegung von Geldern betreffe aber doch ein sehr wertvolles Gelände, wenn man es jetzt nicht tue, könne es in Zukunft zu spät sein. Wenn auch das Flugzeug kein Massenverkehrsmittel werde, so bedeute doch die Zeitersparnis durch den Verkehr mit Flugzeugen von oft Tagen für Wirtschaft und Verwaltung ganz bedeutenden Nutzen, der auch der Gesamtheit zugute komme."

Natürlich spricht bei diesem Beschlusse der Herner Stadtverordneten-Versammlung wieder einmal die lächerliche Befürchtung mit, daß die Beteiligung an der Bochumer Flughafen G. m. b. H. in Bochum als der erste Schritt zur Eingemeindung angesehen werden könnte. In Bochum denkt selbstverständlich kein Mensch daran. Die Ausführungen des Herner Oberbürgermeisters treffen im übrigen den Nagel auf den Kopf.

Wie man uns mitteilt, liegt bei der Gruppe West des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. übrigens ein Antrag der Stadt Bochum vor, in dem die Stadt Bochum die Bitte zum Ausdruck bringt, sie als Mitglied in die Gruppe West des Deutschen Luftfahrtverbandes aufzunehmen. Zugleich mit dem Antrag erklärt die Stadt sich bereit zur Zahlung eines Jahresbeitrages, durch den sie an der Luftfahrtentwicklung im Westen einen fördernden Anteil nehmen will.

Flora und Frost.

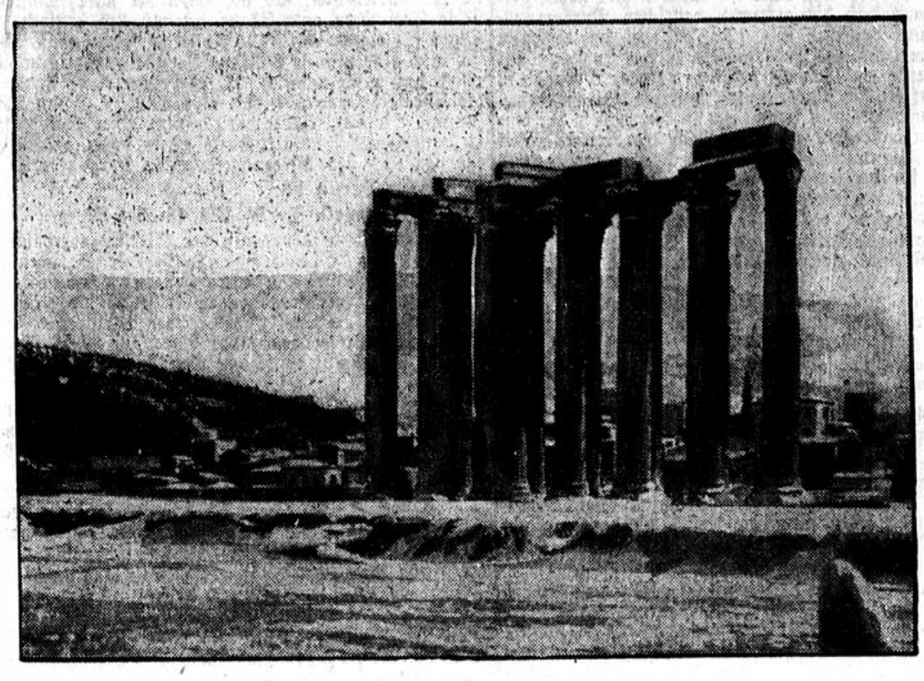
Nach und nach wird draußen die Temperatur wieder etwas gemütlicher, die Pelzkragen werden einen Knopf niedriger geschlossen und auch in den Nächten senkt sich der Frost nicht mehr so bitter kalt auf die nächtlichen Lande herab wie am Ende der vorigen Woche. „Ach, die armen Blümlein und Blättchen!" wird ja mancher ausgerufen haben, als uns mitten in vorlenzwarmen Tagen eine scharfe Kältewelle überfiel, und mancher wird bei den Gedanken an die zarten jungen Blättchen und die erst aus den Knöspleln gegeschlüpften Blüten innerlich vom Frost geschüttelt worden sein. Allzu schlimm hat aber der Frost der letzten Tage auf unsere junge Flora nicht gewirkt. Allerdings sind die Blättchen der Bäume und Sträucher, die der warme Frühlingshauch zu früh hervorgelockt hat, jämmerlich erfroren, doch die Pflanzen selbst haben außer den Säften, die sie zur Bildung der Blätter in die Zweige geschickt haben, nichts verloren. Beim nächsten Frühlingswind treiben die Bäume von neuem und unsere Frühjahrsblumen sind denn doch nicht so empfindlich, als daß sie etwas Kälte nicht vertrügen. Nur darf das Quecksilber des Thermometers nicht gar zu weit nach unten gehen. Wenn es auch schon unter die 8 oder die 10 geht, dann erfrieren auch die Blümlein.

So hat also die Kälte der letzten Tage eigentlich nur wenig Schaden angerichtet, wenn wir von den Gärtnern absehen, die ihre mühsamen Arbeiten zur Belebung der Natur wieder unterbrechen mußten. Soweit der Landmann schon gesät hat, ruhen die Körnlein schlummernd in der Erde und es ist für sie vorteilhafter, wenn der Boden richtig durchfriert. Ueberhaupt sieht der Landmann einen solch frühlingshaften Winter, wie wir ihn vor vierzehn Tagen genießen durften, sehr ungern. Wäre er sicher, daß der Wetteraott den ganzen Winter über ein solch freundliches Gesicht machte und uns mit heiterem Lächeln in den Lenz hinüberleitete, dann könnte auch der Bauer frohen Mutes in die Zukunft schauen. Aber die Erfahrung lehrt leider — und die letzte Woche hat ja die Probe aufs Exempel gemacht! — daß wir den Winter noch vor uns haben, ohne daß die Natur bisher die vorbereitende Arbeit für den Landmann geleistet hat. Die Wintersaaten bedürfen der Ruhe und auch der Boden, in den sie der ängstende Landwirt gelegt, muß vorbereitet werden. Die Ackerkrume muß tüchtig durchfrieren und dadurch gelockert werden, nachdem sie durch Regen und Schnee viel Feuchtigkeit in sich aufgenommen hat. Ein milder Winter begünstigt auch die Ungeziefervplage, besonders die der Mäuse, die sich bei solch heiterem Wetter wie vor zwei Wochen außerordentlich vermehren und den Saaten schweren Schaden zufügen.

Der Frost war unseren Pflanzen also nur nützlich und es ist gut, daß er noch so frühzeitig gekommen ist. Einen Monat später hätten sich die zarten Keime in der Erde gebildet oder wären schon durch die Erdscholle ins Freie gedrungen. Dann würde ein Frost verheerende Wirkungen haben, zumal unseren Fluren im Westen um diese Zeit die schützende Schneedecke fehlt. Lassen wir also unsere Nasen und Ohren noch einmal tüchtig durchfrieren und machen wir dem Wettergott über seine Launen um der Saaten willen keinen Vorwurf — — es ist heute so nützlich als in einem Monat schädlich.

rho.

Ganz Europa in Eis und Schnee.



Die Kältewelle, die über ganz Europa hereingebrochen ist, hat auch über Griechenlands Tempel Schnee geschüttet. Im Bilde: Die Ruinen des Zeustempels in Athen.

Vor einem Witterungswechsel.

Das von Island über Skandinavien nach Polen reichende Hochdruckgebiet hat sich über Skandinavien wieder verstärkt, während das flache Tiefdruckgebiet über Frankreich und Süddeutschland ostwärts abgezogen ist. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht westlich von Großbritannien heran. In Deutschland war es gestern früh im Westen und Südosten bewölkt mit leichten Niederschlägen, sonst ziemlich heiter. In Südwestdeutschland lagen die Morgentemperaturen etwas über dem Nullpunkt. In den übrigen Teilen herrschte bis 7 Grad Frost.

Vorhersage bis Freitag: Größtenteils bewölkt, jedoch ohne erhebliche Niederschläge bei Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes.

Q 60. Geburtstag. Der Meister Fritz Soeding von hier begeht am 15. März seinen 60. Geburtstag. Gleichzeitig ist er an diesem Tage 45 Jahre ununterbrochen bei der Firma Wagner am Marienplatz tätig.

Q Bestandene Prüfung. Der Sohn des verstorbenen Rechtsanwalts Kayser, Heinz Kayser, von hier bestand mit gutem Erfolge sein Bergassessorexamen.

=c= Schwurgericht. Mit dem 26. März beginnt unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Massenez die zweite Schwurgerichtstagung dieses Jahres. Zur Verhandlung stehen folgende Sachen an: Gegen den Vorarbeiter Oskar Kölsch aus Recklinghausen wegen Meineides, gegen die Ehefrau Maria Müller von Bochum wegen Abtreibung, gegen den Bergmann Jakob Simon von Herne wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Vorgesehen ist weiter die Verhandlung gegen die Gebrüder Dubilzig aus Bochum (der bekannte Totschlag in Wiemelhausen) und gegen den Arbeiter Prim, der in Altenbochum mit einem Billardqueue einen anderen erschlug. Auch in den beiden letzten Fällen lautet die Anklage auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Es ist möglich, daß in dieser Periode noch einige weitere Fälle verhandelt werden, die aber noch nicht festgesetzt sind.

= Die westfälische Verwaltungsakademie. Die Westfälische Verwaltungsakademie schloß mit einer stimmungsvollen Feier, zu der auch die Spitzen der Behörden in Münster erschienen waren, ihren ersten Sechssemesterlehrgang. Der geschäftsführende Direktor, Universitätsprofessor Dr. Weber, gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Akademie. Die Hörerzahl belief sich im ersten Semester, das am 2. Mai 1925 eröffnet wurde, auf 321. Später wurden Zweiganstalten in Bochum, Dortmund und Osnabrück gegründet. Im letzten Winter betrug die Zahl der in allen Abteilungen eingeschriebenen Hörer 1237. Daneben wurde eine große Zahl von Fachlehrgängen abgehalten für Polizeibeamte, für Standesbeamte, Strafvollzugsbeamte u. a. Außerdem waren an verschiedenen Orten der Provinz örtliche Lehrgänge, die mehr allgemeine Stoffe behandelten, so in Bielefeld, Herford, Hagen und Arnsberg; ihre Gesamtteilnehmerzahl betrug 1026. Im ganzen haben in den ersten drei Jahren mehr als 7999

Wohnungsbau im Ruhrgebiet.

Ende vergangener Woche wurde in Dortmund, wie von uns schon gemeldet, eine Wohnungsbaugesellschaft gegründet, die den Zweck verfolgt, mit Hauszinssteuer- und Anleihegeldern einen in der Hauptsache zur Entlastung des Werkswohnungsmarktes im Ruhrbezirk dienenden Wohnungsbau zu finanzieren. Die Gesellschaft nennt sich Ruhr-Wohnungsbau-A.-G. und hat ein Anfangskapital von 100 000 Mk., das zu 51 v. H. in gemeinnützigen Händen, nämlich bei der Westfälischen Heimstätte in Münster und der Rheinischen Wohnungsfürsorge in Düsseldorf, liegt. Im übrigen sind bis jetzt beteiligt, ohne daß damit jedoch der Kreis der industriellen Werke endgültig abgeschlossen wäre, Hoesch, Klöckner, Vereinigte Stahlwerke, Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, Mannesmann und Köln-Neuessen. In Aussicht genommen sind zunächst 2000 Wohnungen, die auf den Bezirk verteilt werden sollen. Es werden keine Werkswohnungen errichtet, aber die ihren Kredit hergebenden Konzerne erwarten natürlich eine Entspannung an den für ihre Entwicklung entscheidenden Wohnungsmärkten. Es bleibt abzuwarten, ob durch Verhandlungen mit Kommunalverbänden der Interessenkreis der Gesellschaft noch erweitert wird.

Die Forderung der Neuzeit

verlangt von der Hausfrau, der das leibliche Wohl der ganzen Familie anvertraut ist, heute ein größeres Verständnis für den Nährwert der Speisen, als wie das früher der Fall war. Deshalb hat das wieder neu erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C bereits begeisterte Aufnahme gefunden, weil es für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltführung sein will, denn es trägt den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung und berücksichtigt die neuen Forschungs-Ergebnisse in d. Ernährungs-Wissenschaft. Zahlreiche farb. Tafeln über Fleisch, Gemüse, Pilze, Kuchen, Torten, über die Anrichtekunst usw. vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist in dauerhaftem Pappband, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen. Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen mein bereits in Millionen-Auflage verbreitetes neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. Oetker's Backpulver „Backin", Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. Auf die Schutzmarke „Heller Kopf" wollen Sie bitte achten.

Dr. August Oetker, Bielefeld



16) Sekundenlange Stille herrschte zwischen den beiden. Sie lauschten nach der Tür, hinter der ein schneller Schritt erklang . . . verhallte. Der falsche Baron Persing wendete den Kopf zurück.

„Die Sache muß jetzt unbedingt in irgendeiner Form zum Abschluß kommen. Wir reisen morgen mittag. Mir ist der Boden unter meinen Füßen hier zu heiß geworden. Auf dich ist kein Verlaß . . ."

Sie wollte etwas sagen. Der Ton erstarb, bevor sie ihn in Worte formen konnte.

„Ruhe!" herrschte er sie an. „Du bist nicht auf dem Posten, wiederhole ich. Alles liegt auf meinen Schultern. Was bildest du dir eigentlich ein? Glaubst du, daß wir unsere Flitterwochen hier verbringen? Anstatt die Augen aufzuhalten . . . wie ein sprungbereites Tier zu lauern und zu wachen, schmückst du dich wie eine Odaliske. Inzwischen ist der Kellner hier allein im Zimmer . . . er öffnet den Geheimschrank in der Wand . . . schaltet den Gesprächsempfänger ein. Du siehst das nicht! Du hörst das nicht! Oh, du unschuldsweißes Schaf!"

Sie machte eine jähe Geste, unter der die Ringe, die man Barbara gestohlen hatte, an den Frauenfingern blitzten.

Der Kellner brachte eben jetzt die Bekassinen mit dem römischen Salat. Die Silberschüsseln mit den eingelegten Früchten. Oeffnete die Flasche Pommery. Goß die Gläser voll.

Der im Smoking schwieg. Bis der Kellner fort war.

„Wo ist der Schmuck der Baronesse," fragte er sodann. „Du mußt ihn gleich nachher zusammensuchen und mir übergeben. Er wird verkauft. Sein Erlös wird ein paar tausend Mark betragen. Der Kreditbrief des Barons von Persing brachte fünfzehntausend. Der der Baronesse siebentausend. Das sind zusammen also etwa fünfundzwanzigtausend. Ein Pappenstiel. Dazu bin ich nicht hierher gekommen. Solche läppischen Geschäfte mögen Stümper machen."

Die Frau im schwarzen Kleide hob den Kopf. Die großen weitgeschnittenen Augen glühten auf. Wie ein kurzer Funke war das, den ein Hauch verlöscht. Sie ließ die Lider wieder fallen.

Sie lächelte. „Du hießest sonst nicht Justus Auverra."

„Ich heiße Henner Persing. Es wird Zeit, daß du das lernst. Du wirst Dich sonst recht bald an Mangel von Komfort gewöhnen müssen. Soviel ich mich entsinne, gibt es in den Zuchthauszellen weder fließend Wasser noch Friseurtoiletten."

„Ich weiß es," sagte sie.

„Also . . . Daß gefälligst auf. Wir sind nicht in der angenehmen Lage, uns in rosenrote Nebel einzuhüllen. Sieh in jedem Menschen deinen Feind. Umlaure und umspüre jeden, der in deine Nähe kommt. Vom Pagen bis zum Kellner. Vom Zimmermädchen bis zur Wäschefrau. Du gibst mir über jeden Menschen Nachricht, der die Schwelle deines Zimmers übertritt. Du hast mich unverzüglich danach anzurufen. Sobald ich mich gemeldet habe, hängst du ab. Keine Silbe und kein Wort ins Telephon. Ich komme auf dem schnellsten Wege zu dir. Hast du das verstanden? Uebrigens — ich überlege eben — —"

Plötzlich brach er ab. Er wechselte das Thema. Machte ein paar höfliche, bedeutungslose Phrasen. Lauschte nach dem Gang. Wie ein Panther war er hoch. Der dicke Teppich dämpfte seine Schritte.

Ein paar Augenblicke später hatte er die Tür aufgerissen. Er prallte auf den Kellner. Die Pilze in ihren silbernen Geräten fielen krachend auf den Boden.

„So, mein Freund." Baron von Persing lachte. „Man darf nicht mit den Ohren an die Türe schrammen, wenn man lauscht. Und man darf nicht gerade Pilze dagegen halten, wenn die Türe aufgeht. Ich wollte eben meine Zigarettendose aus dem Zimmer holen. Wir danken für die Pilze. Tragen Sie den Nachtisch auf."

Baron von Persing kam zurück.

„Verdammt! — Wir werden überwacht. Ich habe es gefürchtet. Immerhin, es war doch möglich, daß man den Gesprächsabhörer nur zum Schutz der Baronesse eingeschaltet hätte. Ich glaubte, dem Verdacht die Spitze abzubrechen, wenn ich den Direktor bat, auf deine Sicherheit erhöhte Aufmerksamkeit zu richten. Der Fuchs ist schlauer als ich dachte. Aber: Wir sind gewarnt."

Die Frau im schwarzen Kleide sah jetzt von ihm fort. Ihr Mund war aufgerissen und verkrampft. Wie bei einem Menschen, der in äußerster Erregung lauscht.

Doch war nichts zu hören, als die fernen und gedämpften Töne, die vom Esbekije-Park und von der Straße her herüberschallten. Die verschwommenen Laute des mondänen Großstadtlebens . . . der erregten Sinne einer freudegierigen Masse. Niemals . . . schien es . . . klangen diese Laute so grotesk und spukhaft, wie zu dieser Stunde.

Der im Smoking warf den Kopf zurück. Seine grauen Augen waren hart wie Stahl.

„Ich überlegte vorhin, ob es nicht am Ende besser wäre, wenn du selbst den Scheck auf hunderttausend Dollar bei der Bank erhebst. Nein. Es ist es nicht. Du bleibst in deinem Zimmer. Man würde sich wahrscheinlich allzu sehr auf deine Echtheit ansehen. Der Bankdirektor kennt die Baronesse persönlich. Und — auf dich ist kein Verlaß. Du versaast in wichtigen Momenten. Alles steht auf einer Karte. Diese Karte will ich lieber selber in der Hand behalten. Item . . . ich gehe morgen früh zur Bank. Spreche mit dem Chef persönlich. Keinem Zweifel unterliegt es, daß der Scheck nach Bankvorschrift in Ordnung geht. Da du krank bist, werde ich den Chef ersuchen, einen Boten mit dem Gelde mit mir ins Hotel zu senden. Du legst zu Bett. Meinetwegen lasse morgen früh den Doktor holen. Am besten ist er bei dir, wenn der Bankbeamte kommt. Sobald das Geld gezahlt ist, wirfst du dir ein Kleid und einen Mantel über. Wir verlassen das Hotel durch einen Seitenausgang, den ich kenne. Dort wird ein Wagen auf uns warten. Hast du das verstanden?"

Sie nickte. Eine müde Handbewegung . . . „Ja."

Er griff in seine Tasche. Warf ein Scheckbuch auf den Tisch. „Hier . . ." Suchte im Portefeuille. Da war ein Brief. Er schlug ihn auf.

Es war der Brief, den Barbara an jenem Frühlingstag vermißte als sie von dem Ausgang heimkam. Er war am Mühlenbach gestohlen worden. Der Briefumschlag trug die Anschrift: Credit Lyonnais in Kairo. Sein Inhalt hieß:

„Ich bin am 25. des nächsten Monats dort. Ich werde mich alsbald nach meiner Ankunft in Ihr Haus begeben und als Erbin meines Vaters die im dortigen Tresor befindlichen Valeurs erheben. Mein Ausweis sind die Schlüssel zum Tresor, der Paß, das Kennwort.

Hochachtungsvoll
Freiin Barbara von Freudenheim."

Jener, der sich jetzt Baron von Persing nannte, sagte:

„Ich verlasse dich nachher. Du wirst den Scheck auf hunderttausend Dollar vorbereiten. Du kannst den Brief als Muster hier behalten. Handschriftkälschen ist ja dein Metier. Bitte, gib dir Mühe.

Er reichte ihr die Zigaretten. Ließ das Feuerzeug erflammen.

Eine Weile war es still.

Tief im Sessel lehnte der Baron. Seine Augen starrten in das Leere. Ein Schatten, fast wie Trauer, zuckte über seine Züge.

„Das Schicksal ist oft unergründlich," sagte er. „Man geht an eine interessante Sache, die Erfolg verspricht. Man stellt im voraus jede noch so ferne Möglichkeit in die Berechnung ein. Alles wird vorher erwogen und ermessen, was sich aus der inneren Struktur des Falles als Wahrscheinlichkeit ergeben könnte. Und schließlich kommt dann eine Winzigkeit — ein lächerliches Nichts, das alle Sorgfalt, alle Vorberechnung ad absurdum führt."

Er schwieg. Er sah den blauen Weihrauchwölkchen seiner Zigarette nach. In straffer, gerader Straße zogen sie höhan. Im goldenen Licht. Wurden kraus und irr. Entschwanden nebelhaft. Verhauchten in das Nichts.

„Irgend etwas Rätselhaftes muß an jenem Abend auf der „Schleswig" den Kontakt und Willensstrom von mir hinüber zu der Baronesse unterbrochen haben. Ich habe hin und her gegrübelt, was? Ich kann naturgemäß nur kombinieren. Mir fehlt das letzte Glied zur Kette. Du entsinnst dich darauf, daß ich einst in München in das Zimmer der Baronin ebenso wie in das Zimmer ihres Vetters eingedrungen war. Ich wollte mir für alle Fälle Photos der Akkreditive sichern. Man konnte damals noch nicht ahnen, wie die Dinge sich entwickeln würden. Schließlich hatten wir ja hier die Originale. Das war besser. Aber auch die Fälschung hätte ihren Zweck erfüllt. In jenen Tagen ist mir ein Brillant aus dem Manschettenknopf herausgebrochen. Ich weiß nicht wie und wann. Er blieb verschwunden. Es ist möglich, daß die Baronesse ihn gefunden hat. Unsere ganze Taktik ist vielleicht an diesem Unglücksstein gescheitert."

Er schwieg. Tiefe Stille herrschte. Jenseits der geschlossenen Fenster lag der dunkelschwere Sommerabend. Erfüllt von Schattenbildern und dem Duft der Blumen. Aber alles, was da draußen vorgina, schien hier drinnen wesenlos wie ein Traum. Das Leben, das man nicht mehr deutlich hörte, nur noch ahnte. Die Nähe irgend welcher Menschen. Das Bewußtsein, daß man nur den Klingelknopf berühren brauchte, um den Kellner herzurufen.

Etwa fünf Minuten dieser weltentrückten und geheimnisvollen Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Beamte der Provinz Westfalen an den Einrichtungen und Veranstaltungen der Akademie teilgenommen.

L Jubilarfeier des G. D. A. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.), Ortsgruppe Bochum, beging am Dienstag in der Bürgergesellschaft wie alljährlich, seine Jubilarehrung. In diesem Jahre konnten nur 4 Mitglieder auf eine 25jährige Mitgliedschaft im G. D. A. zurückblicken, während es früher durchschnittlich 10 bis 20 waren. Ferner konnten 14 Mitglieder, die sich im Dienste der Gewerkschaft besonders hervorragend betätigten, seitens des Bundesvorstandes durch den Geschäftsführer Pappert wertvolle Bücherprämien überreicht werden. In einer besonderen Ansprache hob der Geschäftsführer die Verdienste der Jubilare und ausgezeichneten Mitglieder hervor, und konnte gleichfalls mitteilen, daß die sich im Bau befindlichen 25 Eigenheime des G. D. A. an der Stensstraße in Weitmar im Laufe des Sommers bezugsfertig würden

-my- Beilegung des Lohnkonflikts im rheinisch-westfälischen Bäckereigewerbe. Nach der durch den Verband deutscher Brotfabrikanten, Bezirk Essen, erfolgten Ablehnung des von dem Schlichter Klostermann-Dortmund im Lohnkonflikt im rheinisch-westfälischen Bäckereigewerbe gefällten Schiedsspruchs, der eine Lohnerhöhung von 3,50 RM mit Wirkung ab 1. Februar vorsah, fanden am 14. März in Düsseldorf Lohnverhandlungen zwischen dem Verband deutscher Brotfabrikanten und dem Verband Deutscher Nahrungs- und Genußmittel-Arbeiter statt, die zu folgendem Ergebnis führten: Der bestehende Wochenlohn wird ab 9. März um 2,50 *M* erhöht. Ab 1. Juni 1928 erfolgt eine weitere Erhöhung um 1 *M*. Ab 28. September 1928 tritt eine nochmalige Lohnerhöhung um 1 *M* in Kraft.

+ Stand der Arbeitslosen im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 10. März 1928. a) Allgemeine Fürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 2847 (2902), weiblich 480 (518), zusammen 3327 (3420). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 1408 (1381), Kinder 2199 (2219), zusammen 3607 (3600). b) Krisenfürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 606 (582), weiblich 169 (174), zusammen 775 (756). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 286 (289), Kinder 486 (489), zusammen 772 (778). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 10. März 1928 300 (290). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

Q Der Mindestlohn des Lehrhauers. In einer Sitzung des Arbeitsgerichtes Bochum wurde in der Frage des 5 prozentigen Abzuges beim Verdienst des Lehrhauers eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Die Zeche Alter Fritz in Wanne-Eickel hatte einem Lehrhauer pro Schicht 7,39 Mk. bezahlt, während der tarifliche Mindestlohn sich auf 7,75 Mk. beläuft und zwar erklärte der Vertreter der Zechenverwaltung, daß dem Lehrhauer hiervon 5 Prozent als Lehrhauer abgezogen worden seien. Der betr. Lehrhauer strengte gegen die Zeche Alte Fritz eine Klage beim Arbeitsgericht in Bochum an und hatte damit auch Erfolg. Die Zeche wurde verurteilt, dem Lehrhauer den Mindestlohn zu zahlen. Der Lehrhauer sei Gedingearbeiter und habe damit auch Anspruch auf den tariflichen Mindestlohn. Der 5 prozentige Abzug dürfe nur bei Ueberschreitung des Mindestlohnes gemacht werden, jedoch dürfe die Endsumme nicht unter dem Mindestlohn liegen.

× **Hotel Monopol.** Die Gasträume des Hotels Monopol haben eine schöne Renovierung erfahren. Bei dieser überrascht vor allem die vornehme Ausführung. Zu den mit silbernen Streifen eingefaßten Deckbalken bildet die dunkle mit Blumen geschmückte Ledertapete der Wände eine ebenso stilvolle wie sinnige Ergänzung. Die versilberten Beleuchtungskörper zeigen das Modernste, was es auf diesem Gebiete gibt. Eine besonders schöne Neugestaltung hat das Weinzimmer erfahren. Hier setzt sich die goldgelbe durch Holzleisten in Felder eingeteilte Seidentapete des Sockels von von einer weinroten Tapete der Wände ab einen wirklich reizenden Gesamteindruck schaffend. Die Gasträume des Hotels Monopol haben durch diese Neugestaltung außerordentlich gewonnen. Der Besucher ist durch die nicht aufdringlichen, aber doch ihre Wirkung äußernden Farben auf das angenehmste berührt und wird sich ganz gewiß in die'en von so erlesenem Geschmack zeugenden Räumen wohlfühlen. Erst vor 2 Jahren haben die eigentlichen Hotelräume unter erheblichem Kostenaufwand eine Modernisierung erfahren. Nachdem jetzt auch die unteren Gasträume ein neues zeitentsprechendes Gewand angelegt haben, darf das Hotel Monopol als eine Gaststätte bezeichnet werden, die in jeder Weise den modernen Anforderungen genügt und die in der Reihe der Gasthöfe unserer Stadt nach wie vor mit an erster Stelle steht.

× **Der Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe** e. V., der größte wirtschaftliche Berufsverband und die berufene Standesvertretung der angestellten Chemiker, Diplom-Ingenieure, Physiker, Architekten, Bauingenieure usw., hält am Sonnabend, 17. März, seine diesjährige 9. Hauptversammlung in Berlin im Gebäude des Reichswirtschaftsrats ab. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur die wirtschaftliche und soziale Lage der Angehörigen des technisch-naturwissenschaftlichen Berufskreises im Angestelltenverhältnis zu fördern und zu verbessern, sondern sieht eine seiner Hauptaufgaben vor allem auch darin, dem technisch-naturwissenschaftlichen Akademiker in Volk, Wirtschaft und Gesetzgebung zu dem ihm gebührenden Einfluß und zur Anerkennung seiner besonderen Berufsinteressen zu verhelfen. Im Mittelpunkt der Tagung, zu der aus allen Landesteilen zahlreiche Abgeordnete erwartet werden, steht ein großes Referat über „Die Stellung des technischen Akademikers im Kampfe um die Führung im Volke."

-c- Aus dem Stadtteil Hordel. Auf Veranlassung der Emschergenossenschaft werden jetzt am Mühlbach in Hordel neue Kläranlagen angelegt. Um eine völlige Ausnutzung des Kohlenschlammes zu erreichen, erwiesen sich beim Einbetten des Baches die vorhandenen Anlagen als nicht leistungsfähig genug, sodaß man jetzt solche modernster Konstruktion anlegen läßt.

-um- Vom Kinderheim der Frauenhilfe Bochum-Land. Im Jahre 1927 hatte das Kinderheim einen Zugang von 64 und einen Abgang von 62 Pfleglingen zu verzeichnen. Während Anstalten ähnlicher Art über Besetzungsnot klagen und daher mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist das Heim der Frauenhilfe in Altenbochum das ganze Jahr hindurch gut besetzt gewesen. Das ist wohl zum Teil darin begründet, daß das Haus mit seinen Anlagen nunmehr

Sondermittel für Sonderaufgaben!

Das Ruhrgebiet kann seine zwischengemeindlichen Aufgaben nur lösen, wenn der Staat für diese Sonderaufgaben Sondermittel im Finanzausgleich festlegt!

Wir haben gestern die Verkehrszahlen der Durchgangsstraßen des Siedlungsverbandsgebietes und des Deutschen Reiches miteinander verglichen und haben herausgehoben, daß die gesamten deutschen Durchgangsstraßen durchschnittlich nur 0,35 Prozent des täglichen Fahrzeugverkehrs des Ruhrgebiets leisten und nur mit einem Viertel an Gewicht belastet werden. Obwohl in diesen Zahlen die Ueberlastung unseres Straßennetzes weniger zum Ausdruck kommt als in den Zahlen für einzelne Straßenstrecken, zeigen sie doch die Notwendigkeit auf, einerseits weitere Straßen zu bauen, andererseits aber auch für die Unterhaltung der bestehenden Straßen höhere Mittel aufzuwenden. Den Bau von sogenannten „Verbandsstraßen" hat sich ja inzwischen der Ruhrsiedlungsverband zur Aufgabe gemacht. Welche Mittel dazu erforderlich sind, sagen uns deutlich die 21 Millionen Mark, die für diesen Zweck bereits ausgegeben wurden. Bedenkt man nun, daß mit diesen Mitteln nur 18 Kilometer Straßen mit schwerer, 24 Km. mit chausseemäßiger Decke fertiggestellt und 33 Km. in Angriff genommen werden könnten, so läßt es sich leicht ausrechnen, daß eine wesentliche

Entlastung unseres Straßennetzes durch Neubauten erst in einer in weiter Ferne liegenden Zeit möglich

sein wird, in der der zu erwartende Neuverkehr bereits wieder erneut Schwierigkeiten gebracht haben kann. Daraus folgert, daß unsere Verkehrskalamität wirksam erst dann gelindert wird, wenn die Kosten nicht mehr allein den im Siedlungsverband zusammengeschlossenen Kommunen aufgehalst werden.

Nun haben sich die Provinzen Westfalen und Rheinland wohl bereit erklärt, mit dem Siedlungsverband gemeinsam eine anderweitige Verteilung des Aufkommens aus der Kraftfahrzeugsteuer anzustreben. Die fertiggestellten Verbandsstraßen sollen nach Abmachungen mit den Provinzen mindestens mit dem gleichen Satz bedacht werden wie die Provinzstraßen, falls diese Strecken in dem zu erwartenden neuen Finanzausgleich berücksichtigt werden, die Provinzen Rheinland und Westfalen also erhöhte Zuweisungen erhalten. Ebenfalls wird eine andere Schlüsselung angestrebt werden, die an Stelle der Verteilung nach dem Flächeninhalt eine solche nach der Verkehrsstärke vorsehen soll. Es ist selbstverständlich, daß der Verband an den Provinzialanteilen beteiligt werden muß, denn eine Beteiligung an den Anteilen der Stadt- und Landkreise würde ja nur die Anteile der Verbandsmitglieder schmälern.

Doch diese anderweitige Regelung wird uns

lediglich Mittel für die Unterhaltung der Straßen,

nicht aber für den viel dringenderen Verbandsstraßenbau selbst verschaffen. Nun hat das preußische Ausführungsgesetz zum Finanzausgleich in § 11 Abs. 3 schon grundsätzlich anerkannt, daß für besondere Verhältnisse, nämlich bei einer starken Erhöhung der Bevölkerungszahl, besondere Zuweisungen berechtigt erscheinen. Das führte auch dazu, daß wegen der besonderen Abnutzung der rheinisch-westfälischen Straßen ein Fünftel des Provinzialanteils vorweg an die Rheinprovinz, die Provinz Westfalen und an den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für besondere Zwecke des Wegebaus und der Wegeunterhaltung überwiesen wurden. Auch die Stadt Berlin wurde hieran beteiligt. (!) Nebenbei bemerkt, haben die Provinzen Rheinland und Westfalen trotz entsprechender Anträge den Siedlungsverband bei diesen Sonderzuweisungen nicht berücksichtigt.

Zweifellos liegen für das Verbandsgebiet solche in § 11 Abs. 3 vorgesehenen

zwischengemeindlichen Aufgaben

vor, die zum Teil in die Arbeitsgebiete des Siedlungsverbandes fallen. Da erfordert z. B. der Umstand, daß die Ruhr unser einziger Versorgungsfluß ist, während der Abzugskanal, die Emscher, unter dem Wasserspiegel des Rheins liegt, den Bau ungeheurer Talsperren, Anreicherungsanlagen, Stausee-Anlagen, Kläranlagen, Pumpstationen u. dergl., die der Emschergenossenschaft bisher über 135000000 Mark, dem Ruhrverband seit 1923 rd. 40000000 Mark Ausgaben verursacht haben. Dazu kommen die Ausgaben des Ruhrtalsperrenvereins, der Stauanlagen mit einem Gesamtinhalt von rund 300 000 000 cbm erbaut hat.

Vergleichen wir das Verbandsgebiet mit der Stadt Berlin, so sehen wir, daß dieselbe Menschenmenge in Groß-Berlin auf 87 800 ha Fläche untergebracht ist, während das Verbandsgebiet 381 700 ha = 4½ mal so viel Fläche umfaßt. Diese

Streusiedlung bedingt besonders hohe Ausgaben

für den Straßenbau, denn während Berlin mit seinen Ausfallstraßen nicht Rücksicht zu nehmen braucht auf benachbarte Städte, müssen im Ruhrgebiet eine Reihe von Straßen in voller Breite und schwerer Bauart auch durch die Vororte und die freien Landstrecken geführt werden. Die Streusiedlung erfordert aber auch ganz andere kulturelle Einrichtungen. In der großen konzentrisch angelegten Stadt Berlin lassen sich diese Einrichtungen leicht rationalisieren, während im Industriegebiet, wo sich schon der stark industrialisierte Teil über eine Länge von 40 km erstreckt, jede Stadt für eigene kulturelle Anstalten sorgen muß. Wenn sich auch eine gewisse Rationalisierung ermöglichen ließe, ist es doch nicht möglich, die Bewohner einer Stadt auf die Theater, Verwaltungsschulen, Museen, Kunstausstellungen, Stadien, Badeanstalten usw. einer Nachbarstadt zu verweisen. Das verhindert allein schon das Fehlen der von uns des öfteren geforderten Vorzugstarife.

Konnte Berlin den

Grunewald für 50 Pfg. für den Morgen

vom Fiskus erwerben, muß der Siedlungsverband für die Walderhaltung ganz erhebliche Summen aufwenden, und so ist es bei allen Grundstückserwerbungen. Im Verbandsgebiet treibt die Nähe der Nachbarstädte die Preise auch an den Peripherien in die Höhe und Preise von 3000 bis 4000 Mark für den Morgen in absolut ländlicher Gegend sind keine Seltenheiten.

Neben den Ausgaben für die Arbeit des Siedlungsverbandes fallen aber auch den im Verband zusammengeschlossenen Kommunen erhebliche Summen für kommunale Aufgaben zur Last. Allein die Ausgaben für die Tiefbauverwaltungen der Stadt- und Landkreise, also abgesehen von denen der kreisangehörigen Städte und Gemeinden, betragen für das Verbandsgebiet rund 50 Millionen Mark jährlich.

Die Gesamtsumme der Etats beträgt etwa 500 000 000 Mark.

Wie sich diese Ausgaben auf die Besteuerung auswirken, zeigt folgender Vergleich. Nach einer Mitte 1927 vom Statistischen Reichsamt angestellten Untersuchung über die steuerliche Belastung der Betriebe ergab unter Zugrundelegung gleicher Bedingungen ein Steuerobjekt folgende Belastung: (Die erste Zahl nennt die Gesamtbelastung, die zweite den Anteil der Gemeindesteuern und die dritte die Prozentzahl des Gemeindesteuer-Anteils.)

Das gleiche Steuerobjekt

hat aufzubringen an Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern in:

Ruhrgemeinden:			
Recklinghausen	178 046	104 859	58,9
Buer	175 927	102 210	58,0
Bottrop	171 174	96 269	56,2
Oberhausen	157 898	79 673	50,4
Duisburg	156 852	78 368	49,9
Essen	156 204	77 556	49,6
Bochum	**154 933**	**75 969**	**49,0**
Gelsenkirchen	152 315	72 695	47,0
Hamborn	149 834	69 593	46,4
Dagegen in:			
Berlin	129 465	44 133	34,0
Kassel	124 760	38 252	30,6
Elberfeld	120 836	33 346	27,6
Breslau	118 551	30 490	25,7
Hannover	112 937	23 472	20,9
Bielefeld	110 012	19 818	18,0

Diese Zahlen sprechen für sich!

Sie zeigen eindringlich, daß die ohnehin stark belasteten Stadt- und Landkreise des Verbandsgebietes auf die Dauer nicht auch noch die Kosten aufbringen können, die die Durchführung dringlicher zwischengemeindlicher Aufgaben erfordern. Wenn uns bei der Anführung des hohen Aufkommens an Steuern aus unserem Bezirk entgegengehalten wird, daß im Staatsinteresse ein Ausgleich zwischen den wohlhabenderen und weniger begüterten Landesteilen erfolgen muß, dann muß doch auch klar und deutlich herausgestellt werden, daß dieser wünschenswerte Ausgleich nicht dazu führen darf, daß der eine Teil der Bevölkerung in ländlicher Stille friedlich und gesund dahin leben kann, während die andere Gegend, wie der Ruhrkohlenbezirk, Tag und Nacht ungeheure Werte schafft und dafür noch benachteiligt wird.

Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet und er darf nicht erlahmen in dem Bestreben, für die Lösung der zwischengemeindlichen Aufgaben die

Zuweisung besonderer Staatsmittel

zu erreichen. Da sich eine bessere Berücksichtigung des Verbandsgebietes in dieser Beziehung aber nur durch eine Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes erreichen läßt und diese nicht vor dem 1. April 1929 zu erwarten ist, müssen auch **alle aus dem Ruhrgebiet in den Landtag entsandten Volksvertreter bei jeder sich bietenden Gelegenheit dahin wirken, daß die Einkommens- und Körperschaftssteuerüberweisungen zugunsten des Verbandsgebietes eine andere Schlüsselung erfahren oder aber, daß dem Verband vorweg und ohne Anrechnung auf die beteiligten Kommunen besondere Mittel direkt überwiesen werden.**

rho.

allen billigen gesundheitlichen Anforderungen entspricht und bei besuchenden Vertretern von Wohlfahrtsämtern einen günstigen Eindruck hinterläßt.

-hö- Aus dem Stadtteil Riemke. Von der Fr. Feuerwehr. Unsere Freiw. Feuerwehr hielt ihre diesjährige Hauptversammlung beim Kameraden G. Heermann ab. Die Mitglieder waren vollständig erschienen. Bei der Eröffnung gedachte der Brandmeister des verstorbenen Kameraden und Schriftführers Bongardt. Die Versammlung ehrte sein Andenken in üblicher Weise. Aus dem verlesenen Jahres- und Kassenbericht entnahm man folgendes: Die Mitgliederzahl der Wehr beträgt 44 und 106 Ehrenmitglieder. Es wurden im letzten Jahre 4 Kameraden aufgenommen und 5 schieden aus. Zwei Ehrenmitglieder starben. Die Wehr hielt 5 Vorstandssitzungen und 9 Versammlungen und 5 Gesamtübungen ab. Sie beteiligte sich vollzählig an dem Jubelfeste in Holsterhausen und an dem Verbandstage in Herne. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: G. Dorlöchter 1. Brandmeister, W. Krüger 2. Brandmeister, W. Garthmann 1. Schriftführer, H. Mußmann 2. Schriftführer; das Fahnenkommando bildet die Steigerabteilung, der Hydrantenführer ist Clement, der Spritzenführer Th. Oberscheidt, der Ordnungsmannschaften H. Beins, der Gerätewart Franz Wiff, der Hornistenführer Oswald Gründer. Die Wehr wird voraussichtlich sich an dem Provinzialverbandstag in Lüdenscheid beteiligen. — Feierabendgemeinde. Am nächsten Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Saale der Frau Vorhoff ein Unterhaltungsabend statt. Studienrat Schmitz von Buer spricht eigene westf. Dialektdichtungen. Die Bürger von Riemke und Hofstede werden herzlich eingeladen zu diesem gewiß genußreichen Abend.

× **Große Ausstellung für das Baufach, Wohnungswesen und verwandte Gewerbe vom 15.—28. Mai 1928, Gelsenkirchen.** Nachdem zahlreiche Anmeldungen bekannter Firmen vorliegen und sich das Interesse für die Beschickung der Ausstellung, ständig steigert, beabsichtigt man, noch eine Prämiierung bester Leistungen mit der Ausstellung zu verbinden. Als Auszeichnungen sind Ehrenpreise, goldene, silberne und bronzene Medaillen vorgesehen. Um die Ausstellung besonders interessant und lehrreich zu gestalten, werden viele Aussteller ihre Erzeugnisse im Betrieb vorführen. Außer bedeutenden Industriewerken werden auch die Berufsgenossenschaften und sonstige Körperschaften die Ausstellung beschicken. Das städt. Tief- und Hochbauamt hat seine Unterstützung zugesagt. Die Hausfrauenvereinigungen werden in ihren Kreisen die Veranstaltung fördern, wodurch besonders der Abteilung Wohnungswesen ein wertvoller Interessentenkreis gesichert ist. Das mehrfarbige künstlerische Werbeplakat wird in vielen tausend Exemplaren in den nächsten Wochen über ganz Westdeutschland verbreitet werden.

-me- Vom Spiel unters Auto. Auf dem Kaiser-Friedrich-Platz waren am Dienstag nachmittag mehrere Jungens mit Fußballspielen tätig. Als einer der Spieler den von dem Platz rollenden Fußball, der auf die Blücherstraße gelangt war, wiederholen wollte, wurde er von einem in rasendem Tempo fahrenden Flachwagen überrannt und ein vorbeifahrendes Auto erfaßte den Jungen am Kotflügel und schleuderte ihn einige Meter weit fort. Mit Hand- und Beinwunden mußte der Verletzte die elterliche Wohnung aufsuchen.

-ch- Volksbildungsverband. Im Reigen der Vorträge des Volksbildungsverbandes (Literarische Gesellschaft) sprach am Montag Frl. Dr. Hausmann, Wanne-Eickel, über das Thema: „Klang, Farbe und Gebärdensprache in der Dichtung Hugo von Hofmannsthals". Dieser Neuromantiker, dessen schöpferische Ader bei Erscheinen seiner Erstlingswerke sehr überschätzt wurde, ist durch seine enge Zeitverbundenheit noch heute typisch für die Literatur Deutschlands in seiner jüngsten Vergangenheit. Mit seinen Zeitgenossen Stefan George und R. M. Rilke hat er wenig Verbundenheit, aber als guter Beobachter und Deuter der Zeit, ist Hofmannsthal heute noch voll Vertrauen zur geistigen Zukunft des deutschen Volkes. Seine frühen Dichtungen zeichnen sich vor allem durch den Zauber seiner rhythmisch biegsamen Sprache aus, die nur durch den Klang auch zauberhafte italienische Landschaftsbilder zu malen versteht. Durch gleiche Strophenanfänge und — im Drama — durch entsprechenden Satzbau weiß er zu charakterisieren, und in der Komödie die Sprache den Rollen anzupassen. H. Prosa stellt sich nicht nur nach dem Gedankeninhalte, sondern auch nach dem Rhythmus ein, daher konnte er auch klanglich gute Operntexte schaffen. Seine Künstlernatur fühlte — ohne ihn deuten zu können — den Zusammenhang der Musik und der Dichtkunst; besonders gut weiß er lautlich Flöte und Geige dichterisch zu gestalten. Seine Stärke liegt aber in seiner feinen Empfindung der Farbe, besonders sein Roman: „Die Frau ohne Schatten" ist ganz Farbenstimmung. Im malerischen Empfinden fühlt er sich Gottfr. Keller verwandt. Licht und Schatten haben bei ihm ein bestimmtes Eigenleben, doch gibt das Licht seinen Dichtungen die Belebung. Der Maler Böcklin hat auf ihn den tiefsten Einfluß gehabt, er bekennt selbst, er habe seiner als Quelle dichterischer Eingebung sehr bedurft. Ein Umschwung im künstlerischen Schaffen des H tritt 1902 ein. Er wendet sich von den kleineren lyrischen Stimmungsdramen zum größeren Drama. Seine Sprache wird schmucklo'er, sie ist ihm nur noch Mittel zum Zweck, doch zeigt er eine große Feinheit der psychologischen Problemstellung. Er hat aber mit dem Problem oft vergeblich gerungen und diesen Mangel durch eine Uebersteigerung der Gebärdensprache bis zum Grotesken zu verdecken gesucht. Jetzt steht er auch Gottfr. Keller fremder gegenüber, da ihm dessen natürlicher Blick für die Umgebung fehlt. Die Wirklichkeit ist ihm nur Erscheinung einer dahinterliegenden anderen Welt und seine Gestalten sind vielfach nur Schatten von Menschen, die nicht besahen, nur verneinen können. Dadurch, daß er ein unbefangenes Verhältnis zur zeit anzunehmen versuchte, ist er von allen ihren Strömungen mitgerissen. Auch seine künstlerische Befruchtung an älteren dichterischen Formungen konnte seiner Entwicklung kein neues Leben einhauchen und schon 1910 urteilt Gundolf über ihn, daß nach seiner erstaunlichen Frühzeit seine dichterische Stärke erlahmt sei. — Der tiefeinführende Vortrag zeigte ein umfassendes Studium der ganzen Lebensarbeit dieses Dichters. Die leider nur spärlich erschienenen Zuhörer dankten sehr lebhaft für diese wertvolle Bereicherung ihres Wissens.

-me- Ueberfahren. Am Dienstag abend wurde auf der Zechen- und Dorstener Straße eine Frau von einem nicht beleuchteten Motorradfahrer überfahren. Sie erlitt hierbei eine Kopfverletzung. Der Motorradfahrer kam zum Sturz und verstauchte sich das rechte Knie.

-dt- Wochenmarkt. Der Mittwochmarkt bot bei einem mäßigen Besuch ein ruhiges Bild. Unter Einwirkung der kalten Witterung war an den Gemüseständen ein Steigen der Preise zu verzeichnen. Für Rosenkohl wurden 70 ₰ und für Spinat 35 ₰ gefordert. Als eine willkommene Abwechslung in der eintönigen Auswahl des Wintergemüses wurden Schlangengurken begrüßt, die trotz ihren hohen Preisen (je 1.50 *M* das Stück) viel gekauft wurden. Die anderen Gemüsearten notierten in ihren Preisen wie folgt: Chikoree 50 ₰, Endiviensalat 50—60 ₰, Rotkohl 30 ₰, Grün- und Wirsingkohl 40 ₰, Weißkohl 20 ₰, Feldsalat 50 bis 60 ₰. An den Obstständen dominierten Apfelsinen 5—15 ₰ das Stück, ferner Aepfel 30—80 ₰, Tomaten 80 ₰, Bananen 45 ₰ das Pfund. Für Butter wurden je nach Qualität 1.80—2.30 *M* gefordert. Eier gab es 8—10 Stück für 1 *M*. An den Fischständen wurden folgende Preise notiert: Kleiner Schellfisch 25—30 ₰, großer Schellfisch 60 ₰, Seehecht 45 bis 60 ₰, Schollen 50—70 ₰, Makrelen 40 ₰, Rotbarsch 45 ₰, Plötze 45 ₰, Barsch 70 ₰, Flußhecht 1,20 *M*, Karpfen 1,30 *M*. Die Fleischpreise waren unverändert wie nachstehend: Schweinefleisch 0,90—1,20 *M*, Kalbfleisch 1—1,30 *M*, Rindfleisch gefr. 70 ₰, Rindfleisch frisch 1 *M*.

Was die Polizei berichtet.

Am 5. 3. 28 wurde einem Bergmann auf einem hiesigen Werk ein Herrenfahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Tourenrad, Marke „Baltia" Nr. 28 616, mit schwarzem Gestell, wagerechter Lenkstange, Pappfelgen, gestrichenen Radfelgen, vernickelten Speichen, im Werte von 125 Reichsmark. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Gattinger Straße 59-61, Zimmer 57, entgegen.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Umhertreibens, 1 Person auf Grund eines Haftbefehls.

Separate Räume
für
Gesellschaften
Konferenzen
Hochzeiten etc.

HOTEL-RESTAURANT
„MONOPOL"
P. Faßbender
Bochum
Telefon 671/672
vollständig renoviert

Im grünen Saal:
Jeden Sonntag:
Der vornehme
Tanztee
8 Uhr:
Gesellschaftsabend
mit Tanz.

Turnen Sport und Spiel

Der B. D. R.-Ruhrgau 1928.

Vier größere Rennen in Bochum u. U.

Die Radsportler des Ruhrgaues im Bunde Deutscher Radfahrer kamen in Altenessen zusammen, um sich über die Vergebung der einzelnen Veranstaltungen schlüssig zu werden. Lange Debatten wurden entfesselt über interne Angelegenheiten, die den Gautag arg in die Länge zogen, sodaß die Tagung fast volle 5 Stunden in Anspruch nahm. Während Bahn- und Saalfahrwart über einige Veranstaltungen berichten konnten, mußten sich Straßenrenn-, Wander- und Jugendfahrwart mit Hinweisen auf die kommende Saison begnügen. Reichlich besprochen wurde das Thema Radfahrwege. Dagegen ging die Verteilung der Rennen ziemlich flott vonstatten. An Gauwanderfahrten wurden 6 festgelegt, wovon 4 gewertet werden sollen. Dieselben finden statt am 9. April, 17. Mai 17., zum 15. Juli, 12. Aug. u. 23. September. Die Bahnmeisterschaften des Ruhrgaues kommen im Juni auf der Gladbecker Bahn zum Austrag.

Die Straßenrennsportliche Saison

beginnt am 1. April mit einem Gau-Klassefahren in Essen. Ausrichter ist der Bezirk Groß-Essen. Das erste große Rennen, offen für den ganzen Bund, ist am 15. April, betitelt Großer Opelpreis des Ruhrgaues mit Start u. Ziel in Dortmund, Westfaleneck, am Steinernen Turm. Ausrichter ist der Ruhrgau. Als dritte Veranstaltung steigt am 29. April die 6-Stunden-Frühjahrskontrolltour in Bochum. Ausrichter ist der R. V. Pfeil, Bochum. Das zweite große Bundesrennen ist die 14. Wiederholung der Fernfahrt Bochum—Münster am 6. Mai. Ausrichter ist wie alljährlich R. V. Sturmvogel, Bochum. Bereits 8 Tage später folgt die 9. Wiederholung von Rund um Dortmund um den Diamantpreis. Verantwortlich zeichnet der Radrenn-Club 08, Dortmund. Der Monat Juni steht im Zeichen der

Ruhrgaumeisterschaften.

Am 10. Juni läuft die 150 Kilometer einer Meisterschaft mit Start und Ziel in Dortmund. Ausrichter ist der Bezirk Dortmund. Am Sonntag darauf steigt in Blankenstein die Bergmeisterschaft unter Ausrichtung der Hattinger Vereine. Den Beschluß bildet das 4er Gaumannschaftsfahren um die Ruhrgaumeisterschaft mit Start und Ziel in Bochum. Ausrichter Bezirk Bochum. Die folgenden Monate sind nur mit je einer größeren Veranstaltung belegt: So am 5. Juli der Preis der schwarzen Diamanten, Wanne—Bochold. Ausrichter R. V. Wanne 24. Das letzte große Bundesrennen ist der Hans-Göckel-Gedenkpreis unter Leitung der R. M. Vehmlinde in Dortmund am 26. August. Somit sind fast alle größeren Veranstaltungen des Ruhrgaues nach Dortmund gekommen. Ebenfalls ein Zug der Zeit. Den Abschluß bildet die 6-Stunden-Herbstkontrolltour in Essen-Schönebeck.

van Kempen-Richli wieder vorn!

Wieder drei Paare in der Spitzengruppe.

Auch in der fünften Nacht hielt das 20. Berliner, was es vom Startschuß ab mit den unmittelbar darauffolgenden durcheinanderwirbelnden Ereignissen versprochen hatte. Rundengewinne, die sensationellen Anstrich nicht entbehrten, wurden erzielt, und Prämien wurden in nicht geringer Zahl gestiftet. Eine solche gab auch den Anlaß zu van Kempens von Erfolg gekröntem Vorstoß, mit dem er sich und seinem Partner wieder die alte Position zurückerobern konnte, nachdem bereits vorher Rieger — Dietz zu den bis dahin alleinigen Spitzenreitern Ehmer — Kroschel aufrücken konnten. Die Spitzengruppe besteht nun wieder aus drei Paaren, beim Ende dürfte also die Punktzahl nun doch eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Nach der 10-Uhr-Wertung geschah für einige Zeit nichts; das war

die Stille vor dem Sturm.

Plötzlich, gegen ½12 Uhr, setzten dann die großen Jagden und Vorstöße ein, die das Feld bis zur Nachtwertung nicht mehr zur Ruhe kommen ließen. Linari gab das Signal zu einem Vorstoß, um eine 500-Mark-Ueberrundungsprämie zu gewinnen. Er kam aber zu Fall. Im gleichen Moment zogen Rausch-Hürtgen davon, und es gelang den Rheinländern, da die anderen nicht gleich nachgingen, das gesamte Feld zu überrunden. Dann folgten mehrfache Vorstöße, die aber zu keinem Ergebnis führten. Kurz vor 1 Uhr gingen die Franzosen Wambst — Lacquehay ganz aus sich heraus, doch der glänzend aufgelegte van Kempen arbeitete sich nach längerer Jagd wieder heran. Ehmer — Kroschel stellten endgültig den Anschluß wieder her. Plötzlich trat Dietz energisch an. Die Ablösung mit Rieger klappte ausgezeichnet, und unter großem Beifall gelang es beiden, alle anderen zu überrunden und sich

an die Spitze des Feldes zu setzen.

Wambst—Lacquehay gaben sich noch nicht geschlagen und setzten die Jagd fort. Das hatte aber nur zur Folge, daß Lorenz — Linari und Dempsey — Frankenstein eine weitere Runde einbüßten. Ein Sturz von Ehmer und Dietz machte den Vorstößen ein Ende. Bald darauf machten Dewolf — Brunier eine Bahnlänge gut, dann kam um ½2 Uhr die neue große Wendung: das Aufrücken von van Kempen — Richli zur Spitzengruppe. Der Holländer benutzte einen Augenblick, als die anderen starken Fahrer sich im Hintertreffen befanden, um dem Felde zu enteilen. Im Nu war er auf einer halben Bahnlänge weg. Richli löste zweimal gut ab, so daß van Kempen sich besser vorarbeiten konnte. Auch Tonani — Dinale verbesserten durch Rundengewinn ihre Position, ebenso Brunier — Dewolf, die nunmehr nur noch mit drei Runden im Rückstand sind. Nach der 2-Uhr-Nachtwertung trat dann mit Ausnahme von einigen Prämienkämpfen völlige Ruhe ein. Um 4,30 Uhr wurde der Australier Dempsey, der von Beginn an nur eine untergeordnete Rolle spielen konnte, aus dem Rennen

Ein Blick in den Auto-Zylinder.

Versammlung des Bochumer Automobil- und Motorradclubs 1923 e. V. (A. D. C. A.).

Im unteren Saale des Hotels „Bochumer Hof" trafen sich gestern abend die Mitglieder des Bochumer Automobil- und Motorradclubs 1923 e. V. (A. D. A. C.) zu einer Versammlung, die der Vorsitzende, Herr Cremer, eröffnete und leitete. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes, des Grafen Schönfeld, hielt ein Vertreter des Agrippina-Versicherungs-Konzerns, Herr Drees, einen kurzen Vortrag über

„Die Versicherung des Kraftfahrers".

Gleich beim Erscheinen des Automobils hätten die Kraftwagenbesitzer nach einer Versicherung gerufen, die sie bei Unfällen unterstützte. Zunächst sei die sogenannte Kasko-Versicherung eingeführt worden. Was heißt Kasko? Der Ausdruck wurde aus der See-Versicherungs-Sprache entlehnt. In der italienischen Seeversicherung bezeichnete man die Versicherung des Schiffsrumpfes als Kasko-, die Versicherung der Schiffsladung als Kargo-Versicherung. So umfaßt auch die Kaskoversicherung beim Automobil Schäden, die dem Auto zustoßen, sei es durch Zusammenstöße. Diebstahl oder mut- und böswillige Beschädigungen. Die Kaskoversicherung ist daher unbedingt notwendig für jeden Automobilbesitzer. Die Haftpflichtversicherung, die zum Teil auch gesetzlich gefordert wird, soll dagegen zur Deckung von Schadensersatzansprüchen dritter Personen dienen, die durch Unfälle zu Schaden gekommen sind. In die Leistungen der Haftpflichtversicherung entfällt der Schriftwechsel, die Zahlung der Entschädigungen und die Führung von Prozessen. Die Unfallversicherung endlich kommt dem Fahrer, d. h. dem Besitzer oder dessen Chauffeur, zu gute, der bei Unfällen entschädigt wird. Den Mitgliedern der dem A. D. A. C. angeschlossenen Vereine wird außerdem noch die Sporthaftpflichtversicherung gewährt für Schäden, die während eines Rennens oder einer anderen sportlichen Veranstaltung dritten Personen zugefügt werden. Der Redner warnte zum Schlusse davor, dem Zuge der Prämienunterbietungen zu folgen, durch die manche gutfundierte Versicherungsgesellschaft ruiniert worden sei.

Hierauf erteilte der Vorsitzende Herrn H. Schulze vom Benzol-Verband das Wort zu einem Vortrag über

„Verbrennungsvorgänge im Motorenzylinder".

Der Redner wußte seine Ausführungen durch praktische Experimente wirksam auszugestalten und, da er in allen Sätteln der Brennstoff- und Motorenkunde bewandert ist, konnten die Zuhörer manchen wertvollen Wink mit nach Hause nehmen. Uebergehend von den Vorgängen bei der Verbrennung, für die sowohl Brennstoff als auch Sauerstoff und eine bestimmte Temperatur nötig sind, erläuterte er die Beschaffenheit einer Flamme. Flammen entstehen nur durch die Verbrennung von Gasen. Im Motor spielt sich die Verbrennung in der kurzen Zeit von einer Hundertstel Sekunde ab, und da bei der Verbrennung Anfallstoffe entstehen, die dem Zusammenkommen von Sauerstoff und Brennstoff hinderlich sind — der Redner wandte einen sehr originellen Vergleich von Männlein, Weiblein und alten Ehepaaren an —, müssen natürlich ganz besondere Einrichtungen geschaffen werden. Herr Schulze erläuterte dann den Vorgang im Zylinder. Durch zu starkes Komprimieren der Brennstoffgase entzündet sich dieses selbst und dadurch entsteht das sehr schädliche Klopfen des Motors,

das Brennstoff-Klopfen.

Dieses müsse unbedingt vermieden werden, da es der Maschine außerordentlich schadet. Dazu biete, so führte der Redner aus, das Benzol die beste Handhabe, da es sich gegenüber dem Leichtbenzin viel stärker zusammendrängen lasse, ehe es sich selbst entzünde. Da nun andererseits der Motor die größte Kraftleistung entfalte, der die Möglichkeit zu größtmöglicher Verdichtung der Brennstoffe habe, sei das Benzol der wirtschaftlichste Brennstoff. Der Redner beantwortete dann eine Reihe von Fragen aus der Reihe der Mitglieder und die rege Beteiligung an der Debatte bewies die starke Anteilnahme an dem interessanten Thema. Interessant ist, zu hören, wie der Redner

das Knattern im Auspuff

erläuterte, das ja auch der Nichtautomobilist allzuoft hört und nicht selten störend empfindet. Es gelangen da durch Nichtzündung (meist durch das Versagen der Zündkerzen) restliche Gase in den Auspuff, wo sie dann erst durch die nachschlagende Flamme aus dem im Rhythmus folgenden Nachbar-Zylinder entzündet werden.

Die Versammlung setzte ihre Tagesordnung dann mit der Beratung interner Angelegenheiten fort und die sehr anregend und interessant verlaufene Zusammenkunft klang in einem gemütlichen Beisammensein aus.

rho.

*

Gründung eines Damen-Automobilklubs. In Frankfurt hat sich ein Damen-Automobilklub gebildet, dem schon gegen zwanzig Besitzerinnen von Führerscheinen beigetreten sind. Der Klub steht bisher noch selbständig da. Seine Gründung ist aus ähnlichen Erwägungen heraus entstanden, wie die des Berliner Damen-Automobilklubs. Voraussichtlich wird man später versuchen, in ein Kartellverhältnis zum Automobilklub von Deutschland zu treten.

Peltzer droht!

Was er an seinem 28. Geburtstag beim Abschied in Newyork sagte.

Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde Dr. Peltzer zu Ehren ein Abschiedsessen gegeben. Es waren etwa fünfzig führende Persönlichkeiten der Newyorker Gesellschaft zugegen. Der Festabend gewann dadurch besondere Bedeutung, daß er mit dem 28. Geburtstag Dr. Peltzers zusammenfiel. In einer Rede betonte der deutsche Meisterläufer, daß alles, was er während seines kurzen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten gesehen hätte, so interessant sei, daß er seinen Plan, nach Australien zu gehen, aufgegeben habe. Dr. Peltzer ließ durchblicken, daß, falls in Deutschland seine Pläne nicht wunschgemäß in Erfüllung gingen (!?), er beabsichtige, sich

dauernd in den Vereinigten Staaten niederzulassen.

Auf jeden Fall wolle er im Herbst nach Amerika zurückkehren und dort etwa ein Jahr Aufenthalt nehmen. Um in den Vereinigten Staaten ungehindert starten zu können, beabsichtigt Dr. Peltzer einem amerikanischen Klub beizutreten. Dieses Verfahren bedeutet keinen außergewöhnlichen Schritt, denn vor dem Deutschen haben sich schon Nicola-Finnland und der Olympia-Sieger von 1912 Hannes Kohlemainen jahrelang im Dollarlande aufgehalten und sind einem amerikanischen Verein beigetreten, ohne den Zusammenhang mit der Heimat zu verlieren.

*

U. S. A. will den Marathonlauf! In einem Rundschreiben an die Mitglieder des Amerikanischen Olympischen Komitees heißt es: „So sehr es wünschenswert ist, auf der 100-Meter-Strecke den Sieg zu erringen, und so den 1924 in Paris beeinträchtigten Ruhm der amerikanischen Sprinter wiederherzustellen, muß es das Bestreben der Vereinigten Staaten sein, in jener Konkurrenz den Sieg zu erringen, die als Krone aller olympischen Wettbewerbe gilt, im Marathonlauf. Ein Sieg im Marathonlauf würde die amerikanische Bevölkerung in größere Begeisterung versetzen, als drei Siege in anderen Wettbewerben des olympischen Programms. Ein Volk, das die höchsten Häuser, die kühnsten Brücken und die reichsten Männer habe, müsse auch den Ehrgeiz aufbringen, den Sieger im Marathonlauf zu stellen. Auf dieses Ziel hinarbeitend, hat jetzt der amerikanische Leichtathletikverband beschlossen, im Frühjahr 1928 nicht weniger als zwölf Marathonläufe in den verschiedensten Staaten der Union abzuhalten, deren Mehrzahl allerdings nur über 24 Kilometer führen soll, nur drei werden über 42 Kilometer gehen. Die Amerikaner beabsichtigen, acht Marathonläufer nach Amsterdam mitzunehmen, obwohl nach der Ausschreibung nur sechs zugelassen sind. Die beiden übrigbleibenden gelten als Ersatzleute. Die europäischen Marathonläufer schätzt man in Amerika nicht allzu hoch ein, nur der Engländer Ferris und verschiedentlich auch der Däne Axel Jensen werden genannt.



Hob nexten Mon im ninnum Luhnn
hot mir nim Zigourettn bis zum letztnn Zugn noofnn Gnnuß bnnnitnt
und Hob ist Din nnün
Ulmenried
Din nildn, süßn 5s Zigourettn!
Mit Eckstein durch die Welt In jeder Ulmenried-Packung eines der schönen Reisebilder aus aller Herren Länder!
Eckstein Cigaretten

England und Amsterdam.

Ein Interview mit dem Fifa-Präsidenten.

Der „Pester Lloyd" veröffentlicht ein Interview mit dem Fifa-Präsidenten Rimet. Wir entnehmen daraus folgende interessante Stellen: „Man müßte einen Mittelweg finden zwischen der heutigen orthodoxen Definition des Amateurtums und des Professionalismus. Die idealste Lage besteht in beiderlei Hinsicht in England, wo beide Prinzipien nach den bestehenden Normen genau abgegrenzt sind. Die meisten Länder aber sind aus verschiedenen und zu berücksichtigenden Gründen nicht in der Lage, den Professionalismus einzuführen. Es muß bemerkt werden, daß laut der Statuten der Fifa ein Austritt erst drei Monate nach der Anmeldung zur Kenntnis genommen wird, damit die Beziehungen des zurücktretenden Verbandes mit den übrigen Verbänden der Fifa nicht getrübt werden. Man kann daher hoffen, daß

die Sache nicht definitiv

wird. Die Fifa zeigte stets den Willen zur innigen Verständigung mit dem britischen Verband und hatte des öfteren den neuen Richtlinien des englischen Verbandes in den Statuten der Fifa Rechnung getragen.

Ich glaube unerschüttert mit dem größten Vertrauen an die Einsicht und Korrektheit der Delegierten des britischen Verbandes und hoffe, daß, wenn auch keine sofortige Zurückziehung des Austrittes erfolgt, so zumindest doch ein Modus vivendi gefunden werden wird, der die von den Feinden erhofften Folgen des Zwischenfalls verhindern wird.

Die Olympiade, die den Anlaß zu diesem Vorfall geboten hat, wird ohnehin vom Schicksal erreicht, falls die Statuten nicht zeitgemäß abgeändert werden. In der heutigen Form, nach den leitenden Gedanken, die vor dreißig Jahren in Mode waren, ist an eine Fortsetzung nach Amsterdam nicht zu denken. Durch den Amateurbeschluß verlor die Olympiade, die Athletik ausgenommen, fast in sämtlichen Sportzweigen an Bedeutung. Es wäre zweckmäßiger, die Pforten dieser klassischen Spiele auch für die Berufssportmänner, zu eröffnen, damit dieses System aufrechterhalten werden. Ohne diesen Schritt erscheint eine Fortsetzung als ausgeschlossen. Ich halte auch den Lohnausfall „empfangenden" Sportsmann für einen Amateur."

*

Ein englischer Klub plaudert aus der Schule. Daß die Engländer keine Ursache haben, auf die festländischen Fußballverhältnisse herabzusehen und sich als bessere Amateure zu dünken, hat gerade zur rechten Zeit in diesen Tagen der englische Amateur-Fußballklub Crook Town, einer der führenden Vereine in der nördlichen Amateur-Liga, verkündet. Dieser Verein hat öffentlich festgestellt, daß in seiner Liga die Vergütung des Verdienstausfalles seit langer Zeit üblich ist. In diesem Teil Englands bestehen die Vereine zum großen Teil aus Bergarbeitern, und damit die Spieler am Samstag die notwendigen Reisen machen können, wird ihnen der Verdienstausfall vergütet. Crook Town, der deshalb unter Anklage gestellt worden ist, hat öffentlich erklärt, beweisen zu können, daß neun andere Amateurvereine ebenso gehandelt haben, und hat weiter erklärt, daß es die schriftlichen Belege von 37 Amateurspielern habe, die darin anerkennen, zwischen 5 Schilling und 2 Pfund per Spiel erhalten zu haben. Diese aufsehenerregende und für die englischen Fußballverbände peinliche Situation wird noch mehr verdeutlicht durch die Erklärung eines bekannten Vorkämpfers des Amateurgedankens im „Evening Standard", daß er Amateurvereine kenne, die den Spielern 35 Schilling neben den Auslagen für das Spiel anbieten und daß aus diesem Grunde soviel Spielerwechsel stattfinden.

---

genommen. Sein Partner Frankenstein fährt als Ersatzmann weiter.

Um 6 Uhr morgens

nach 104 Stunden waren vor der Spitze 2668,720 Kilometer durchfahren.

Stand des Rennens: van Kempen — Richli 214 Punkte, Tietz — Rieger 170 P., Ehmer — Kroschel 80 P., zwei Runden zurück: Rausch — Hürtgen 78 P., Wambst — Lacquehay 76 P., drei Runden zurück: Dewolf — Brunier 174 P., fünf Runden zurück: Tonani — Dinale 196 P., sechs Runden zurück: Lorenz — Linari 108 P., Behrend — Maczinski 108 P. Frankenstein Ersatzmann.

Bis zur 115. Stunde.

In den Vormittagsstunden Mittwochs wurde der als Ersatzmann fahrende Kölner Frankenstein aus dem Rennen genommen, sodaß bei Aufhebung der allgemeinen Neutralisation mittags 12 Uhr nur noch neun Mannschaften ins Rennen gingen. Der Nachmittag verlief ohne besondere Ereignisse. Lediglich Tonani—Dinale und Behrendt lorgten ab und zu durch kleine Vorstöße, daß etwas Leben in die Bude kam.

Der Stand des Rennens ist folgender: 1. van Kempen—Richli 241 Punkte, 2. Tietz—Rieger 192 P., 3. Ehmer—Kroschel 87 P., 2 Runden zurück: 4. Wahmst—Lacquehay 82 P., 5. Rausch—Hürtgen 81 P., 3 Runden zurück: 6. Dewolf—Brunier 181 P., 5 Runden zurück: Tonani—Dinale 214 P., 6 Runden zurück: 9. Behrendt—Marzinski 10 P. Nach 115 Stunden waren von der Spitzengruppe 2866,660 Kilometer durchfahren.

Boxring „Schmeling 24".

Schmeling übernimmt das Protektorat eines Wanne-Eickeler Amateur-Boxklubs.

Der Europameister im Halbschwergewicht Max Schmeling und sein Manager Bülow hatten den Vorstand des Amateur-Boxsportklubs 24 Wanne-Eickel zum Hotel Fürstenhof in Dortmund geladen. Der Verein hatte beschlossen, um in Zukunft alle Verwechslungen seines Namens zu vermeiden, diesen umzubenennen. Um den deutschen Europameister, der seine Laufbahn auch als Amateur begonnen hatte, besonders zu ehren, wählte man den Namen „Boxring Schmeling". Schmeling erkundigte sich sehr eingehend nach den Verhältnissen des Vereins und übernahm das Protektorat. Schmeling und sein Manager Bülow werden in der nächsten Zeit dem Verein einen Besuch abstatten. Der „Amateur-Boxsport 24" führt von jetzt ab den Namen „Boxring Schmeling 24".

Heeser II. schlägt Gornik.

Die Sekundanten warfen das Handtuch.

Die zweite Berufsboxkampf-Veranstaltung des Hamburger Hansa-Boxringes hatte einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen. Sämtliche Kämpfe waren hart umstritten, so daß es auf der ganzen Linie ausgezeichneten Sport gab. Im sogenannten Haupttreffen des Abends zwischen dem Koblenzer Heeser II und dem deutsch-australischen Halbschwergewichtler Mac Gornik gab es ein schnelles Ende. Der Koblenzer erwies sich von Beginn der ersten Runde ab als der bei weitem Bessere so daß sich Gornik stark in die Defensive gedrängt sah. Schon in der zweiten Runde nahm das Uebergewicht des Koblenzers derart zu, daß sich die Sekundanten Gorniks gezwungen sahen, vor Ertönen des Gongschlages das Handtuch zu werfen.

Brenn schlägt sich wacker.

Der 3. Tag der Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften

Auch am 3. Tag der Internationalen Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften in der Bremer Tennishalle zeigte sich der Berliner Brenn von der besten Seite. Er schlug den Dänen Gleerup sicher mit 6:0, 6:8 und kam damit in die dritte Runde, wo er voraussichtlich auf den Engländer Austin treffen wird. Der dänische Meister Axel Petersen, der in der oberen Hälfte als Favorit anzusehen ist, gab gegen Klümpel-Rheine kein Spiel ab. Den härtesten Kampf des Tages lieferten sich der Däne Rasmus und der deutsche Altmeister O. Kreutzer-Frankfurt a. M. Durch seine größere Ausdauer gewann der Däne schließlich 6:4, 7:5. Kuhlenkampf-Bremen schlug den Düsseldorfer Remmert 6:2, 6:2, während Wolff über E. Klümpers-Rheine mit 6:1, 6:4 die Oberhand behielt. — In der Damen-Meisterschaft kam Frau Kühnke-Bremen ohne Spiel in die nächste Runde, in der sie Frau Fritsch-Dresden, die vorher Frau Bohlmann-Bremen mit 6:1, 6:4 besiegt hatte, mit 1:6, 4:6 unterlag. Die Dämin Frau Sperling fertigte Frau Peine-Hildesheim sicher mit 6:0, 6:3 ab. Im Gemischten Doppel gab es verschiedene Ausfälle. Frau Sperling-Axel Petersen und Frau Hevbst-A. Lührmann kamen kampflos in die nächste Runde. In der oberen Hälfte im Damen-Doppelspiel, die nicht zur Meisterschaft gewertet wird, schlugen Frau Galvao-Frl. Hoffmann das Paar Glatt-Wunder sicher 6:1, 6:0. Frau Wittkop-Frau Peine konnten gegen Frau Jacobini-Frau Friedleben kein Spiel gewinnen. Frau Sperling-Karsted kamen ohne Spiel in die nächste Runde.

Auf der Wasserkuppe rührt sich's.

Die Segelflieger wieder an der Arbeit.

Mit dem 1. März ist der Schulbetrieb in der Segelfliegerschule der Rhön-Rossitten-Gesellschaft auf der Wasserkuppe wieder eröffnet worden. Gegenwärtig findet dort ein Akademikerkursus statt, der von etwa 20 Schülern besucht ist. Am Osterdienstag beginnt sodann ein dreiwöchiger Kurs für fortgeschrittene Schüler, die die eigentliche Kunst des Segelfliegens erlernen wollen. Im Juni-Juli ist sodann ein Anfängerkurs vorgesehen, um Vereinen, die am Rhön-Wettbewerb teilzunehmen beabsichtigen, Gelegenheit zu geben, ihre Mitglieder noch vor dem Wettbewerb zu schulen. — Das Küstensegelfluggelände bei Rossitten wird am 15. April freigegeben.

Deutsche Turnerschaft.

Der Verband Bochumer Turnvereine tagte.

Der Verband Bochumer Turnvereine, der die Vereine der Deutschen Turnerschaft der Stadt umfaßt, hielt im Restaurant Hahnefeld, Marienplatz, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Partenheimer begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und widmete den verstorbenen Turnbrüdern, im besonderen dem Oberturnwart der D. T. Max Schwarze, einen tiefempfundenen Nachruf. Oberturnwart Schmidt erstattete den Turnbericht. Recht zahlreich beteiligte sich der Verband an dem Festzug gelegentlich der 1. Kundgebung des Stadtverbandes für Leibesübungen. Bei der 2. Kundgebung auf dem Schützenhofe trat der Verband mit turnerischen Vorführungen auf den Plan. Ueber die Schwimmbewegung berichtete Schwimmwart Platzek. 46 Uebungsabende wurden von 4485 Teilnehmern besucht. Von diesen Abenden entfallen 13 mit einer Teilnehmerzahl von 524 auf die Turnerinnen. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Schwimmabend betrug bei den Turnern 120 und bei den Turnerinnen 40. Dem Kassierer Schmidtmann wurde Entlastung erteilt.

Der Verbandsbeitrag wurde auf 20 Mark für jeden Verein festgesetzt. Jeder Verein hat wie bisher drei Stimmen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender H. Heenes (Tgmde. Bochum), 2. Vorsitzender K. Bock (Turn- u. Spielv. Ehrenfeld-Rechen), 1. Schriftführer Range (Turn- u. Spielverein Ehrenfeld-Rechen), 2. Schriftführer Kortmann (Turn- u. Spielv. Hordel), 1. Kassierer Schmidtmann (Tgmde. Bochum), 2. Kassierer Schaaf (Tv Bochum 48), Oberturnwart Schmidt (Tgmde. Bochum), 1. Schwimmwart Platzek (Turn- u. Spielv. Ehrenfeld-Rechen), 2. Schwimmwart Schmellenkamp (Tv. Bochum 48), Schwimmlehrerinnen Frau Losch (Tvgg. Eintracht Bochum) und Frl. Stehling (Tgmde. Bochum), Spielwart Krüger (Tvgg. Eintracht Bochum), Pressewart Backhaus (Tgmde. Bochum). Als Vertreter in den Ausschuß des Stadtverbandes für Leibesübungen wurde Dr. Hessel gewählt. Damit man nicht in jedem Jahre den gesamten Vorstand neuzuwählen braucht, wurde die Wahlperiode auf zwei Jahre festgesetzt mit der Bestimmung, daß in jedem Jahre die Hälfte der Vorstandsmitglieder ausscheidet. Ein gemeinsames Winterfest soll anfangs nächsten Jahres stattfinden. Dr. Hessel verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Wichtigkeit der Einrichtung von Planschbädern an der Ruhr. Ein diesbez. Antrag soll an die Stadtverwaltung gerichtet werden. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Turner, schließt die Reih'n" fand die harmonisch verlaufene Sitzung ihr Ende.

7883 deutsche Turnerschaftler in Polen. Die Deutsche Turnerschaft in Polen, die Zusammenfassung der deutschen Turnvereine im heutigen Polen, veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht, nach dem Stande vom 1. Januar 1928. Daraus geht hervor, daß die Deutsche Turnerschaft in Polen trotz schwieriger Verhältnisse innerlich erstarkt ist. Die meisten Vereine haben ihren Bestand gewahrt, andere sind auch zahlenmäßig vorwärtsgekommen. Die Deutsche Turnerschaft in Polen ist in 2 Kreise eingeteilt. Der 1. Kreis, der nördliche, umfaßt 25 Vereine, von denen der Mtv Posen mit 204 Mitgliedern der größte ist. Der 2. Kreis weist eine Anzahl größerer Vereine auf, der größte ist der Alte Tv Kattowitz mit 758 Mitgliedern. Insgesamt zählt der 1. Kreis 1950 Mitglieder, der 2. Kreis 5933.

Königspringer Bochumer Schach-Kreismeister.

3. Runde der Kreismeisterschaften.

Sonntag wurde die 3. Runde im Verlauf der Bochumer Kreismeisterschaft ausgetragen, die bereits die Klärung brachte. Königspringer mußte gegen Turm antreten, konnte aber nach äußerst heftigem Kampfe nur ein Remis erstreiten. Der Bochumer Schachverein trat einen zweiten Canossagang nach Weitmar an und mußte sich den dortigen Schachfreunden mit 5:3 Punkten beugen. Königspringer hält somit die Spitze, die ihm nicht mehr streitig gemacht werden kann. Zum Schlußverlauf sei noch bemerkt, daß Turm und Königspringer zwei ziemlich gleichwertige Gegner abgaben und beiderseits heftig auf Sieg gekämpft wurde. Turm mußte sich am 1., 2., 5. und 8. Brett geschlagen geben und konnte die restlichen Partien zum Gewinn führen. Etwas schmeichelhaft war der Sieg Weitmars im 2. Spiel gegen den Bochumer Schachverein, der in einer schwachen Aufstellung mit nur sieben Mann antrat. Hier wurden einige recht gute Partien geliefert, lediglich am ersten Brett wurde im wahren Sinne des Wortes gekorkst. Weitmar gewann am 1. Brett mit etwas Glück, war aber am 6. und 7. Brett den Bochumer Ersatzspielern überlegen. Das 4. und 5. Brett machten Remis, das 8. Spiel wurde kampflos erobert. Bochum konnte lediglich am 2. und 3. Brett durch gutes Spiel zu seinen Pluspunkten kommen. Die nächste und letzte Runde steht ganz im Zeichen der Positionskämpfe, denn wer an 2. oder 3. Stelle kommt, ist heuer noch völlig ungeklärt.

Sport-Neuigkeiten.

Die neuen Austragungsorte für die westdeutschen Endspiele. Nach einem Beschluß des Verbands-Fußball-Ausschusses wurde das ursprünglich für den 18. März nach Münster i. W. angesetzte Spiel Borussia Rheine nach Recklinghausen angesetzt, da am gleichen Tage in Münster der große Hockey-Repräsentativkampf Westfalen — Rheinland stattfindet. Sehr wahrscheinlich wird auch das für den 22. April auf der Essener Radrennbahn vorgesehene Treffen Schalke 04 — Köln-Sülz verlegt werden müssen, da der Platz über nicht genügende Fassungskraft verfügt. Es besteht die Möglichkeit, daß hierfür Duisburg als Austragsort in Frage kommt und daß dafür der für den 6. Mai angesetzte Kampf Bergisch-Märkischer Meister — Schalke 04 nach Essen vergeben wird.

Die Mülheimer Frühjahrsregatta fällt aus. Dem Mülheimer Wassersportverein ist es unmöglich, seine vierte Frühjahrsregatta, der als Termin vom Bund Westdeutscher Regattaverbände Pfingsten zugewiesen worden war, an diesem Tage abzuhalten. Der Grund ist in dem regen Verkehr der Boote der Mülheimer Ruhrschiffahrts-Gesellschaft zu suchen, da selbstverständlich an einem Tage wie Pfingsten, der gewohnheitsgemäß erheblichen Verkehr mit sich bringt, ganz besonders häufig die Rennstrecke befahren wird.

Aus den Sportvereinen.

Damen-Schwimmverein Schwarz-Weiß Wattenscheid. Laut Versammlungsbeschluß finden die Gymnastikabende von nun an Donnerstags abends 8 Uhr im Vereinslokal Schlenkhoff, Weststraße, statt. Am 21. März findet ein Frühlingsfest in Stadion-Café-Lemannshof statt.

Aus den Provinzen.

Neues Förderunglück bei Erkenschwick.

Ein großes Unglück verhütet.

w. **Disteln,** 14. März. Ein Förderunglück, das glücklicherweise keine schweren Folgen hatte, ereignete sich gestern mittag kurz vor Beginn der Seilfahrt auf Schacht II der Zeche Schlägel und Eisen. Durch noch ungeklärte Ursache ging dem Fördermaschinisten der Korb durch und prallte gegen die Seilscheibe. Auf dem niedergehenden Korb befand sich ein Mann, der jedoch ohne Verletzungen davonkam. Die Mittagschicht konnte nicht einfahren. Wäre das Unglück einige Minuten später geschehen, so hätte es zu einer schweren Katastrophe führen können, denn der nächste Korb sollte von 15 Steigern zur Ausfahrt benutzt werden. Die bergbehördliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

-my- Auf Anfrage erfahren wir bei der Verwaltung: Der Fördermaschinist, ein älterer erfahrener Mann, der die Maschine schon seit 22 Jahren bedient, gibt an, daß er mit der Hüfte gegen das Dampf-Absperrventil gestoßen habe. Hierdurch wurde der Dampf abgesperrt, sodaß die Maschine nicht mehr funktionieren konnte. Zu seinem Schrecken konnte der Maschinist den Korb nicht mehr halten, weil er keinen Gegendampf geben konnte. Der untere Korb ging in den Sumpf. Der auf ihm befindliche Pumpenwärter Augustat erlitt leichtere Verletzungen. Der obere Korb, der mit sechs Kohlenwagen beladen war, fing sich unter der Seilscheibe. Hätte sich das Unglück später ereignet, so hätte es wahrscheinlich große Ausmaße angenommen. Die Untersuchung des Oberbergamtes ist noch nicht abgeschlossen. Die Förderung ist unterbrochen. Die Verwaltung hofft, nach Durchführung der erforderlichen Reparatur die Förderung in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können.

*

w. **Dortmund,** 14. März. Mord? Arbeiter des Ausschüttungsdammes bemerkten während der Mittagspause in der Emscher eine Leiche, welcher die Hände gefesselt und schwere Verletzungen am Kopfe aufwies. Es handelt sich um einen 34 Jahre alten Mann aus Huckarde, welcher als Sonderling galt und vor etwa drei Wochen aus seiner elterlichen Wohnung verschwunden war.

Düsseldorf, 14. März. Eine Vierspurstraße Köln—Bonn. Nachdem die Rheinprovinz für den Straßenbau aus außerordentlichen Haushaltmitteln 1926 zehn Millionen, 1927 sechzehn Millionen aufgewandt und im letzten Jahr der Provinziallandtag noch drei Millionen für den Ausbau von Kreis- und Gemeindewegen zu Provinzialstraßen bewilligt hat, steht der außerordentliche Haushalt 1928 zehn Millionen für den Straßenbau vor. Davon sollen, wie der Landeshauptmann in seiner Denkschrift über das Straßenwesen der Rheinprovinz mitteilt, fünf Millionen zum Ausbau des vorhandenen Straßennetzes und drei Mill. zum weitern Ausbau von Kreis- und Gemeindewegen zu Provinzialstraßen und zu Beihilfen an die Landkreise und Gemeinden verwandt werden. Mit den restlichen zwei Millionen soll im Straßenzug Köln—Bonn für die sechs Kilometer lange Ortslage Godorf—Wesseling eine Umgehungsstraße gebaut werden. Sie wird einen Teil der von der Provinzialverwaltung für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen vierspurigen Straße zwischen Köln und Bonn bilden. Den Bau einer großen leistungsfähigen Straße Köln—Bonn hält die Provinzialverwaltung für notwendig, weil das Gutachten des Straßenverkehrs in der Rheinprovinz eine leistungsfähige Nord-Süd-Straße bildet und die Straße Köln—Bonn schon heute von allen Straßen der Provinz am stärksten belastet ist. Die Fortsetzung der Straße Bonn—Köln über Köln hinaus nach dem rechtsrheinischen Industriegebiet soll die von den Automobilverbänden und dem Rührsiedlungsverband wegen der vorgesehenen Abgabenerhebung zu Fall gebrachte Kraftwagenbahn Köln—Düsseldorf bilden, die weiter nach Duisburg und Essen weitergeführt werden sollte. Ferner bearbeitet die Provinzialverwaltung Pläne für einen besseren Ausbau des Straßenzuges Aachen—Krefeld—Mörs—Industriegebiet. Das Aachener Gebiet wird außerdem durch den im Ausbau begriffenen Straßenzug Aachen—M.-Gladbach—Krefeld — Düsseldorf mit den östlich gelegenen Industriezentren besser verbunden.

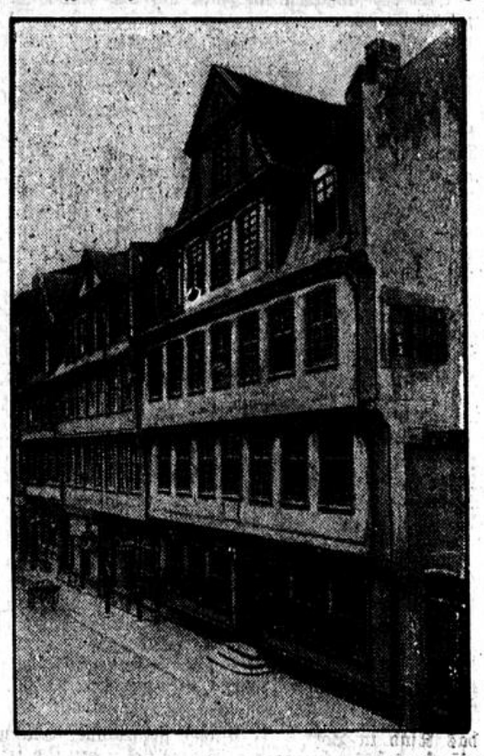
Trier, 14. März. Der Abbau bei der Oberpostdirektion beginnt. Die Bezirksrentenstelle bei der Oberpostdirektion Trier wird demnächst nach Koblenz verlegt werden. Damit dürfte wohl der Anfang einer allmählichen Auflösung des Oberpostdirektionsbezirkes Trier im Wege der Behördenreform gemacht sein

---

Aus dem Gerichtssaal.

Die Sühne für die Martener Bluttat. Der Wächter Emil Kuprat hatte im vergangenen Jahre in Dortmund den Wachtdienst im Auftrage der Wach- und Schließgesellschaft auf dem Grundstück der ... ter Zeitung zu versehen. In der Nacht vom 2. zum 3. 9. 1927 bemerkte er zwei Personen im Hofe des Grundstückes, die sich dort in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Er hielt sie an und fragte sie was sie dort machen. Die Personen machten keinen Fluchtversuch, sondern ließen den Wachtbeamten herankommen. Dann setzte der kleinere von beiden plötzlich dem Wärter die Pistole auf die Brust und drückte ab, worauf beide flüchteten. Mit einem schweren Brustschuß wurde der Wächter dem Krankenhause zugeführt und schwebte lange zwischen Tod und Leben. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf den berufslosen „Weltreisenden" Rudolf Nobis. Der Wächter erkannte bei der Gegenüberstellung sofort Nobis als Täter wieder. Der Angeklagte will aber an dem fraglichen Tage in Kreis ...

Preußen hat kein Geld für Goethe



Preußen hat erklärt, den bisher zur Erhaltung des Goethe-Hauses in Frankfurt a. M. (im Bilde) jährlich gewährten Beitrag von 15 000 Mark nicht mehr aufbringen zu können. Wenn Preußen seine Weigerung aufrechterhält, wird das jährlich von 60 000 Menschen besuchte Goethe-Haus geschlossen werden müssen.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Die Direktion teilt uns mit, daß nur noch wenige Tage „Wiener Blut" von Johann Strauß auf dem Spielplan belassen wird. Man versäume nicht, eine dieser letzten Vorstellungen zu besuchen.

Musikalische Veranstaltungen Bochum. Die 7. städt. Kammermusik ist heute abend, 8 Uhr im Parkhaus. Sie wird eingeleitet durch ein Streichquartett von Adolf Busch: Fünf Präludien und Fugen. Die fünf Stücke ergänzen sich inhaltlich und runden sich zu einem in sich abgeschlossenen Werk, ähnlich der älteren Suite, zusammen Egon Kornauth, von dem eine Sonate für Bratsche und Klavier vorgetragen wird, ist Oesterreicher und betätigt sich in Wien als Kompositionslehrer. Von Ludwig van Beethoven wird das große Trio in B-dur op. 97 gespielt. Ausführende: Das Treichler-Quartett und Arno Schütze (Klavier). — Karten sind noch an den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. (S. Anz.)

Aus dem Vereinsleben.

= **Bochumer Bürgerschützenverein.** Die erste Kompagnie des Bochumer Bürgerschützenvereins veranstaltete am letzten Sonntag unter Hauptmann Döhmann bei Wiesmann an der Castroper Straße ein Uebungs- und Preisschießen für Offiziere und Mannschaften der Kompagnie. Es wurden durchweg gute Resultate erzielt. Bei dem Mannschaftsschießen errang den 1. Preis Unteroffizier Möller (Tischlampe), den 2. Preis Schütze Förster (Schinken), den 3. Preis Gefreiter Hännes Schäfer (Riesenwurst). Bei dem Offiziersschießen errangen die Schießpreise in Form von Schießmedaillen Hauptmann Scheer und die Leutnants Birkenfeld und Friedel Jansen.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Bochumer Automobil-Club. Heute abend 8½ Uhr im Kaiserhof Versammlung mit Lichtbildervortrag über Kraftstoffkunde von Dr. Weller. Einführung von Gästen gestattet.

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe Bochum, Bürohaus, Hattinger Str. 11. Alle Mitglieder unserer Ortsgruppe werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend 7½ Uhr im Saale Hahnefeld, Hermannshöhe (Rentenzahlungslokal), unsere Hinterbliebene Frau Ida Schreyer aus Annaberg i. Sachsen spricht über das Thema: „Warum wurden die Hinterbliebenen bei der 5. Novelle zurückgesetzt?" Frau Schreyer ist eine der wenigen Hinterbliebenen, die als beste Kennerin der Hinterbliebenenfragen bekannt ist. Wir erwarten unsere Mitglieder vollständig.

Bund der Kinderreichen. Am Donnerstag, dem 15. März findet um 8 Uhr bei Balkenhol, Klosterstr., eine Mitgliederversammlung statt, zu der alle Kinderreichen, Freunde und Gönner eingeladen werden.

Der Vorstand

Bergmännisches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt – Nr. 64 | Bochumer Zeitung | 15. März 1928

Nächtlicher Vogelzug.

Ich habe mich nun nach Osten gewandt, aufs Geratewohl ins Moor hinein. Und bald ist diese Nacht wieder vorüber. Wieviel Uhr mag es sein? Der große Bär schwingt sich schon dem Horizonte zu, die Krone flimmert gerade über mir. Fünf Uhr vielleicht. Oder noch etwas früher. Die Luft zwischen Himmel und Erde ist nicht mehr völlig verfinstert, die Sichel des abnehmenden Mondes hebt sich rot und glanzlos aus den Wäldern heraus, die in der Ferne düster am Rande der Niederung stehen. Wenn ich anhalte, summt mein Blut in meinen Ohren. Die Nacht schweigt, die dumpfe, geheimnisvolle Weite. Dann und wann schlürft ein Frosch auf. Sonst nichts. Aber da hinten tastet sich ein erstes, unwirkliches Dämmern hoch, es ist, als ob dort der Himmel allmählich durchsichtig würde, man ahnt nun, daß da oben lauter Kristall ist. Und der Mond fährt bleich dahin.

Wenn auch noch allerlei Nacht auf den Wiesen liegt, so kann ich doch schon erkennen, daß vor mir zwei schwarze Segel langsam durch die Ebene ziehen. Das sind Torfschiffe auf der Hamme, die leer von Bremen zurückkommen und wieder ins Moor hinaufsegeln. Vielleicht nimmt mich eins mit. Dann aber los! Ich laufe und springe, quatsch, patsch — — Da biegt die Hamme schon herum. Das erste Schiff kriege ich nicht mehr, aber das zweite rufe ich an, ob ich ein Stück mitfahren dürfte. Meine Stimme hallt übers Wasser: He, Jan!

Der weißhaarige Bauer, der am Steuer sitzt, antwortet nicht, er drückt nur die Pinne ein bißchen zur Seite, das Schiff nähert sich dem Ufer, ich laufe einige Schritte nebenher, dann kann ich mich reinschwingen.

Mojen! sage ich und lasse mich unterm Mast nieder Schönen Dank auch!

Der Bauer tut seinen Mund auf und sagt: Jau.

Und dann gleiten wir weiter. Der Wind drängt sich sachte in das geteerte Segel, das schwarze Wasser gluckert am Bug, wir gleiten dahin, wir schweben fast. Ueber uns dämmert der unendliche Himmel mit den Sternen, die jetzt so winzig wie Stecknadelspitzen aussehen. Unbeschreiblich leicht und silbern hängt die Mondsichel im grauen Dunst des Ostens. Ich sehe nur Wasser und einen schmalen, samtenen Strich Ufer und lauter Himmel. Ich höre nur die Stille. Das Holz des Schiffes atmet Wärme aus, ich fühle mich so geborgen hier. Und das Wasser, das uns trägt, ist so weich. Da unten hängt noch einmal, geschaukelt von den kleinen Wellen die unser Schiff aussendet, die leichte und silberne Mondsichel. Ich bin unterwegs, ich reise und fliege so gelinde fort. Manchmal erlebe ich im Schlaf so etwas wie dies alles.

Der Alte sitzt unbeweglich am Steuer. Das weiße Haar fällt in Fetzen über seine Stirn, über seine Ohren. Ich möchte wissen, was er wohl bedenkt, wenn er so jahraus, jahrein auf der dunkelbraunen Hamme von seinem Moor her durch die Tage und Nächte segelt. Er macht die Stirn kraus, blickt übers Wasser und schweigt.

Und jetzt — was juckt er denn jetzt am Himmel in der grauen Nacht? Er späht und horcht. Die Sterne scheinen matt, der Wind zieht langsam darunterhin, es ist nicht mehr dunkel, aber auch noch lange nicht hell. Tiere und Menschen schlafen noch, das Wasser schläft noch, die Büsche am Ufer neigen sich schlaftrunken in den Fluß. Da höre ich es mit einem Male auch, da oben in der Dämmerung über mir. Es kommt schnell näher. Ein Piepen und Pfeifen und nun auch ein leises Rauschen und Flattern, dazwischen langgezogene Klagerufe. Immer mehr, immer mehr. Zugvögel, die nach Norden unterwegs sind. Ich mache meine Augen scharf, ich halte die Hand über die Augen, nein, man kann nichts unterscheiden. Nur das Schwirren und Klagen ist da, fern und mystisch unter den Sternen hin, vorbei an der blassen Mondscheibe dem nordischen Frühling zu. Was bleibt einem Wanderer da anders übrig als seinen Hut abzunehmen, wenn er auch verschiedentlich eingebeult ist, und ein bißchen andächtig zu sein? Ich kenne die Vogellaute in allen Jahreszeiten, aber nie klangen sie so sehnsüchtig und ängstlich wie diese da. Sie wollen wohl sagen: Weiter, weiter! Ach, wir können schon fast nicht mehr! Und sie schlugen mit den Flügeln und wehen klagend weiter über die ruhenden Länder.

Der Bauer blickt noch immer empor. Gahn na Hus, meint er nachdenklich, na Geestemünde rum, nich?

Ne, sage ich, büschen weiter noch.

Na Cuxhaven ook, weet ick wull. Und dann kneift er das linke Auge zu und murmelt aus tiefstem Herzen: Mol ornlich twischen bollern, rums.

Ne, laß man, sage ich.

Aber er blickt empor und hört nicht auf mich und denkt sich sein Teil in seinem Torfbauerngehirn.

Ein langer, langer Vogelzug.

Jetzt scheint er vorüber zu sein. Ich vernehme das Flügelrauschen nicht mehr, aber das sehnsüchtige Rufen, das ermattete Pfeifen tönt noch immer herab. Nun wird es leiser, nun lebt es noch einmal auf und nun verklingt es gänzlich in der Dämmerung.

Alles ist wieder, wie es vorhin war. Nur der Himmel, der Raum da oben ist so weit geworden — —

Der Bauer achtet wieder auf Segel und Steuer, wir schwimmen weiter. Die großen Schilfwälder nehmen uns auf.

Manfred Hausmann.

Die Aesthetik des Gebisses.

Der Mensch, der die ihm von der Natur geschenkten Zähne im Lauf des Lebens verliert, hat seit langem auf einen Ersatz gesonnen, da nun einmal die Kauwerkzeuge für das Essen und Verdauen so notwendig sind. In früheren Zeiten setzte man natürliche Zähne ein, und es bestand ein ebenso schwunghafter wie heimlicher Handel mit den Zähnen, die den Toten gestohlen wurden. Im 18. Jahrhundert kam es auch häufig vor, daß arme Schlucker, die sich eines prächtigen Gebisses erfreuten, ohne es recht benutzen zu können, sich ein paar Zähne herausziehen ließen, die sie dann an Zahnärzte verkauften. Solche Musterzähne wurden dann in den Mund reicher Patienten eingepflanzt. Heute hat sich eine ausgedehnte Industrie mit künstlichen Zähnen entwickelt, die alle berechtigten Ansprüche an Haltbarkeit und Feinheit des Zahnersatzes befriedigt.

Die künstlichen Zähne wurden früher aus Elfenbein geschnitzt, waren sehr teuer und hatten stets eine etwas gelbliche Färbung; heute bestehen sie aus dem feinsten Porzellan. Die Verwendung natürlicher Zähne ist aufgegeben worden, weil diese ja dem allgemeinen menschlichen Los des Verfalls unterliegen und man nicht noch einmal das Schlechtwerden an fremden Zähnen erleben will, nachdem man es an den eigenen ausgekostet hat. Höchstens bei jungen Menschen werden Zähne, die durch einen Unglücksfall ausgebrochen sind, wenn sie tadellos erhalten sind, sterilisiert und dann an der ursprünglichen Stelle wieder eingesetzt. Man begnügte sich, für die künstlichen Gebisse eine bestimmte Form von Zähnen herzustellen, die so etwas wie einen „Idealzahn" darstellten. Es waren regelmäßige, gleichmäßig geformte Zähne, die zu vielen Tausenden fabriziert wurden. Glänzten sie dann im Munde des Patienten, so leuchteten sie grell und massiv hervor, und so entstand jener früher so häufige Eindruck des Grinsens, den man bei Leuten mit falschen Gebissen beobachtete.

Nun ist aber ein falsches Gebiß nicht dazu da, um sofort jedem aufzufallen, sondern es soll vielmehr möglichst unauffällig, echt und naturgetreu wirken. Man hat daher mehr und mehr erkannt, daß der Kunstzahn den besonderen Eigenarten der verschiedenen Zahnformen angepaßt werden muß. Die Gestalt und Tönung der Zähne ist ja sehr verschieden, und zwar richtet sich ihre Form nach der Form des Gesichts. Wie es spitze, viereckige und ovale Gesichter gibt, so gibt es auch spitze, viereckige und ovale Zähne, die sich harmonisch dem Gesicht einfügen. Der moderne Zahnkünstler studiert also zunächst die Form des Gesichts und wählt danach die Form des zu verwendenden Zahns.

In einer modernen Zahnfabrik werden Millionen von Zähnen hergestellt, die sehr viele verschiedene Nüancen aufweisen. Die „Musterkarte" einer solchen Fabrik zeigt 64 Gebißformen, die zu jedem Gesichtstypus passen. Für den Ersatz von einzelnen Zähnen gibt es mehr als 300 Muster, die in Größe, Gestalt und Färbung variieren. Schon die Nationalität ist für die Zahnform wichtig. So haben z. B. die Schweden nach der Angabe eines großen englischen Zahnfabrikanten meist große Zähne, die Schweizer dagegen sehr kleine. Durch Heiraten unter verschiedenen Rassen entstehen ganz eigenartige Zahnformen. Die Färbung ist ebenfalls von großer Bedeutung. Die Natur schafft die mannigfachsten Tönungen, und alle natürlichen Zähne werden von der Schneide nach der Wurzel hin dunkler und die Vorderzähne weisen andere Nüancen auf als die Hinterzähne. Diese Farbenskalen werden in den besten künstlichen Zähnen mit 30 verschiedenen Tönungen durchgeführt, und es gibt Ringe, an denen sich Zähne in diesen verschiedenen Schattierungen befinden, so daß der Zahnarzt in der Lage ist, durch Ausprobieren im Munde die passendste Nüance zu erkennen. So ist man heut imstande, Gebisse herzustellen, die ganz echt wirken, aber auch der beste Zahn kann immer nur ein Zehntel der Beißkraft besitzen, die der natürliche Zahn hat.

Englische Prinzen werden Geschäftsleute.

Wie die Nordamerikanische Zeitungs-Allianz zu berichten weiß, wird der Neffe der Königin Mary von England, der Marquis von Cambridge, in Kürze eine Stellung in der Coutts Bank annehmen. Dieser Schritt leitet einen Wandel in den traditionellen Anschauungen des englischen Hofes ein und man spricht davon, daß auch die Prinzen Henry und Georg, die jüngeren Söhne des Königs, bald einen ähnlichen Versuch unternehmen werden. Mit einer Apanage von 10 000 Pfund, die durch die fast 2000 Pfund betragende Einkommensteuer und die zahlreichen unausweichlichen Spenden für Wohlfahrtseinrichtungen auf die Hälfte zusammenschmelzen, kann Prinz Henry keineswegs als einer der reichsten Offiziere des zehnten Husarenregiments, bei dem er dient, angesehen werden. Prinz Georg ist als Seeoffizier nur ein wenig besser daran. Als Geschäftsleute könnten sie ihr Einkommen leicht verdoppeln oder verdreifachen. Keiner ist von hervorragender Geschicklichkeit, doch beide haben guten Durchschnittsverstand, einige Menschen- und Geschäftskenntnis; beide verstehen sich in mehreren Sprachen gut auszudrücken; sie sind alles eher denn schwerfällig. In der Finanz oder Industrie hätten sie sehr gute Aussichten. Ihr Bruch mit der veralteten Tradition würde die Unterstützung des Prinzen von Wales genießen, der selbst schon manche Schranke der Konvention durchbrochen hat. In diesem Zusammenhang muß bemerkt werden, daß der König bei Annahme des Namens Windsor für seine Familie bekretierte, daß seine Urenkel, mit Ausnahme der unmittelbaren Thronerben, den Prinzen- und Prinzessinnentitel verlieren und als einfache Bürger gelten sollen. Offenbar um England davor zu bewahren, verarmte Prinzen, die wegen der Tradition keinem Erwerb nachgehen dürfen, beherbergen zu müssen. Durch die Verheiratung der Prinzessin Mary und des Herzogs von York mit Angehörigen des Bürgerstandes ist das Königshaus bereits mit der Geschäftswelt verschwägert. Die Zeiten sind vorbei, da die englischen Prinzen in Armee und Marine ein besonders schnelles Avancement machen konnten, doch in Handel und Finanz haben sie gute Aussichten. Sie könnten wohl jederzeit mit der Unterstützung des Prinzen von Wales, der ein reicher Mann ist, rechnen. Doch der Gedanke, von ihrem ältesten Bruder abhängen zu müssen, ist ihnen höchst unsympathisch. Sie sind vielmehr Männer vom Typ jener, die ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen, und da mögen sie als erste Söhne eines regierenden Königs von England, die einen Geschäftsberuf ergreifen, eines Tages reicher sein als der Prinz von Wales.

Ein moderner Höhlenhaushalt.

Tripolis ist unter der italienischen Verwaltung zu einer modernen Stadt geworden, die u. a. eine schöne neue Kirche und ein imposantes Gebäude der Banca d'Italia aufweist. Aber eine Autofahrt von 10 Minuten bringt den Reisenden bereits in eine ganz andere Welt, in das Land der Höhlenbewohner, die sich hier eingerichtet haben, wie die Menschen vor Jahrtausenden. Der wichtigste Platz dieses interessanten Gebietes ist Gharian, etwa 100 Kilometer südlich von Tripolis. Die italienische Bevölkerung wohnt hier ganz so wie es der Mensch von heute gewöhnt ist, aber die eigentlichen Einwohner, die Berber, halten noch an dem Brauch ferner Ahnen fest. Sparsamkeit und Bequemlichkeit hat sie dazu veranlaßt, weiter in den Höhlen zu bleiben, die ohne besondere Baustoffe aus dem Stein der Felsen herausgehauen werden. In diesen düsteren tiefen Räumen ist es im Sommer kühl, im Winter warm; Wasser ist leicht zu erhalten, Ausbesserungen sind nicht nötig. So gibt es hier immer noch Höhlenbewohner, die bereits Herodot für die Armseligsten unter den Sterblichen erklärt hat. Aber selbst in das Heim der Troglodyten dringt allmählich moderner Komfort.

Ein englischer Reisender, der die Wohnung des angesehendsten Eingeborenen von Gharian, des Tuati Ducali, besucht hat, entwirft eine lebendige Schilderung von einer modernen Höhlenwohnung: „Ein schmaler gewundener Weg, der in den Felsen gehauen ist, bringt uns an den Eingang. Auf der einen Seite steht am Fuß der Treppe das Backhaus, auf der anderen sind die Ställe, die eine Kuh mit ihrem Kalb, einen Esel und einige Hühner enthalten. In der Mitte des Hofes ist ein rechteckiges Bassin, das den Regen, vom Oktober bis zum April fällt, aufnimmt. Der Harem befindet sich auf der einen Seite der Wohnung, und hier empfangen die vier Frauen Tuatis die Damen der Gesellschaft und bewirten sie mit süßem, grünem Tee. Die beiden Wohnräume des Hausherrn liegen gegenüber. Sein Empfangszimmer ist mit einem Teppich bedeckt, auf dem zwei Kissen liegen; an den Wänden hängen Säcke aus Schafsfellen, die seinen Getreidevorrat beherbergen; die gewölbte Decke ist mit eingemeißelten Ornamenten geziert. Hinter einem Vorhang aus Streifen liegt das Schlafzimmer. Zur Linken befindet sich die Nische, in der die junge Frau die erste Woche ihres Ehelebens verbringt.

Im Schlafzimmer zeigt sich besonders der Einfluß Europas; da befindet sich ein Bett und ein Stuhl, die beide die Merkmale italienischer Fabrikation tragen. Bisher ist dieses Bett das einzige, das in einer solchen Höhle Aufstellung gefunden hat; aber es wird nicht mehr lange dauern, da werden auch andere Höhlenbewohner die alte Sitte aufgeben, auf dem Boden zu schlafen. Immerhin hat die moderne Einrichtung begonnen, ihren Einzug in die primitivste Form menschlicher Behausung zu halten."

Allerlei Humor.

Schlechter Ersatz. „Ich habe Ihre Katze totgefahren. Aber ich werde Sie Ihnen ersetzen."

„Ihr Antrag kommt mir zu unerwartet. Im übrigen fürchte ich, daß Sie keine Mäuse fangen können?"

Verwickelte Richtschnur. Feldwebel: „Noch auf eins will ich die Herren Einjährigen aufmerksam machen. Der Herr Hauptmann pflegt gern ab und zu einen Witz loszulassen. Lachen Sie laut, so werden Sie bestraft, lächeln Sie verstohlen, so meint er, es wäre Hohn; lachen Sie gar nicht, so hält er sie für dumm! Also richten Sie sich danach!"

Was fehlt. Der Sammler hatte sich für teures Geld einen kostbaren altitalienischen Majolikatopf gesichert, und voller Entzücken zeigt er ihn einem Besucher. „Wieviel haben Sie dafür gezahlt?" fragte dieser interessiert. „200 Mark," sagte der Sammler. „Das ist aber eine Menge Geld," bemerkte der andere, „dafür hätte er Ihnen ruhig noch etwas Marmelade hineintun können."

Ein Alltagsschicksal.

Skizze von **Alfred Carl.**

Jeden Mittag bin ich in einem häßlichen kleinen Restaurant der Innenstadt, einem der lärmerfüllten, rauchigen, ungemütlichen Lokale, wo gehetzte Berufsmenschen eine eilige Mittagsmahlzeit serviert bekommen können.

Die Gäste wechseln unaufhörlich, jeder Tisch ist besetzt, alles ist auf Schnell- und Massenbetrieb eingerichtet, weißrödige, keuchende Kellner werfen lieblos angerichtete Portionen auf die Tische und nehmen im Weiterhasten mit halbem Ohre Bestellungen entgegen. Verdrießliche Arbeitsmenschen erledigen ohne Genuß und Sammlung die drei oder vier Gänge, viele bohren zwischendurch angestrengte Blicke in Börsenberichte und Fachzeitschriften, und die Zigaretten, die sie sich nach Schluß der mechanischen Mahlzeit anzünden, rauchen sie meist erst im Fortstürzen zu Ende.

Ich pflege beim Essen niemals die trockenen Spalten von Fachzeitschriften durchzupflügen — in der kurzen Mittagspause wünsche ich ohne Berufshemmungen im Bereich meines privaten Lebens zu sein, wenn ich auch gezwungen bin, mir in dem häßlichen kleinen Restaurant unaufmerksam angerichtete Portionen auf den Tisch schleudern zu lassen. Ich hatte auch Muße genug, das schimmernde junge Mädel zu betrachten, das eines Tages zur gleichen Stunde wie ich und dann regelmäßig kam.

Ihre Zeit war nicht reichlicher bemessen als die der meisten Gäste. Aber Fachzeitschriften las sie auch nicht, und das freute mich. Der ungemütliche Lärm in dem schäbigen Lokal schien ihre lachende Jugend nicht zu stören, sie bemerkte wohl gar nicht, wie griesgrämig und versorgt die Gäste waren, von denen die wenigsten Sinn für ihre fröhlichen Augen, ihren bei allem bescheidenen Aufwand liebevoll zurechtgebastelten Putz besaßen.

Ich allerdings, ich hatte schon Sinn dafür. Unauffällig beobachtete ich sie, wie sie federnden, sicheren Schrittes, so wie die jungen Mädchen heute gehen, durch die Glastür kam, sich einen freien Tisch aussuchte, wie sie die Karte durchflog, ihre Bestellung gab, sich Zeit ließ beim Essen, immer anmutig und freundlich aussehen wollte, und schließlich mit festem Schritt wieder ging.

Das alles sah ich, und ich sah noch mehr: Ich erkannte ein sehnsüchtiges Flimmern ihrer jungen Augen, ein erwartungsvolles Zucken um den unruhigen Mund, als suchte sie noch etwas mehr als gleichförmige Arbeit vor und nach der Erholungspause in dem häßlichen kleinen Restaurant. Nicht etwa so, als hätte sie herausfordernd, unbedenklich, trotzig gesucht, nein, ihr gutes Jugendrecht ersehnte eine Traumerfüllung, die jedem Menschen den Lebensweg übergolden soll. Sie hatte das Ziel ihrer Sehnsucht noch nicht gefunden, das sah ich wohl, aber sie war bereit, dem Glück ihre Arme vertrauend entgegenzubreiten.

Bald erwartete ich voller Ungeduld den Augenblick ihres Eintretens. Sie kam immer auf die Minute zur selben Zeit, hatte wohl nur ein paar Schritte zu gehen. Weil ich sie ohne Wort und Bewegung zwar, so doch mit fühlbarere Wärme begrüßte, wenn sie kam, hatte sie mich vielleicht bald bemerkt — vielleicht, ich wußte es nicht genau, denn sie suchte ja nicht herausfordernd, sondern abwartend und verhalten.

Darüber vergingen Monate, eine Kette zusammenhängender Tage, deren Höhepunkte für mich die Mittagsstunden in dem kleinen Restaurant geworden waren — ja, es vergingen Monate; ich bin ein wenig ungeschickt.

Dann kam eine Zeit, in der ich bemerkte, wie ein erwartungsvoll flackernder Glanz in ihren Augen tanzte, eine seltsam zweifelnde, leise, zitternde Unruhe durch ihre straffen Glieder lief, wenn sie kam und ging, die Karte zur Hand nahm, dem Kellner die Münzen auf den Tisch zählte. Und wieder nach einigen Wochen war der Ausdruck ihrer jugendhellen Augen noch einmal verwandelt: Jetzt leuchteten sie so strahlend, daß ein leiser Schimmer ewiger Helligkeit das nüchterne kleine Restaurant durchwob. Da wußte ich, daß ich zu lange gezögert hatte; es tat ein bißchen weh, aber ich hatte sie ja immer nur über ein paar Tische hinweg gesehen — und dann freute ich mich für sie.

Bald blieb sie nicht mehr allein: Täglich kam jemand und setzte sich zu ihr, ein großer, geschmeidiger, frischer Junge, einer von der Art, denen man selbst widerwillig nicht gram sein kann, weil sie so bezwingend zu lachen verstehen. Es war nichts als helles Lachen zwischen den beiden jungen Menschen am Tisch — und trotzdem konnte ich mich jetzt nicht mehr freuen: Er lachte mir zu viel, zu unbekümmert, es war ein zuwackendes Lachen ohne Tiefe und Verantwortungsgefühl, und das strahlende Mädel tat mir leid.

Ich hielt mir vor, ich wäre wohl ungerecht und zu sehr Partei, und überlegte, ob ich nicht besser täte, das kleine Restaurant zu meiden; es gäbe ja so viele ähnliche, nicht besser und nicht schlechter, in jeder Straße. Aber ich wechselte dann doch nicht und beobachtete weiter.

Ja, es vergingen noch ein paar Wochen, und dann kehrte bei ihr die zweifelnde, zitternde Unruhe wieder, ihre Augen begannen von neuem erwartungsvoll zu flimmern, aber es war keine freudige, helle Erwartung. Er blieb aus, einen Tag um den anderen, mitunter zwei oder drei — kam er, so riß er das Mädel mit seinem bezwingenden Lachen jedesmal zu aufflackernder Fröhlichkeit fort, blieb sie aber allein, dann erhellte nicht einmal ein huschendes Lächeln die jungen Züge, die jetzt dunkel überschattet, von Müdigkeit und fremder Schwäche leicht gezeichnet waren. Sie hatte dann keine Gedanken dafür, gefällig und freundlich auszusehen, und wenn sie ging, war ihr Schritt nicht mehr federnd und fest, sondern schleppend und matt.

Dann ließ er sich überhaupt nicht mehr sehen, und das Mädel wußte genau, daß er nicht mehr kommen würde — ich brauchte sie nur anzusehen, wie sie mit vorgeneigten Schultern am Tisch saß, den Kopf in die durchsichtig blassen Hände gestützt, und oft die Speisen kaum berührte. Mir hätte sie nichts zu erzählen brauchen, gar nichts, ich las ja keine Fachzeitschriften, wie die anderen grämlichen, gehetzten Gäste.

Eines Tages blieb sie fort. Vielleicht empfand sie erst jetzt, wie häßlich und nüchtern das kleine Restaurant doch war, vielleicht auch — — es gibt ja so viele harte Möglichkeiten, die es verbieten, ein ungemütliches kleines Lokal länger zu besuchen. Ich habe die Ursache nie erfahren, denn ich sah das Mädchen nicht wieder.

Endlich mied auch ich das Restaurant und suchte mir ein anderes an der nächsten Ecke aus, ebenso lärmerfüllt, ebenso rauchig, ebenso häßlich, mit keuchenden, weißrödigen Kellnern, die lieblos angerichtete Portionen auf die Tische warfen, mit griesgrämigen, sorgenvollen Gästen, die ohne Genuß und Sammlung aßen und zwischen den Gängen angestrengte Blicke in Fachzeitschriften und Börsenberichte bohrten.

Damit schließt diese Geschichte, die eigentlich eine Liebesgeschichte ist, eine traurige Liebesgeschichte. Man muß sie nur behutsam lesen. —

Die numerierten Fragen.

Friedrich der Große sah es gar nicht gerne, daß Franzosen in seiner Armee als Gemeine dienten, so sehr er auch sonst dem französischen Geiste zugetan war. Allen Hauptleuten war es streng verboten, Franzosen anzuwerben. Einst kam nun ein prächtiger junger Mann zu einem Hauptmann und wollte Soldat werden. Er konnte aber nur französisch sprechen und deshalb wollte der Hauptmann ihn nicht nehmen, obwohl der prächtige junge Bursche ihm ausgezeichnet gefiel. Endlich nahm er ihn doch. Damit nun nichts passiere, übte er mit dem Burschen stundenlang drei deutsche Antworten auf drei deutsche Fragen ein, die der König bei seinen Musterungen an die Gemeinen zu richten pflegte. Auf die erste Frage: „Wie alt bist du?" sollte er antworten: „Vierundzwanzig Jahre." Auf die zweite Frage: „Wie lange dienst du?": „Ein Vierteljahr." Auf die dritte Frage endlich: „Bekommst du deine Löhnung und deine Montierungsstücke richtig?": „Beides richtig, Ihro Majestät." Bei der nächsten Musterung fiel dem König, wie der Hauptmann richtig vermutet und dafür vorgesorgt zu haben glaubte, der schöne, vollendet gebaute junge Mann auf. Unglücklicherweise hielt Friedrich die sonst stets genaue Ordnung der Fragen nicht ein, sondern kehrte sie um. „Wie lange dienst du?" Darauf folgte im reinsten Deutsch, ohne jeglichen französischen Akzent, die Antwort: „Vierundzwanzig Jahre." Verwundert sah ihn der König an und fragte: „Wie alt bist du denn?" — „Ein Vierteljahr." — „Kerl, entweder bist du verrückt oder ich bin es!" — „Beides richtig. Ihro Majestät!" So etwas ging dem König doch über den Spaß. Er war ganz verblüfft. Da trat der Hauptmann in höchsten Aengsten heran und gestand, er habe sich durch die Schönheit des jungen Mannes, der ein Franzose sei, verleiten lassen, ihn gegen das königliche Verbot anzunehmen. Auch sei er kein Vierteljahr, sondern erst einige Tage im Dienst, die er, der Hauptmann, dazu benutzt habe, dem Franzosen diese drei Antworten, die Se. Majestät sonst immer in gleicher Reihenfolge zu stellen geruhten, diesmal aber unglücklicherweise verstellt hatten, wie ein Papagei nachsagen zu lassen. „Ja, da trage ich freilich die Schuld. Aber sorge er mir dafür, daß der Franzose auch die Worte versteht, denn ich kann seinetwegen die Fragen nicht numerieren." Der Hauptmann atmete erleichtert auf.

Landkreis Bochum.

Laer, 14. März.

-ma- **Sitzung der Gemeindevertretung.** Am Freitag, 16. März, nachm. 4½ Uhr, findet im Gemeindehause eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt folgende Punkte: 1. Beschlußfassung über die für das Jahr 1928 zur Erhebung gelangenden Gewerbesteuersätzen, 2. Festsetzung des Rektoratsschulgeldes für 1928, 3. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für 1928, 4. Festsetzung der Hundesteuer für 1928, 5. Entgegennahme der Vorschläge der Baukommission, 6. Verschiedenes.

tr. **Sauerländischer Gebirgsverein.** Am Samstag veranstaltet der S. G. V., Abteilung Laer, im Möllerschen Saale einen Unterhaltungs- und Werbeabend. Ein sehr umfangreiches Programm legt Zeugnis ab von dem Fleiß und der Umsicht des Vorstandes. Der Abend ist als Gedenkfeier für den Sänger des Sauerlandes Friedrich Wilhelm Grimme gedacht. In einem Lichtbildervortrage sollen seine Heimat und Wirkungsstätten, in einem anderen das Land gezeigt werden, das er so oft besungen. Gedichte, musikalische Darbietungen und Lieder der Gesangabteilung des S. G. V. Bochum unter Lehrer Rummelds bewährter Stabführung sollen das Ganze stimmungsvoll umrahmen. Das letzte Fest des S. G. V. ist noch in guter Erinnerung bei den Laerschen Bürgern, sodaß auch dieses Mal mit einer zahlreichen Beteiligung zu rechnen sein wird.

tr. **Funkverein.** Die letzte Versammlung des Funkvereins war als Generalversammlung gedacht. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts und Entlastung des Kassierers trat man in die Neuwahl ein. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Danach erörterte man die künftige Gestaltung der Vereinsarbeit. Neben dem Bedürfnis nach theoretischer Belehrung macht sich immer mehr ein solches nach praktischer Anleitung geltend. Diesem Bedürfnis soll nun durch Einrichtung einer Bastelstunde, die alle 14 Tage stattfinden wird, abgeholfen werden. Zweck der Bastelstunde soll sein, die Mitglieder zum Selbstbau erprobter Schaltungen anzuleiten. Auch hierbei will man, vom Einfachsten ausgehend, allmählich zu den schwierigeren Empfangstypen übergehen. Einige Schwierigkeit wird vorerst die Beschaffung eines geeigneten Werkraumes bereiten. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde ließ man den ersten Vortrag ausfallen und wandte sich dann dem zweiten Vortrage über hochfrequente Schwingungen zu, den Lehrer Petermann bot und der durch zahlreiche Versuche unterstützt wurde. Im Anschluß daran wurden Empfangsversuche und Verstärkungen durchgeführt. Erst in später Stunde wurde die Versammlung geschlossen.

Langendreer, 14. März.

-o- **Bestandenes Examen.** Der Sohn des Steigers Hartleib von der Somborner Straße bestand an der Bergakademie Clausthal sein Dipl.-Ingenieur-Examen.

-o- **Unfall.** Der Bergmann Pottländer von hier wurde bei Ausübung seines Berufes auf Zeche Mansfeld, als er mit Holzabnehmen beschäftigt war, verletzt. Die Verletzung am Schenkel war derart, daß er in das Bergmannsheil überführt werden mußte. Es handelt sich um einen Schenkelbruch.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 14. März.

-a- **Die Arbeitsmarktlage im Februar.** Im Monat Februar ist eine erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage in unserer Gemeinde zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der vorhandenen beschäftigungslosen Personen ist von 787 zu Anfang des Monats auf 626 Ende des Monats zurückgegangen. Die überwiegend größte Vermittelung konnte bei der Chemischen Industrie erfolgen, die gerade in der Frühjahrszeit sehr gut aufnahmefähig ist. Von den obengenannten beschäftigungslosen Personen wurden zu Anfang des Monats 261 männliche und 8 weibliche Personen unterstützt, während am Schluß des Monats Februar nur noch 169 Unterstützungsberechtigte vorhanden waren. Von den vorhandenen Unterstützungsberechtigten gehört die größte Zahl der Berufsgruppe der ungelernten Arbeiter an. Facharbeiter mit Ausnahme von einigen Maurern und Anstreichern sind fast sämtlich vermittelt. Bei günstigen Witterungsverhältnissen wird mit einer weiteren Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen sein.

-r- **Die Auszahlung** der Zusatzrenten, sowie der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen erfolgt am Donnerstag, 13. d. M., in der gewohnten Weise.

-r- **Vom Fürsorgeamt.** Die Fürsorgeschwester Martha Rüger, die bisher im Ortsteil Harpen beschäftigt war, wird am 1. April aus den Diensten des Amtes Gerthe ausscheiden. Der Weggang dieser Schwester wird allgemein bedauert.

-r- **Stenographenverein Gerthe-Harpen.** Die Uebungsstunden finden in Zukunft nicht mehr Freitags, sondern Mittwochs, abends von 8 bis 10 Uhr bei Hanholz statt.

-a- **Rohlinge.** An dem kleinen Transformatorenhäuschen am Heuweg, gleich am Gehöft des Gutsbesitzers Schuth hatte das Elektrizitätswerk zur Einfriedigung des Vorgartens schön säuberlich einen Lattenzaun anbringen lassen. Vor einigen Tagen fand man morgens, daß sämtliche Latten des Zaunes abgerissen und das kleine Tor vollkommen zertrümmert waren. Rohlinge, die in Gerthe seit einiger Zeit ihr Unwesen treiben, hatten hier ihren Mut gekühlt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, diesen Bürschchen bald das Handwerk zu legen.

-a- **Seinen Verletzungen erlegen.** Der Kraftwagenführer W. von hier, der bei einem Krankentransport von Gerthe nach Hörde mit seinem Auto einen Unglücksfall erlitt, ist an den Folgen der Verletzungen am Dienstag abend im Hörder Krankenhaus gestorben.

)(**Ortsverein Harpen D. V. P.** Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Volkspartei, Ortsverein Harpen, fand am letzten Samstag im Vereinsheim Fleitmann unter der Leitung des Herrn Siewecke statt. Geschäftsführer Weber sprach über die kommenden Reichs- und Landtagswahlen. Eingehend referierte der Redner über die Wahlarbeit. Ein Arbeitsprogramm für den Wahlkampf wurde aufgestellt. Aus gesundheitlichen Rücksichten tritt der langjährige Vorsitzende, Rechnungsführer Mörchen, zum größen Bedauern der Parteifreunde zurück. Einstimmig wurde Herr Mörchen auf Grund seiner hervorragenden Mitarbeit in der Deutschen Volkspartei zum Ehrenvorsitzenden des Ortsvereins Harpen ernannt. Herr Siewecke dankte dem Ehrenvorsitzenden namens des Ortsvereins Harpen, Geschäftsführer Weber im Namen des Kreisvereins Bochum-Stadt und -Land für die wertvollen Dienste, die Herr Mörchen seit Jahrzehnten für die nationale und liberale Idee geleistet hat. Die Neuwahl des 1. Vorsitzenden fiel einstimmig auf Gemeindevertreter Beck-Harpen. 2. Vorsitzender wurde Steiger Walter-Kornharpen, 1. Schriftführer Bürobeamter Siewecke, 2. Schriftführer Marks-Harpen. Kassierer ist Händler Scheffer, Beisitzer: Gemeindevertreter Stute, Invalide Hüning, Frau Mörchen und Frl. Scheffer als Vorsitzende der Jugendgruppe Harpen. Die Gründung einer Frauengruppe Harpen ist in Aussicht genommen. Am Samstag, 21. April wird abends 8 Uhr bei Fleitmann ein Unterhaltungsabend stattfinden.

Die Albrecht-Dürer-Ausstellung in Berlin.



Anläßlich des bevorstehenden 400. Todestages Albrecht Dürers fand in der Akademie der Künste zu Berlin die feierliche Eröffnung einer Dürer-Ausstellung statt, bei der Professor Max Liebermann die Eröffnungsrede hielt. Im Bilde: Blick in einen Ausstellungssaal.

Sitzung des Kreistages Hattingen.

Eine Erklärung des Landrats Friedrich zur Umgemeindungsvorlage.

Welper, 14. März.

-m- Der Kreistag trat heute nachmittag 3 Uhr unter Vorsitz des Landrats Friedrich zu einer Sitzung im Adlersaale in Welper zusammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende eine

Erklärung zu dem Umgemeindungsgesetz.

Er führt darin anfangs aus, daß er nicht gewillt sei, Behörden oder Korporationen anzugreifen, weil sie angeblich mit zweierlei Maß bei Bearbeitung bezw. Begutachtung des Gesetzes gemessen hätten. „Gerade in der Behandlung von Umgemeindungsfragen werden wir in ruhiger und sachlicher Arbeit im rheinisch-westfälischen Industriebezirk dem Gesamtwohl der Bevölkerung besser dienen. Das Ziel der Vorlage der Staatsregierung betr. die Vereinigung der beiden Landkreise Bochum und Hattingen war bekanntlich, unter Schaffung eines wirklich leistungsfähigen Landkreises auf eine Reihe von Jahren den in ihm bestehenden Gemeinden ihr Eigenleben weiter zu erhalten und — ohne die Stadt Bochum zu knebeln oder zu balkanisieren — in kommunalpolitischer Hinsicht einen Zustand zu schaffen, der es gestattete, zunächst in Ruhe die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Stadtkreises wie des neu zu bildenden Landkreises und seiner Gemeinden abzuwarten. Der Landtag hat das Ziel der Staatsregierung, die der Forderung der restlosen Auflösung von Landkreisen ablehnend gegenübersteht, verworfen, und will hier im Bezirk im Wege einer großzügigen sog. regionalen Verwaltungsreform eine Neuaufteilung der kommunalen Gebiete herbeiführen, die auf eine Zeit von etwa 20 Jahren unter Berücksichtigung der voraussichtlichen wirtschaftlichen Entwicklung einen Zustand der Ruhe schafft, wobei selbstverständlich eine große Zahl selbständiger Gemeinwesen ihr Eigenleben freiwillig oder gezwungen zum Opfer werden bringen müssen. Zwei Forderungen müßten dabei aber heute schon zum Ausdruck gebracht werden:

1. Wie auch immer das künftige Schicksal des Kreises Hattingen und seiner Gemeinden sich gestalten möge: Der Kreis Hattingen gehört auch in seinem Süden kommunalpolitisch zum Siedlungsverbande Ruhrkohlenbezirk und kann unter keinen Umständen einer Aenderung der kommunalpolitischen Verhältnisse zustimmen, die seinen Südteil aus dem Gebiete des Ruhrsiedlungsverbandes auszuscheiden zwingen würde; die letzte Verbandsversammlung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk hat diese Forderung schon im Zusammenhang mit dem Plan der Ausgestaltung des Ruhrtals als Erholungsstätte des Industriebezirks einmütig zum Beschlusse erhoben;

2. an alle Instanzen, Behörden wie Korporationen, die berufen sein werden, sei es beschließend, sei es beratend, an der Neuregelung der kommunalpolitischen Verhältnisse im Industriebezirk mitzuwirken, ergeht das Ersuchen, unbeirrt durch noch so heftige ungerechtfertigte Angriffe, Vorwürfe und Verdächtigungen wie bisher in gerechter Weise und nach Pflicht und Gewissen ihre Entschließungen zu treffen; dann, aber auch nur dann, wird ihnen das Vertrauen der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit erhalten bleiben, dessen sie zur Ausübung ihres Amtes bedürfen.

Die neue

Besoldungsordnung und der Besoldungsplan

für die Beamten und Angestellten des Kreises ruft eine lebhafte Debatte hervor, in der fast alle Parteien einstimmig hervorheben, daß die untere Beamtenschaft bei der neuen Besoldungsregelung zu kurz gekommen sei. Der vorgelegten Besoldungsordnung könne man deshalb nicht sympathisch gegenüberstehen. Der Mehraufwand an Besoldung beträgt gegenüber der bisherigen Besoldungsregelung rd. 13 500 *M* im Jahr, d. h. nach Abzug der Erstattungen von Kreisbahn, Arbeitsnachweis und Ortsbehörden rd. 4,7 Prozent der bisherigen Gesamtaufwendungen; die Erhöhung der Pensionsbeiträge beträgt voraussichtlich jährlich rd. 3700 *M*. Der Kreistag beschließt nach ungefähr 2½stündiger Beratung, daß die vorgelegte Besoldungsordnung nebst Besoldungsplan mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 an Stelle der alten Besoldungsordnung treten und die durch die erforderlich werdenden Nachzahlungen nicht gedeckten Vorschußzahlungen niedergeschlagen werden sollen.

Bei Beratung über einen weiteren

Zuschuß von 110 712 *M* zur Kemnader Brücke

wird auf Wunsch des Kreistages der Amtsbaurat Prinz gehört, der näheren Aufschluß über die Mehrkosten gibt. Es wird gerügt, daß bestimmte Mehrausgaben vorher hätten gesehen werden müssen. So sei auch für den Entwurf architektonischer und künstlerischer Entwürfe eine Summe von 7000 *M* und ferner für vier Plaketten, die den Baumeister der Brücke und drei andere Persönlichkeiten des Kreises darstellen, 1800 *M* ausgegeben worden. Der Kreistag beschließt hierauf, dem Amte Blankenstein und seinen Gemeinden als Trägern des Brückenunternehmens einen weiteren Zuschuß von 110 712 *M* zu dem Bau der Brücke bei Haus Kemnade, sobald die Mittel dazu zur Verfügung stehen, zu zahlen und den Betrag im außerordentlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1928 als 2. Baurate vorzusehen.

Angesichts des ungewissen Schicksals des Kreises in kommunalpolitischer Hinsicht in nächster Zukunft sowie auch mit Rücksicht auf die nach der Baupolizeiverordnung des Verbandspräsidenten nunmehr notwendig werdende Feststellung der Bauzoneneinteilung, erscheint die Aufstellung eines

Wirtschaftsplanes für den Kreis

durch den Ruhrsiedlungsverband dringend erforderlich. Die Kosten werden den Betrag von 5000 *M* kaum überschreiten. Kreistag beschließt, den Ruhrsiedlungsverband um die beschleunigte Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für den Kreis Hattingen zu ersuchen und die entsprechenden Kosten im ordentlichen Haushaltsplan 1928 auszuwerfen.

In der am 26. Oktober 1927 vom Kreistag beschlossenen Jagdsteuerordnung sollten die Steuersätze 10 Proz. des Pachtpreises für eingesessene Pächter, 20 Prozent für Auswärtige und 100 Prozent für Ausländer betragen. Durch Erlaß des Ministers des Innern soll der Satz von 10 Prozent als Höchstsatz gelten. Die Zahlungsfrist der Steuer soll von 7 Tagen auf einen Monat verlängert werden. Kreistag nimmt die Aenderungen an.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6.30 Uhr.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 14. März.

x. **Personalie.** Seine Prüfung zum Diplom-Bergingenieur bestand der frühere Abiturient des Gymnasiums Marcianum, Eduard Rodermund, an der Technischen Hochschule Charlottenburg.

op. **Der Verein selbständiger Gewerbetreibender** hatte am Dienstag zu einer Generalversammlung in das Vereinsheim Pape eingeladen. Da die Versammlung als Generalversammlung nicht beschlußfähig war, wurde alsbald, wie angekündigt, eine 2. Generalversammlung ½ Stunde später einberufen, die beschlußfähig war. Der 1. Vorsitzende, Buchbindermeister Kordt machte einleitend eine Anzahl Mitteilungen. So habe die Stadtverwaltung zugesagt, künftig bei ähnlichen Arbeiten wie beim Bauprojekt Heimat möglichst heimische Unternehmer zu berücksichtigen. In Bezug auf die Werbeflächen der „Regie" habe die Stadtverwaltung versichert, daß Konkurrenzfirmen zur Reklame nicht zugelassen würden. Uhrmachermeister Flöring berichtete über die letzte Sitzung des Kleinhandelsausschusses, in der Fragen der Gewerbeordnung usw. besprochen worden sind. Bekanntgegeben wurde eine Einladung der hiesigen Berufsschule zu den Entlassungsfeiern am 26. und 27. März. Wie im Vorjahre stellt der Verein auch diesesmal wieder einen Prämienbetrag von 30 Mark für gute Schüler zur Verfügung. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die von der Stadt geplante Uebernahme der Stromversorgung. Man vertrat allgemein den Standpunkt, daß der Strompreis durch die Einschaltung der Stadt verteuert werden könne. Eine Kommission soll der Stadtverwaltung den Standpunkt der Gewerbetreibenden nahegehend zum Ausdruck bringen, daß eine Verteuerung des Stromes unter keinen Umständen in Frage kommen dürfe. Alsdann wurde die Ergänzungswahl zum Vorstand vorgenommen. Es wurden gewählt: Kaufmann Nassenstein zum 2. Vorsitzenden, Kaufmann Ernst Röttgen zum 2. Schriftführer, Kaufmann Siegfried Engelbert zum 1. Kassierer, die Kaufleute Fiatow, Hengstenberg und Koch zu Beisitzern und Homeh und Löwy zu Rechnungsprüfern. Die Geschäftsführung wurde dem Rechtsbeistand Prangenberg übertragen. Das bisherige Lokal Pape wurde wiedergewählt.

op. **Betriebsrätewahl.** In diesem Jahre tritt bei der Betriebsrätewahl auf der Schachtanlage Centrum 1/3 zum ersten Male eine nationale Liste in die Erscheinung. Es ist dies die Vorschlagsliste der Vereinigung „Der Deutsche Arbeiter", auf die folgende Namen aufgeführt sind: Sprengstoffausgeber Vierboom, Säureverlader Heib, Hauer Jendreizik, Düsenwärter Kemper, Schmied Zimmermann und Grubenlokomotivführer Kroll.

x. **D. V. P. Günnigfeld.** Am Sonntag, 18. März, findet nachmittags 5 Uhr im Lokale Dettmar eine Generalversammlung mit nachfolgendem gemütlichen Abend statt. Alle Parteimitglieder machen wir darauf aufmerksam.

op. **Von der Angestelltenversicherung.** Der Ortsausschuß Gelsenkirchen-Wattenscheid der Angestelltenversicherung tagte am Montag im Hans-Sachs-Haus. Eingeladen waren sämtliche Vertrauensmänner und Ersatzmänner des Bezirks. Es wurden gewählt: Prokurist Franz Gülker, Gelsenkirchen, Ueckendorfer Straße 225, als Vorsitzender, Kalkulator F. Gollin, Gelsenkirchen, Ackerstraße 44, als Schriftführer; Reisender Hans Sonnenschein, Wattenscheid, An der Papenburg 2, als stellv. Vorsitzender; Bauunternehmer Josef Taube, Wattenscheid, Lohackerstr. 50, als stellv. Schriftführer; Prokurist Adolf Wrede, Gelsenkirchen, Parkstr. 20, und Fräulein Mathilde Magendorf, Fürsorgerin, Wattenscheid, Westenfelder Straße 64, als Beisitzer: Abteilungsvorsteher Kurt Huper, Gelsenkirchen, Theodorstr. 15, Büroangestellter Johannes Wohlgemuth, Wattenscheid, Bismarckstraße 37, als Kassenprüfer. Der Schriftführer hält Sprechstunden ab für Aufnahme von Anträgen und Auskunftserteilung Montags und Freitags von 7—9 Uhr abends und Sonnabends von 3—6 Uhr nachmittags.

x. **Einbruch.** In der Nacht vom 12. zum 13. März wurde in dem Geschäft „Modernes Herren-Konfektionsgeschäft" an der Hochstraße 43, eingebrochen. Mehrere Herren-Mäntel und 15 Anzüge wurden gestohlen. Zweckdienliche Angaben über die Täter werden beim Kriminalkommissariat 18, Zimmer 3, in Wattenscheid, Rathausstraße 3, entgegengenommen.

x. **D. V. P. Wattenscheid.** Die Deutsche Volkspartei hielt Dienstag bei Recke eine Sitzung des erweiterten Vorstandes ab. Es wurde die neue Beitragsregelung besprochen. Ferner teilte Herr Harde, erster Vorsitzender, mit, daß am 31. März die Deutsche Volkspartei Wattenscheid eine Bismarckgedenkfeier veranstaltet, zu der als Festredner der erste Vorsitzende der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Süd, Fabrikant Otto Hembeck aus Lüdenscheid gewonnen ist. Zu der Bismarckgedächtnisfeier laden wir heute schon die Parteimitglieder und Bismarckfreunde herzlich ein. Die Feier findet bei Recke, Vödestr., statt.

x. **Evang.-kirchl. Höntrop.** Pfarrer Bechthold aus Thalfang ist mit seiner Familie eingetroffen und wohnt nun im Pfarrhaus, das man herrlich bekränzt hatte. Die Einführung ist jetzt Sonntag, 18. März.

„Miß Germany"



Fräulein Elly Hoffmann, eine außergewöhnlich hübsche Berlinerin, wird zu der im Sommer in Amerika stattfindenden Schönheitskonkurrenz der Frauen aller Länder als Vertreterin Deutschlands entsandt werden.
(Photo Badekow.)

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 14. März.

-c- **Durch Alkohol das Leben aufs Spiel gesetzt.** Es ist nun klar erwiesen, daß der von der Straßenbahn überfahrene Kößling an seinem Unglück selbst Schuld trägt. Er hat nach Zeugenaussagen in angeheitertem Zustand allerlei Unfug getrieben und sich zwischen zwei haltende Straßenbahnen gestellt. So kam er unter einen Wagen. Er dürfte nicht mit dem Leben davonkommen, da er außer Brustquetschungen erhebliche Schädelverletzungen erlitt.

-c- **Vom Bahnhofsvorplatz.** Nun hat man mit dem Bepflanzen der neuen Grünanlagen vor dem Hauptbahnhof begonnen. Es wird unbedingt erreicht werden, daß nach endgültiger Fertigstellung dieser bislang so verschandelte Platz ein gutes Aussehen haben wird. Häßlich wirken allerdings immer noch die klaffenden Baulücken, sodaß zu wünschen wäre, wenn sich Bauinteressenten finden würden, die sich hier niederlassen. Das ist umso eher zu erstreben, als es sich hier zweifellos um eine zukunftsreiche und gute Geschäftslage handelt.

-c- **Eine dunkle Geschichte.** Aus Buer wird gemeldet, daß dort ein 14jähriger Schüler aufgegriffen worden sei, der von W.-E. stammt. Auf der Dorstener Straße habe ein an ihm vorbeifahrendes Auto angehalten und man habe ihn mit Gewalt in den Wagen geschleppt. Auf sein Schreien habe man ihn in Buer-Erle ausgesetzt. Die Behörde steht den Angaben skeptisch gegnüber.

-c- **Tagesneuigkeiten.** Immer wieder wird darüber geklagt, daß die tote Linie 11 nicht bis zum Hordeler Bahnhof geführt wird. Dadurch würde in etwa dieser Strecke überhaupt eine Daseinsberechtigung gegeben. — Eine neue Straße im Zuge der Ebertstraße an der Halde von Pluto vorbei soll den späteren Zweck haben, Röhlinghausen verkehrstechnisch besser mit dem Stadtteil zu verbinden. Natürlich würde nach Fertigstellung auch die Frage einer neuen Straßenbahnlinie spruchreif werden. — Die Polizei verhaftete zwei Jungens, die ohne Fahrkarte von Lengerich nach Essen fuhren und bei der Kontrolle in W.-E. erwischt wurden. — Ein erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassenes Mädchen konnte wieder dingfest gemacht werden, da ihr eine Reihe schwerer Diebstähle zur Last gelegt wurden, die es z. T. auch eingestand.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine sehenswerte Frühjahrs-Ausstellung hat die Firma Rose u. Co., Dortmund, Westenhellweg, in ihren Schaufenstern und den oberen Räumen veranstaltet. Kleider, Mäntel, Kostüme, Komplets, Schals, Taschen, Schirme sind immer nach Farbe zusammengestellt, wunderbar abgetönt, zart, vornehm, das Auge erfreuend besonders reizvoll dekoriert. Es herrschen natürlich die Modefarben — ein zartes beige, hellmarine mit weiß — vor, doch auch rot, schwarz mit Silber (an duftigen hocheleganten Abendkleidern), kurz alles, was die neue Mode bringt, ist in erlesener Auswahl vertreten. Eine Besichtigung ist unbedingt lohnend.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Architektur als Hintergrund.

Die unzähligen Beziehungen zwischen Baukunst und Menschenleben erhalten eine besondere Bedeutung durch ein Moment, das bei Betrachtung von Architekturwerken meist sehr vernachlässigt wird, nämlich durch die unmittelbare Belebung der baulichen Schöpfungen. Wäre z. B. in einer Markthalle der Stimmungscharakter „Markt" gut getroffen, die Zugänge und Verkaufsstände aber so schmal, daß sich kein richtiger Marktverkehr entwickeln könnte und die Menschen sich überall stauen und drängen müßten — wie es bei manchen Theaterdekorationen der Fall ist, wenn die Akteure nicht genau vom Regisseur vorgeschriebene Bewegungen ausführen —, so würde auch die künstlerische Kritik über solche Architekturen ob der Vernachlässigung des Zweckausdruckes unbefriedigt bleiben. Mit anderen Worten: Es handelt sich bei bauästhetischen Urteilen nicht nur um eine Architektur an und für sich, sondern zugleich um die Erscheinungen ihrer Belebung, vor allem um die Menschengestalten in ihr! Architektur ist nur Folie, Hintergrund des ganzen Menschenlebens. Aber nur beide Erscheinungen zusammen, das Rahmenwerk und das Füllwerk ergeben in gewissem Sinne den Vollbegriff. Die Raumkunst umhüllt gleichsam wie ein erweitertes Kleid das Menschendasein; es handelt sich hier nicht etwa um Assoziationen, die aus der Affinität zwischen Bauprogramm und Kunstausdruck entstehen, sondern um eine Wesensverwandtschaft zwischen Lebensgebrauch und Zweckausdruck.

Die unorganischen Objekte, wie Luft, Licht, Wasser und Erde, aus denen die Architektur stofflich als Wirklichkeitserscheinung besteht, sind für sich allein überhaupt nur in ganz seltenen Zusammenstellungen fähig, zum Träger der Schönheit zu werden. Sie müssen — wie es in der Baukunst der Fall ist — durch besondere Eigenschaften unzweideutig daran erinnern, daß sie mit organischem Leben in unmittelbarer Verbindung stehen und mit Rücksicht darauf besonders gestaltet wurden. Einfühlungen und Assoziationen reichen dazu im allgemeinen nicht aus, und deshalb verlangt die Architektur organische Lebewesen, insbesondere Menschenerscheinungen zu ihrem Gesamtwesen. Während die gemalten Aepfel auf einem Gemälde nicht zum Essen da sind und nur als reiner Schein Sinn haben, erhalten umgekehrt die Gemächer einer Wohnung, das Bassin einer Schwimmhalle, der Bahnhof, das Warenhaus erst dann einen einen ästhetisch künstlerischen Sinn, wenn sie durch wirkliche Menschen benützt und belebt sind, sie werden erst so „Architektur". Schon Francis Bacon (1560—1626) sprach das sehr bündig aus: „Homes are built to live in, not to look at". (Häuser werden zum Bewohnen, nicht zum Betrachten gebaut.) Was wäre der Thronsaal ohne König, der Gerichtssaal ohne Richter, die Kanzel ohne Priester! Ja, sogar bei zeichnerischen Architekturdarstellungen wird gern ein Mensch abgebildet, um den Maßstab abzugeben. Er ist die Probe aufs Exempel, er gibt den Schlüssel zu den Dimensionen und Größen. Von ihm geht alle Symmetrie, aller Rhythmus, alles Gleichmaß aus. Und wenn erhaben titanische Bauten über jedes Menschenmaß hinausgehen, so liegt gerade ihrer übermenschlichen Wirkung jenes Menschenmaß zugrunde. Dem plastischen und malerischen Kunstwerk tritt der Mensch als ein Außenstehender passiv gegenüber. Zur Architektur hingegen stellt er sich gewissermaßen aktiv mitwirkend, er lebt in ihr und mit ihr. So tadelt es schon Vitruv in seinem Werke über Architektur (III 4, 1), wenn eine zu enge Säulenstellung im Pyknosthlos und Systhlos es den Familienmüttern erschwert, Hand in Hand, paarweise den Tempel zu betreten. Den gleichen Tadel müssen unter diesem Gesichtspunkte — um ein ähnliches modernes Beispiel zu erwähnen — die engen Bogenhallen vor dem Münchner Rathaus, besonders bei Einmündung der Dienerstraße, treffen.

Es ist durchaus falsch, die Baukunst als eine rein „ideelle" Welt, in welche man durch einen Rahmen oder Prospekt hineinsieht (Hochreber), oder als ein von der Natur eingefaßtes, isoliert körperliches Kunstwerk (Külpe) aufzufassen, wie es so oft geschieht. Die Architektur darf in diesem Sinne nicht als reiner Selbstzweck dem prosaischen Gebrauch entrückt werden, von der gleichzeitigen Benützung durch Menschen abrücken und nur in sich selbst ästhetische Befriedigung suchen, so daß sie schließlich als etwas Starres und Weltfremdes auf ein Sonderdasein angewiesen ist. Ein wichtiges Moment darf dabei freilich niemals vergessen werden, nämlich daß es sich bei der Belebung architektonischer Räume nicht um die Personen,, Menschen oder Organismen selbst handeln kann, sondern vielmehr nur um ihre Erscheinungen. Das ästhetische Interesse erstreckt sich keineswegs auf die Realität der Lebewesen, sondern auf deren phänomale Gestalten. Diese unterliegen selbstverständlich auch nicht den gleichen ästhetischen Gesetzmäßigkeiten wie die eigentlichen materiellen Elemente der Architektur. Die Grundsätze der Komposition können z. B. keinen Einfluß auf die belebenden Erscheinungen in einem künstlerischen Raum ausüben; im Gegenteil verleiht die Freiheit und Ungezwungenheit der Bewegung im Raume jeder Architektur erst Sinn und Leben. Die Phänomene organischer Lebewesen sind also zwar nicht künstlerisch gestaltungsfähig, nicht fest und unter allen Umständen untrennbar mit der Architektur verbunden, aber als Daseinsmöglichkeit immer und überall für das architektonische Wesen wichtig und bestimmend.

Regierungsbaumeister Herm. Sörgel-München.

Tausend und ein Nächte.

Wie die Erzählungen entstanden sind.

Der breite Untergrund, auf dem die weltberühmte Sammlung der arabischen Märchen entstanden ist, wird durch die in der „Review of Nations" veröffentlichten Forschungen von Josef Horowitz, über die in den Preußischen Jahrbüchern" zusammenfassend berichtet wird, in ein neues Licht gerückt. In einer Geschichte Aegyptens aus den Jahren 1160 bis 1172 erwähnte al Ourti die Liebesabenteuer des Fatimidenkhalifen al Amir bi-Ahkam Allah und verglich sie mit den Erzählungen von Tausend und ein Nächten; die Sammlung war also mindestens um die Mitte des 12. Jahrhunderts unter diesem Titel in Aegypten wohl bekannt. Von Aegypten und seiner Hauptstadt ist ja auch in zahlreichen Erzählungen von Tausend und einer Nacht die Rede, wenn auch nicht ein ägyptischer Sultan, sondern der Khalif von Bagdad Harun al Raschid am häufigsten genannt wird. Schon das legt die Annahme nahe, daß die Sammlung auch im Osten des Khalifenreiches längere Zeit verbreitet gewesen sein muß, und in der Tat finden sich die ältesten Angaben über ihren Inhalt und ihre Entstehung bei zwei Bagdader Schriftstellern des 10. Jahrhunderts. In seinen 947 vollendeten „Goldwäschen" vergleicht al Masudi gewisse Erzählungen mit den „für uns aus dem Persischen, Indischen und Griechischen übersetzten Büchern, wie dem Buche Hazar Afsanah, was, aus dem Persischen ins Arabische übersetzt, tausend Abenteuer bedeutet. Und die Leute nennen es Tausend Nächte. Es ist das die Geschichte des Königs, seines Wesirs, dessen Tochter und ihrer Amme, welche Shahrazard und Dinazad heißen." Im 10. Jahrhundert gab es also in Bagdad ein aus dem Persischen übersetztes Werk, dessen Titel „Alf Churafa" lautete, das aber als „Alf Laila„ (Tausend Nächte) bekannt war und in dem die gleichen Personen auftreten, wie in der Rahmenerzählung von Tausend und ein Nächten. Die Umwandlung des Titels Tausend Nächte in Tausend und ein Nächte wird dann aus der Vorliebe der Orientalen für ungrade Zahlen erklärt; Littmann denkt dabei an die Verwendung der türkischen Alliteration bin bir, das 1001 bedeutet, darüber hinaus aber im Sinne einer sehr großen Zahl gebraucht wird.

Jedenfalls steht fest, daß die 1000 Nächte auf die persischen Hazar Afsanah zurückgehen, die für die Humai auch der biblischen Esther gleichgesetzt, und einer von ihnen wollte in dem biblischen Buche Esther auch die Rahmenerzählung der Tausend und ein Nächte sehen. Durch die erzählten Geschichten schimmern indische, persische, ja selbst griechische (Sage von Polyphen) Stoffe oft greifbar deutlich durch; indessen war die arabische Unterhaltungsliteratur schon des 10. Jahrhunderts darauf nicht angewiesen, da bereits in heidnischer Zeit die Taten der Häuptlinge in den sog. Samars verherrlicht wurden, wäährend der Islam und die aus ihn erwachsende Hof- und Stadtkultur neue Motive in Fülle brachte. Die um Harun al Raschid gruppierten Geschichtchen dürften in Bagdad zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert entstanden sein. Eine dritte Hauptschicht weist dann nach Aegypten, wo die Abenteuer und Streiche der Handwerker und Kaufleute, der Diebe und Gauner hinzugekommen sein werden; schließlich wurden die einstmals selbständigen Bücher, die die Reisen Sindbads oder die Geschichte des Buluqya im Laufe der Jahrhunderte in die Sammlung eingezogen.

Nachdem das alte Buch der Tausend Nächte, das uns nicht erhalten ist, aufgehört hatte, der Unterhaltung der Gebildeten zu dienen, nahmen die Gelehrten nicht mehr Notiz von ihm; was die öffentlichen Erzähler ihrem unwissenden Publikum boten, erschien ihnen der Beachtung nicht wert. Diesen Erzählern aber kam es darauf an, ihr Publikum zu unterhalten, nicht das Buch genau zu überliefern. Die Sammlung hat daher zu verschiedenen Zeiten nicht genau den gleichen Inhalt gehabt. „Tausend und ein Nächte" ist vielmehr das Sammelbecken geworden, in das sich zahlreiche Ströme arabischer Erzählungen ergossen haben, ein Mikrokosmos, in dem sich die verschiedenen Gattungen der arabischen Erzählerkunst widerspiegeln. Die Fabeln, Parabeln, Legenden, Märchen, Anekdoten, Schwänke, Novellen und lehrhaften Erzählungen treten nicht nur in selbständiger Gestalt auf, sondern auch in immer wieder neuen Verflechtungen; namentlich bei den Anekdoten liegen bestimmte geschichtliche Vorgänge zugrunde, die manchmal nur geringen Veränderungen unterworfen wurden, während solche in andern Erzählungen nur ein fernes Echo hinterlassen haben. Sie sind auch voll von Motiven, die nicht nur in den Literaturen der verschiedensten Völker des Orients und Okzidents wiederkehren, sondern auch in den volkstümlichen Ueberlieferungen aller Teile der Erde. Tausend und ein Nächte ist so mehr als ein Spiegel der arabischen Welt der ersten sechs Jahrhunderte des Islam; es gleicht einem Kaleidoskop, in dem die Motive der volkstümlichen Erzählungskunst aller Völker und Zeiten in buntem Wechsel an uns vorüberziehen.

Was Dichter verdienten.

Aus der Geschichte des Honorars.

Ein erfolgreicher Schriftsteller kann sich heute ein großes Vermögen erwerben, denn ein strenges Urheberrecht schützt in allen zivilisierten Ländern seine Werke, und es gibt für ihre Verwertung mannigfache Wege, nicht nur durch die Veröffentlichung in Zeitungen und Zeitschriften vor dem Erscheinen des Buches, sondern auch durch die Dramatisierung eines beliebten Romans oder durch die Verfilmung. Es hat aber lange Jahrhunderte gedauert, bevor der Dichter, den noch Schiller bei der Verteilung der Erde leer ausgehen läßt, sich neben den ideellen Werten auch einen klingenden Lohn sicherte. Die Geschichte der Honorierung deutscher Dichter wird von Prof. H. H. Borcherdt in einem Aufsatz dargestellt, den der erste Band des bei Walter de Gruyter & Co in Berlin erscheinenden „Reallexikons der Deutschen Literaturgeschichte" enthält. Dieses Werk, an dem eine große Anzahl der führenden deutschen Literarhistoriker mitarbeitet, wird, wenn es demnächst mit dem dritten Band vollendet ist, eine wissenschaftliche Leistung darstellen, wie es sie in keinem anderen Lande gibt. Alle wichtigeren Fragen und Themen auf diesem weiten Gebiet sind hier nach dem Stande der neuesten Forschung in klarer übersichtlicher Form behandelt. Bis ins 16. und 17. Jahrhundert hinein galt das Bücherschreiben als ein „nobile officium", das nichts einbrachte. Die Schriftsteller mußten sogar selbst den Verlag ihrer Werke übernehmen und den Vertrieb bestreiten. Ein Honorar für seine Arbeit zu nehmen, galt für nicht anständig, und Erasmus von Rotterdam bezeichnete, als eine „Unverschämtheit" Ulrich v. Huttens, daß er sich für seinen Druck etwas habe bezahlen lassen. Dabei nahm er selbst für seine Plautus-Ausgabe 20 Goldstücke. Aber an ihn war ein Verleger herangetreten und hatte ihn zu der Ausgabe aufgefordert; in solchem Falle konnte man auch etwas fordern. Machte der Autor aber dem Verleger einen Antrag, so erhielt er höchstens eine Anzahl von Freiexemplaren, die er dann großmütigen Gönnern widmete, wofür er von diesen Geschenke erhielt.

Erst als zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Buchhandel einen größeren Aufschwung nahm und sich bessere Absatzmöglichkeiten boten, dachte man allmählich daran, auch dem Schriftsteller etwas von den Gewinnen zukommen zu lassen. Doch konnte es erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Autor wie Beaumarchais wagen, von seinen Büchern zu leben, und das war damals auch nur in Frankreich möglich. Die drei großen Dichter des Vorklassizismus, Klopstock, Lessing und Wieland, versuchten zwar, als freie Schriftsteller zu leben, zogen aber doch schließlich nach mühevollen Kämpfen das bescheidene Gehalt eines Beamten oder eine kleine Staatspension diesem dornenvollen Wege vor. Nur Wieland hat es zu größeren Honoraren gebracht. Er verdiente mit seinen Schriften so viel, wie nie vor ihm ein deutscher Autor; seine literarischen Einkünfte betrugen lange Jahre etwa 42 Proz. seines Gesamteinkommens. Schiller hat viel schwerer bei seinen Verlegern sich durchsetzen können. Erst nachdem er 1794 mit Cotta in Verbindung getreten war, besserten sich seine wirtschaftlichen Verhältnisse; er erhielt bei seinen Lebzeiten von diesem „königlichen Verleger" 33 000 Gulden, während er und seine Erben von Cotta 275 000 Goldmark bezogen. Für Goethe hat man die Honorarsummen, die er während seines Lebens erhielt, auf 147 500 Reichstaler, also rund 450 000 Goldmark berechnet. Aber das waren auch die höchsten Summen, die bis zum Jahre 1870 einem echten Dichter gezahlt wurden. Schon die Romantiker verdienten viel weniger, denn nunmehr traten die Unterhaltungsschriftsteller in großen Mengen auf, überschwemmten den Büchermarkt und drückten die Preise. Unter diesem Rückschlag haben gerade die größten Dichter des 19. Jahrhunderts, wie Hebbel, Otto Ludwig, Gottfried Keller usw., leiden müssen. Die Sorge ums tägliche Brot veranlaßte viele, wie z. B. Laube und Gutzkow, zur Massenproduktion und damit zur Verflachung ihres Talents. Nach 1870 setzte dann eine neue Blüte des Verlagsbuchhandels und zugleich eine Besserung der Honorarverhältnisse ein. Damit ging die rechtliche Sicherstellung des Autors Hand in Hand. Der Nachdruck, unter dem noch ein Goethe schwer zu leiden hatte, wurde durch den gesetzlichen Urheberschutz eingedämmt, der 1794 zuerst vom Preußischen Landrecht ausgesprochen wurde.

Gute Gedanken.

Gute Gedanken gleichen darin den guten Vorsätzen, daß sie meist ebenfalls zu spät kommen!

*

Zwischen den guten Gedanken und seine Ausführung schieben sich tausend Gründe menschlicher Schwäche.

*

Der gute Gedanke eines anderen erweckt immer die ärgerliche Empfindung in uns: „Den hättest du aber auch haben können!"

*

Der Mensch ist nicht wenig stolz auf seine guten Gedanken; denn wenn er einmal einen erwischt, nagelt er ihn gleich mit dem Satze fest: „Dieser Gedanke stammt von mir!"

*

Nichts versandet so leicht im ewigen Einerlei des Alltags, wie gerade ein guter Gedanke!

J. Adams.

Mozarts Textdichter.

Von Dr. Anton Mayer.

Allen Musikfreunden sind die Melodien des „Don Juan" und der „Zauberflöte", des „Figaro" und der „Entführung" liebster Besitz; die Herrlichkeit des musikalischen Geschehens in Mozarts Werken ist so stark, daß sie alles Interesse für sich selbst in Anspruch nimmt und nicht oft die Frage nach den Männern auftauchen läßt, an deren Worte und Szenen Wolfgang Amadeus seine Kompositionen geknüpft. Gewiß waren alle seine Librettisten ihm an Genie weit unterlegen, man kann sogar von einigen behaupten, daß sie nicht einmal Talent besaßen; aber doch sind sie alle merkwürdige Beispiele einer abenteuerlichen Epoche, die, an der Wende nicht nur eines Jahrhunderts, sondern einer weltgeschichtlichen Zeit stehend, eine Fülle kurioser und anziehender Gestalten schuf, wie sie deren in späteren Jahren kaum noch anzutreffen sind.

Gleich der Erste, mit dem Mozart als Librettisten in persönliche Berührung kam, der Verfasser des „Idomeneo", seiner ersten großen Oper, die er als Erwachsener schrieb, war ein sonderbarer Heiliger in des Wortes wahrster Bedeutung; der Abbe G. B. Varesco nämlich amtierte als Kaplan des Erzbischofs von Salzburg und wurde als Textdichter nur deshalb ausersehen, damit „Komponist und Librettist zusammenarbeiten könnten", trotzdem der gute Abbe leider keine Spur von Bühnengefühl hatte und einfach an dem Text einer schon 1712 komponierten und in Paris aufgeführten Oper einige Aenderungen vornahm. Als Italiener beherrschte er die äußerlichen, dem berühmten Operndichter Metastasio nachempfundenen — um mich milde auszudrücken — Formen und brachte so ein Werk zusammen, das, als Ganzes unmöglich, einige hübsche Verse enthält. Er war denn auch außerordentlich stolz auf seine Arbeit und verlangte, als Mozart auf einigen Strichen und Aenderungen bestand, sehr erbost, daß sein Drama vollständig im Druck erscheinen sollte. Dieser operndichtende Abbe, ein hochgestellter Geistlicher, ist, ob mit oder ohne Talent, doch ein Typus jener bühnenfreudigen und leichtlebigen Aera des sterbenden Rokoko, gewiß nicht ohne Grazie und mit einem weltmännischen Wesen begabt, das im nüchternen 19. Jahrhundert von anderen und weniger großzügigen Bestrebungen abgelöst wurde.

Aus ganz anderen Kreisen stammte der Verfasser der „Entführung aus dem Serail", dem deutschen Singspiel, welches „Idomeneo" folgte — eigentlich muß man sagen die Verfasser, allerdings stellen die Abfassungen des Textbuches eine ganze Reihe von Plagiaten dar. Der Intendant der Oper war ein Mann namens Gottlob Stephanie: er versprach, Mozart das Libretto zu schreiben. Er hatte ein abenteuerliches Leben geführt, galt als allgemein notorisch unzuverlässiger Charakter und hatte seine dramatische Laufbahn mit einem Militärstück begonnen; er spielte, da er selbst Soldat gewesen war — was damals gerade keine Empfehlung bedeutete — seine Militärrollen ganz gut. Eine „Macbeth"-Bearbeitung von ihm beherrschte lange als Spektakelstück mit Zaubereffekten die Bühne — was merkwürdig modern anmutet. Im übrigen wird er als der böse Genius der Wiener Bühne beschrieben und „neidisch, habgierig, unermüdlich und zänkisch" genannt — wobei es amüsant und bezeichnend ist, daß in Wien, wo man immer viel Zeit hatte, die Unermüdlichkeit auch als schlechte Eigenschaft gewertet wurde. Er war jedenfalls einer der Menschen, die jede sich ihnen bietende günstige Gelegenheit ergreifen, ohne sich weiter Skrupel über die bürgerliche Anständigkeit oder die künstlerische Moral zu machen. So entnahm er den Text einfach mit einigen Aenderungen dem Singspiel eines gewissen Herrn Bretzner, der sein Buch im gleichen Jahr für den Komponisten Andre geschrieben hatte und dann auch wütend protestierte, daß man seinem Werk schlechte Verse eingefügt hätte. Aber auch mit Bretzners Autoransprüchen war es nicht allzuweit her: denn sein Stück war eine sehr genaue Nachahmung einer englischen komischen Oper „The captive", die in London mehr als 10 Jahre vorher aufgeführt worden war — die ganze Unbekümmertheit jener Zeit steigt aus solchen literarischen Streitigkeiten auf, die sich übrigens auch bei den Komponisten, sogar bei Mozart, bemerkbar macht, der aus Holzbauers „Günther von Schwarzburg" ganze Stellen in die Zauberflöte für die Partie des Sarastro übernahm.

Sehr viel interessanter aber, eine ganz eigenartige Persönlichkeit, ist Lorenzo da Ponte, der für Mozart „Figaro„, „Don Juan" und „Così fan tutte" schrieb. Er war von jüdischer Abstammung, sein Vater Geremia Conegliano arbeitete als Schuster in dem Flecken Ceneda bei Conegliano im Venetianischen; als er aber eine Katholikin zur zweiten Frau zu nehmen wünschte, ließ er sich und seine drei Söhne taufen. Die Zeremonie wurde vom Bischof Monsignore da Ponte mit großer Feierlichkeit vollzogen, der Zeitsitte entsprechend nahmen die Täuflinge den Namen des Taufenden an; der älteste Sohn Emanuel wurde Lorenzo genannt. Der Bischof interessierte sich für den sehr geweckten, aber ganz unerzogenen Vierzehnjährigen, der „lo spiritoso ignorante", der geistreiche Dummkopf", genannt wurde, und ließ ihn auf seine Kosten im Seminar erziehen, wo der heranwachsende Jüngling mit außerordentlicher Hingebung antike Sprachen und Italienisch studierte. Bald waren ihm die alten und neuen Dichter seines Landes völlig geläufig; er erwarb sich damals jene große Leichtigkeit und Beherrschung der Sprache, die ihm später bei seinem ungewöhnlich schmiegsamen und sangbaren Operntexten — die durch die Uebersetzungen ins Deutsche schrecklich verballhornt worden sind — sehr zustatten kam. Später studierte er Philosophie und Mathematik, und erhielt mit 24 Jahren die Priesterweihen. Nach kurzer Zeit aber begab er sich in die damalige Hauptamüsierstadt Europas, nach Venedig, und lebte dort sehr wenig standesgemäß, aber höchst fidel, indem er seine Zeit hauptsächlich am Spieltisch und in den Boudoirs schöner Damen verbrachte. Nachdem er verschiedene Abenteuer mit galanten Frauen und deren manchmal recht ungalanten Männern oder Liebhabern bestanden, auch beständig, wie jeder Spieler, zwischen Ueberfluß und Armut geschwankt hatte, verließ er nach einem Skandal, der wegen seiner freigeistigen Ansichten ausbrach, Venedig, und kam mit einem Umweg über Dresden im Jahre 1779 nach Wien, wo sich damals alles zusammenfand, was mit Musik, höfischem Leben, Katholizismus und Abenteurertum zu tun hatte.

Hier machte er sich schnell einen Namen als Operndichter, schrieb für den berühmten Salieri und arbeitete mit Mozart, dessen Genie er sogleich als einer der ganz wenigen Verständigen erkannt hatte, auf das beste zusammen, bis er im Jahre 1790, nach dem Tode seines Gönners Joseph II., infolge aller möglichen Intriguen, an denen er nicht unschuldig gewesen ist, fliehen mußte und nach Triest ging. Dort verliebte er sich in die Tochter Nanch eines englischen Kaufmanns; da er immer noch katholischer Priester war, konnte ihre Verbindung nicht legalisiert werden. Die Familie des Mädchens hatte gegen eine freie Verbindung augenscheinlich nichts einzuwenden, und so verließen das Paar Triest, um in Paris sein Glück zu versuchen. In Prag besuchte er auf der Durchreise Casanova, — zwei verwandte Seelen fanden sich —, auf dessen Rat er nach London ging. Hier erscheint er indessen nicht viel Glück gehabt zu haben; so finden wir ihn 1805 in Newyork wieder, wohin er vor seinen Gläubigern geflüchtet war. Nun verlief sein Leben, immer an der Seite seiner treuen Gefährtin Nanch, in ruhigeren Bahnen. Er wurde Sprachlehrer und brachte sich schlecht und recht durch, bis er den großen Moment seines Lebens genießen durfte: 1825 hatte der 76 jährige die Freude, seinen „Don Juan" wieder auf der Bühne zu sehen, als Garcia mit seiner eigenen Truppe ein amerikanisches Gastspiel absolvierte. Mit 83 Jahren verlor er seine Freundin; es ist rührend, eine wie starke Kraft dieses wilde Leben in langjährigem freien Zusammenleben bewies! Um sechs Jahre hat er die Geliebte überlebt; der Neunzigjährige starb, nachdem er seinen Frieden mit der Kirche gemacht, gebeichtet und die letzte Oelung empfangen hatte. Da man aber im allgemeinen nicht wußte, berichtet sein Biograph Monsignore Bernardi, daß da Ponte Geistlicher war, wurde es für besser gehalten, die öffentliche Aufmerksamkeit weder bei Gelegenheit der Ausföhnung mit der Kirche, noch bei der Bestattung auf seine Priesterschaft hinzulenken.

Immer noch ist die Ansicht vorherrschend, daß Emanuel Schikaneder Verfasser des „Zauberflöten"-Textes sei. Das ist aber nur sehr bedingt richtig, da der Direktor des Theaters an der Wieden jedenfalls nur die Szenen des Papageno, den er selber spielte, beigesteuert hat, während die ernsten, freimaurerischen Auftritte wohl ohne jeden Zweifel von einem Schauspieler seiner Truppe herrühren, der Johann Georg Metzler hieß, aber als Schauspieler den Namen Gieseke führte. Er war nach einigen Studienjahren an der Universität Göttingen nach Wien zum Theater gekommen (später ist behauptet worden, er sei das Urbild des Wilhelm Meiste gewesen, was aber schwierig zu beweisen wäre), und hatte einige Operntexte, wie den zu Wranitzkys „Oberon", geschrieben. Nach seiner Wiener Zeit, deren Dauer nicht feststeht, machte er verschiedene wissenschaftlich-mineralogische Reisen, hörte auch wieder Collegs der Steinkunde und eröffnete dann in Kopenhagen eine mineralogische Schule. Christian VII. von Dänemark schickte ihn auf eine Forschungsreise nach Grönland (man bedenke die Zeit — 1806!), wo er 8 Jahre lang blieb, um dann, wie ein Eskimo in Pelze gehüllt, 1813 in England zu landen. Hier wurde er herzlich aufgenommen und bekam im nächsten Jahre die neugegründete Professur für Mineralogie an der Universität Dublin. Als er später den Auftrag erhielt, dem Kaiser von Oesterreich eine wertvolle Steinsammlung zu überbringen, und bei dieser Gelegenheit Wien besuchte, bekannte er sich als Verfasser der inzwischen berühmt gewordenen „Zauberflöte"; und es ist nicht anzunehmen, daß er, der inzwischen eine hohe und geachtete Stellung errungen hatte, aus Eitelkeit sich ein ihm nicht zustehendes Recht angemaßt hätte. Er behielt die Dubliner Professur bis zu seinem Tode im Jahre 1833, hielt Vorlesungen und hat auch einige Briefe über wissenschaftliche Fragen mit Goethe gewechselt. Er starb als Junggeselle nach einem guten Abendessen, mit dem Portweinglase in der Hand, vom Schlag getroffen — ein treffendes Ende für ein Leben, das phantastisch anmutet, wie die Dichtung, welche uns von ihm geblieben ist.

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	14. März Geld	14. März Brief	13. März Geld	13. März Brief	Währungsgesetz
Holland	Gulden	100 %	168.15	168.49	168.09	168.43	0.17 0
Belgien	Belga	100 %	58.24	58.36	58.25	58.37	0.80
Norwegen	Kron.	100 %	111.29	111.51	111.30	111.52	1.120
Dänemark	„	100 %	111.93	112.15	111.93	112.15	1.120
Schweden	„	100 %	112.14	112.36	112.14	112.36	1.125
Italien	Lire	100 %	22.07	22.11	22.07	22.11	0.85
England	Pfund	100 %	20.39	20.43	20.38	20.42	20.40
Amerika	Doll.	100 %	4.17	4.18	4.17	4.18	4.20
Frankreich	Frank.	100 %	16.44	16.48	16.44	16.48	0.80
Schweiz	„	100 %	80.46	80.62	80.42	80.58	0.80
Spanien	Pes.	100 %	70.08	70.22	70.23	70.37	0.81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100 %	58.85	58.97	58.84	58.96	0.81
Tsch.-Slow.	„	100 %	12.38	12.40	12.38	12.40	0.80
Ungarn	Pengö	100 %	73.08	73.22	73.07	73.21	0.80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Der Bunkerkohlentarif.

Zu der neuerlichen Erwiderung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats über den „Bunkerkohlentarif der Reichsbahn" bemerkt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft folgendes:

Das Kohlensyndikat hat sich vertraglich verpflichtet, auf Grund des bisherigen Kohlenausnahmetarifs 6 e monatlich 455 000 To. Kohle in das Küstengebiet des Tarifs zu verfrachten und für jede zu wenig aufgelieferte Tonne eine Entschädigung von 2,37 RM. zu zahlen. Dem Syndikat die Erfüllung dieser Verpflichtung zu erleichtern, ist nicht Zweck der Frachtermäßigung für Bunkerkohle. Es darf das auch nicht etwa der Erfolg des Tarifs sein, weil sonst das Ruhrrevier gegenüber anderen deutschen Kohlenrevieren mit nach gleichen Grundsätzen gebildeten Küstenkohlentarifen, insbesondere aber gegenüber den Kohlenrevieren ohne Bunkerkohlenerzeugung, begünstigt worden wäre. Voraussetzung einer wirksamen Unterstützung des Absatzes deutscher Bunkerkohle im Küstengebiet durch die neue Frachtermäßigung ist deshalb, daß das Syndikat seine obigen Verpflichtungen erfüllt oder erfüllen kann. Aus diesem Grunde hatte die Reichsbahn mit der Einführung der Frachtermäßigung bisher zurückgehalten. Die Mengenergebnisse des Jahres 1926 und auch noch des Januar 1927 konnten wegen des englischen Streiks keine Grundlage für die Ermäßigung abgeben. In der Zeit vom Februar bis Juli 1927 sanken die Beförderungsziffern des Ausnahmetarifs 6 e derart, daß eine Frachtermäßigung für Bunkerkohlen wirkungslos gewesen wäre. Wie weit die Absatz- und Beförderungspolitik des Kohlensyndikats, dem für die Versorgung des Küstengebiets außer dem direkten Bahnwege der Dortmund—Ems-Kanal, der Rhein—Weser-Kanal und der Seeweg über Rotterdam und Emden zur Verfügung stehen und das an der Binnenschiffahrt finanziell stark beteiligt ist, die Ursache des Rückgangs war, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ging die Kohlenbeförderung, die wegen des englischen Streiks und der Dauer seiner Nachwirkung bis Ende Januar 1927 monatlich im Durchschnitt rund 800 000 To. auf dem Bahnwege und rund 212 000 To. auf dem Wasserwege betragen hatte, in den Monaten Februar bis Juni 1927 durchschnittlich auf ersterem Wege um über 400 000 To., auf letzterem nur um 12 000 To. zurück. Erst nachdem seit August 1927 die Versandmengen des Ausnahmetarifs 6 e auf dem Bahnwege in der Regel die Sollziffer von 455 000 To. monatlich überschritten, hat die Reichsbahn die Ermäßigung für Bunkerkohlen, die nun wirksam werden konnte, eingeführt.

Zu den Berechnungen des Syndikats ist zu bemerken, daß die Frachtermäßigung nicht die Entschädigung, die das Kohlensyndikat zu zahlen hat, ausgleichen, sondern daß die dem Syndikat fortan die Möglichkeit bieten soll, unter Aufrechterhaltung des Absatzes anderer Kohle auf dem Bahnwege den Bunkerkohlenabsatz zu verstärken. Daß die verkehrswerbende Kraft der Tarifermäßigung, die übrigens vom Syndikat überhaupt nicht berücksichtigt wird, allein nicht ausreicht, den Absatz deutscher Bunkerkohle im Küstengebiet zu erhöhen, ist der Reichsbahn bekannt. Wie bei allen derartigen Tarifermäßigungen muß die Bereitwilligkeit der Produzenten, die von der Reichsbahn gebotene Tarifermäßigung durch Anpassung ihrer Preis-, vor allem aber ihrer Absatz- und Beförderungspolitik möglichst auszunutzen, hinzukommen und weiter die der Konsumenten, deutsche Bunkerkohle zu beziehen. Jedenfalls hätte die Reichsbahn, wenn die Ermäßigung am 1. August 1927 eingeführt wäre, als Rückvergütung zur Verfügung stellen müssen:

Monat:		Versandmenge:	Rückvergütung:
August	1927	486 130 To.	74 712 RM.
September	1927	452 706 To.	— —
Oktober	1927	475 000 To.	48 000 RM.
November	1927	485 000 To.	72 000 RM.
Dezember	1927	548 000 To.	223 200 RM.
Januar	1928	534 000 To.	189 600 RM.
		zusammen:	607 512 RM.

Es bedeutet dies bei der unstreitig 100 000 To. monatlich, d. h. für die 6 Monate 600 000 To. betragende Bunkerkohlenmenge eine Ermäßigung von 1 RM. die Tonne. Daß sich das Kohlensyndikat gegen eine derartige Tarifermäßigung sträubt, ist nicht recht verständlich. Es müßte denn, falls nicht andere Gründe vorliegen, hoffen, auf diesem Wege eine Erleichterung des bisherigen Verpflichtungen aus dem Ausnahmetarif 6e zu erreichen. Das ist aber aus dem schon oben erwähnten Grunde — Benachteiligung anderer Kohlenreviere — nicht möglich.

---

* **Veränderung des Privatdiskonts.** Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je ein Achtel Prozent auf 6¾ Prozent erhöht worden.

* **Bank des Berliner Kassenvereins.** Im Geschäftsjahr 1927 wurde ein Gewinn von rd. 380 000 RM. erzielt (471 000 RM.). Hieraus wird eine Dividende von 7 Proz. (8 Proz.) in Vorschlag gebracht.

* **Mitteldeutsche Kreditbank Frankfurt a. M.** In der heutigen o. G.-V. wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 9 Proz. (9 Proz.) festgesetzt. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

* **Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau (Zeche Ver. Margarethe).** In der heutigen o. H.-V. wurden die Regularien genehmigt und beschlossen, den Verlust auf neue Rechnung vorzutragen.

* **Kalker Maschinenfabrik A.-G.** Die Gesellschaft teilt mit: Da die Abteilungen Warmwalzwerkbau und Werkzeugmaschinenbau, die den größten technischen Apparat und damit die höchsten Unkosten erfordern, sich als verlustbringend erwiesen hatten, war in Gemeinschaft mit den jetzt ausgeschiedenen Kölner Aufsichtsratsmitgliedern und mit deren Zustimmung Verhandlungen mit dem Damag-Konzern eingeleitet. Diese haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Damag A.-G., Duisburg, den Goodwill der Abteilung Werkzeugmaschinenbau erworben haben. Anlagewerte sind in dem Verkauf nicht eingeschlossen. Das Arbeitsprogramm der reorganisierten Gesellschaft wird umfassen: die Abteilungen Hydraulik Adjustage-Maschinen und Hochleistungs-Kaltwalzwerke, d. h. im wesentlichen typisierte Spezialmaschinen. Die a. o. H.-V. wird auf den 11. April nach Köln einberufen.

* **Waggon- und Maschinenbaufabrik A.-G. in Görlitz.** In der Hauptversammlung wurde die Umwandlung der 8prozentigen Vorzugsaktien in Stammaktien mit Rückwirkung ab 1. Juli 1927 beschlossen, gegen eine einmalige Gewährung von 10 Prozent Abfindung auf den Nominalbetrag. Die für die erwähnte Abfindung benötigten Mittel werden vom Bankenkonsortium der Gesellschaft vorläufig zur Verfügung gestellt, die sie aus dem Gewinn des laufenden Geschäftsjahres zurückzuzahlen hat.

* **Amboßa A.-G. für Werkzeugfabrikation in Köln.** Unter dieser Firma wurde mit einem Kapital von 20 000 RM. eine neue A.-G. gegründet, deren Zweck die Herstellung und der Vertrieb von Werkzeugmaschinen ist.

* **Hohenzollern A.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Betriebsüberschuß von 561 569 *M*. Abschreibungen erforderten 404 516 *M*. Einschließlich der beiden letzten Verluste gibt sich ein Gesamtverlust von 1 771 704 *M*.

* **Hamburg-Amerika-Linie.** Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1927 ein Gesamterträgnis von 49,46 Mill. RM. Nach Abzug der Handlungsunkosten, Steuern und sozialen Lasten von 13,86 Mill. RM., sowie der Anleihezinsen von 2,95 Mill. RM. ergibt sich ein Betriebsertrag von 32,64 Mill. RM. Nach Abschreibungen und Rückstellungen, sowie nach Abzug der Tantieme verbleibt ein Gewinn von 11,6 Mill. RM., woraus eine Dividende von 7 Prozent (i. V. 6 Prozent) verteilt werden soll. — Dem Verwaltungsbericht entnehmen wir folgendes: Während das Jahr 1926 durch Ablösung des Harriman-Vertrages, durch Uebernahme der Deutsch-Australi- und Kosmos-Linie und Erwerb der Stinnes-Linien eine wesentliche Erweiterung unseres Interessenbereiches brachte, war das Geschäftsjahr 1927 der Aufgabe gewidmet, die Kräfte der im Vorjahre Ver. Gesellschaften organisch zu verbinden und zu einer Einheit zusammen zu fassen. Sie ist in der einheitlichen Verwendung der Flotten, wie auch in betrieblicher und personeller Hinsicht harmonisch und mit voller Wirkung durchgeführt worden, daß im Gesamtbetriebe durch den Zusammenschluß gegenüber der Gesamtunkosten der getrennt geführten Gesellschaften wesentliche Ersparnisse erzielt werden konnten. Die Zahl der beförderten Personen und die Mengen der gefahrenen Güter sind im Geschäftsjahr gestiegen und lassen auch im laufenden Jahr eine nicht unbefriedigende Entwicklung erwarten. Der Flottenbestand unserer Gesellschaft einschl. der Flotte der Hugo-Stinnes-Linie und der Neubauten setzt sich zusammen aus 168 Seeschiffen, 5 Seebäderdampfern, 24 See- und Flußschleppern, 238 sonstigen Fahrzeugen mit insgesamt 1 051 822 Br.-Reg.-Tons. Das Frachtgeschäft hat sich im Berichtsjahre nicht einheitlich entwickelt.

* **Ver. Glanzstoff-Fabriken A.-G. in Elberfeld.** Wie verlautet, dürfte für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 20 Proz. (15 Proz.) in Vorschlag gebracht werden. Das Unternehmen ist zurzeit bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitlich.

Berlin, 14. März.

All die beunruhigenden Momente und die Befürchtungen, die an der gestrigen Börse zu recht erheblichen Abschwächungen geführt hatten, waren schon gestern abend wieder vergessen. Neu auftretende Käuferschichten fehlten zwar, die Spezialbewegungen gingen aber weiter und die übrigen Märkte paßten sich dieser Tendenz an. Zu Beginn der heutigen Börse war allerdings vorübergehend eine Erschlaffung festzustellen, für die man die ergebnislosen Verhandlungen im Ruhrbergbau als Begründung angab, die aber in Wirklichkeit mit einem Entlastungsbedürfnis der gestern etwas übernommenen Spekulation eine Erklärung finden dürfte. Die Kursentwicklung wurde uneinheitlich, die Vormittagstaxen konnten nirgends erreicht werden. Glanzstoff z. B. eröffneten 14 Proz. unter ihrem Höchstkurs von 715, Bemberg etwa 5 Proz. niedriger usw. Im Vergleich zum gestrigen Schluß waren einige Spezialpapiere aber immer noch recht fest. So gewannen Bemberg 25 Proz., Glanzstoff 15 Proz., Waldhof 6 Proz., Rhein. Braunkohlen 7 ein Achtel Proz. und von Nebenwerten Riedel, Eisenbahnverkehr, Deutsche Maschinen, Nordd. Wolle, Karstadt und Svensa 2 bis 4 Proz. Bemerkenswert war schon zu Beginn das Interesse für Elektropapiere, das im Verlaufe der Börse erheblich zunahm. Auf gute Käufe zogen die Kurse dieses Marktes, die schon zu Beginn bis 4 Proz. höher lagen, um weitere 2—3 Prozent an. Rhein. Braunkohle, Waldhof, Glanzstoff, Farben und Rütgerswerke waren ebenfalls vorübergehend höher, konnten aber diese Gewinne nicht behaupten. Also Bergbau zogen bis 242 an. Gegen 1 Uhr ließ das Geschäft allgemein nach, die Kurentwicklung wurde unsicher, doch lagen Spezialwerte in sich weiter fest. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert, Mazedonier ca. ½ Proz. höher. Pfandbriefe still, im allgemeinen behauptet, nur Liquidationspfandbriefe und -Anteile bei kleinen Umsätzen uneinheitlich und überwiegend ½ bis 1 Proz. schwächer. Farbenfonds 134½ bis 134 Geld, Farbenbezüge 8,95 bis 9 Proz. Am Devisenmarkt ist besonders die schwache Haltung von Lissabon zu erwähnen. Sonst ruhiges Geschäft und eher etwas fester. Geld unverändert. Tagesgeld nach dem Satz von 6 bis 8 Proz. zu urteilen, vielleicht etwas [illegible] Monatsgeld 7½—8½ Proz., Warenwechsel 7 bis 6 sieben Achtel Proz. Eine Erhöhung des Privatdiskonts war heute nicht mehr zu vermeiden, beide Sichten notierten ein Achtel Proz. höher mit 6¾ Proz.

Der Kassamarkt war still, im ganzen aber eine Kleinigkeit freundlicher als gestern. Die Abweichungen betrugen 1—2 Proz. nach beiden Seiten. Eine auf die Erhöhung des Privatdiskontes eingetretene Verschlechterung war bald wieder überwunden; das Interesse für einige Spezialpapiere erwachte erneut und ließ die übrige Börse wieder fester werden. Besonders Gesfürel hatten sehr lebhaftes Geschäft und waren bis 275½ erhöht. Die Kursentwicklung zum Schluß war uneinheitlich, teilweise wurden die Anfangskurse wieder erreicht, teilweise sogar noch überschritten. Glanzstoff schloß 7 Proz. schwächer, Polyphon 4 Proz. unter Anfang, dagegen hatten Bemberg weitere 5 Proz. gewonnen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 14. März.

Die Abendbörse verkehrte in sehr ruhiger Haltung und hatte nur geringes Interesse für Spezialitäten. Auf dem Montanmarkt sind Rhein. Braunkohlen nach wie vor fest und gefragt. Von Chemiewerten sind J. G. Farben leicht erholt, Scheideanstalt recht fest. Elektroanteile leicht gebessert, namentlich Siemens u. Halske. Maschinenwerte ruhig, Autowerte neigten zu Abgaben, Bankwerte leicht befestigt. Deutsche Renten still. Von Auslandsanteilen gaben Russen etwas nach. Für die übrigen Freigabewerte ist die Stimmung freundlicher. Die Belebung auf dem Zellstoffmarkt hat für Ver. Glanzstoff etwas nachgelassen. U. a. notierten: Gelsenkirchener 125, Harpener 159, Klöckner 115, Mannesmann 140, Phönix 98, Rheinstahl 162, Ver. Stahlwerke 98½, A. E. G. 153½, Bergmann 173½, Elektr. Licht und Kraft 212, Elektr. Lieferungen 163½, Gesfürel —, J. G. Farben 253¾, Felten u. Guilleaume 116, Goldschmidt 106, Zellstoff Waldhof 266.

Essener Kuxenbörse.

Uneinheitlich.

Essen, 14. März.

Die heutige Essener Kuxenbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Am Kohlenkuxenmarkt lagen Diergardt minus 50 *M* im Verkehr. Die übrigen Kuxe wurden zu letzten Preisen genannt. Am Kaliaktienmarkt ermäßigten Lothringen ihren Kurs um weitere 1 Prozent, während Adler 1 Prozent anziehen konnten bei guter Nachfrage. Niederrheinische Bergbau blieben geschäftslos. Von Braunkohlenwerten waren Bellerhammer stärker gesucht und vereinzelt im Verkehr. Am Kalimarkt war die Stimmung etwas freundlicher. Einige Nachfrage zeigte sich für Hindenburg/Königshall und Siegfried Gießen, von denen erstere in einer größeren Anzahl von Stücken vereinzelten Besitzwechsel aufzuweisen hatten. Asse waren höher gesucht plus 100 RM. Bundach verloren bei einigem Verkehr 50 RM. Beienrode waren zu letzten Preisen im Verkehr. Im Kurse leicht anziehend waren die Elsässer Kuxe. Von Kaliaktien setzten Hallesche Kali ihre Steigerung weiter fort und erzielten bei einigem Verkehr eine Avance von 2 Prozent. Heldburg und Niedersachsen waren etwas fester. Die übrigen hierher gehörigen Werte weisen nennenswerte Veränderungen nicht auf. Von Industrieaktien waren Kabel Rheydt bei einem Kursgewinn von 2½ Prozent stark gefragt und gehandelt. Nächste Börse Donnerstag in Essen.

Terminhandel in Essen.

Behauptet.

* **Essen,** 14. März. Der Terminhandel an der Essener Börse verkehrte in behaupteter Haltung. Erst gegen Schluß trat eine leichte Abschwächung ein. Die Umsätze hielten sich in mittleren Grenzen. Gehandelt wurden Kali-Industrie, Ver Stahlwerke, Rheinstahl, Mannesmann und Barmer Bankverein. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143¾ G 143 G, Gelsenkirchener 130 B 129¾ B, Goldschmidt 105 —, Harpener 162¼ B 161¼ B, Mannesmann 140½ G, 141 B, Rheinstahl 152 152¼ B, Ver. Stahlwerke 99¼ 98 fünf Achtel G, Kali Industrie 184 bez. G 184½ G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 14. März.

Vom Auslande lagen dem Markte heute kaum irgendwelche nennenswerten Anregungen vor, die Cif-Offerten namentlich für Plata-Weizen lauteten eher etwas entgegenkommender, vor allem hat sich das inländische Brotgetreideangebot aber weiter etwas verstärkt. Die Forderungen für Weizen sind auch nachgiebiger, während die Provinz bestrebt ist, ihre Forderungen für Roggen aufrecht zu halten. Die Unternehmungslust ist im allgemeinen nur äußerst gering, was zumteil auf die mildere Witterung, in der Hauptsache auf das wieder sehr schleppende Mehlgeschäft zurückzuführen ist. Am Lieferungsmarkte zeigte sich erneut Neigung zu Realisationen, wodurch die Weizenpreise um 1½ bis 2, die Roggenpreise um etwa 1,— Mk. gedrückt wurden. In Auslandsweizen und Roggen hatte sich gestern noch recht lebhaftes Geschäft entwickelt und auch heute waren wieder einige Umsätze zu verzeichnen, die sich hieraus ergebenden Arbitrageverkäufe waren gleichfalls für die schwächere Veranlagung des Lieferungsmarktes verantwortlich. Weizen- und Roggenmehl unverändert offeriert, aber wenig beachtet. Hafer sehr knapp angeboten; Forderungen weiter hoch gehalten, Umsätze äußerst gering. Gerste still.

Viehmärkte.

* **Dortmund,** 14. März. Es wurden aufgetrieben 732 Stück Großvieh, 130 Schweine und 45 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—650, Rinder 250—520 RM. Einzelne Tiere wurden noch höher bezahlt. Die gegen Maul- und Klauenseuche geimpften Tiere sind mit den Ohrenmarkennummern 35 822 bis 36 560 versehen. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 15—20, von 8—10 Wochen 20—28, von 10—12 Wochen 28—40 RM. Nächster Markt am 21. März 1928.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572 — 3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic

Düsseldorf, den 14. März 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. RM	Verk. RM	Name	Käuf. RM	Verk. RM
Alte Hase	325	350	Graf Schwerin		4900
Caroline	2050		Gottessegen	1650	
Carolus Magnus	—	9100	Heinrich	4400	46 0
Constantin d. Gr.			Joh. Deimelsb.		1750
Diergardt-Mev	2500	2650	König Ludwig	—	37000
Deutschland	175	185	Langenbrahm		16250
Ewald	17500	18750	Westfalen	—	—
Glückaufsegen					

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1400	1450	Michel		
Brackd. Nieti.		6100	Vesta		5000
Gute Hoffnung	2500		Gimmerode		2150
Leonhardt		9300	Zukunft Aktien		—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	62,0	64,0	Baicke Masch.	126	—
Dahlbusch	118,0	120,0	Dortm. Ritterbr.	332,0	0,0
Lothringen	68,5	70,5	Schleg.-Brauer.	206,0	0,0
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	167 0	170,0
Niederrh. Berg.	55,0	58,0	Rh.-W. Elektr.	0,0	—
Gebr. Alsberg	0,0	0,0	Uerd Waggon	—	—

Kalikuxe

Alexanderhall	—		Hugo	—	8300
Asse	3300	3500	Hüpstedt	—	—
Beienrode	510	540	Immenrode	—	—
Bergmannssegg.		12000	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	2000	2175	Marlaglück	2150	2250
Burbach	2050	2150	Marie	—	—
Carlsfund	1900		Marie Luise	240	280
Carlshall	725		Max	—	—
Desdemona	3500	3700	Neusollstedt	1190	—
Einigkeit	2775	2875	Neustassfurt	8500	—
Erichssegen	—	5000	Oberhof	3500	—
Felseniest			Rausbach	1275	1350
Friedrichsroda	1950	2150	Reichardsbr.	3500	—
Fürstenhall	4000		Rössing-Barnt	5000	—
Gebra	—	—	Sachsen-Weim	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sa.münde	—	—
Grossnerz. W. E.	—	—	Schwarburg	950	1100
Günthershall	1000	—	Siegfried I u. II		2500
Hansa Sliberb.	—	3100	Siegfried Gies.	7500	8000
Hedwigsburg	370	390	Volkenroda	2450	2550
Heimboldthaus.	1000	1075	Walbeck	—	700
Herfa	1100	—	Walter	—	—
Heringen	—	—	Wilhelmshall	—	—
Hildasglück	700	—	Wilh. Oelsburg	550	650
Hindenburg	7200	7600	Wintershall	—	78000
Hope	—	—			

Kaliaktien

Adler Kali	59,0	61,5	Niedersachsen	106,5	109,0
Hallesche Kali	167,0		Ronnenberg	0,0	0,0
Hannov. Kali	57,0	59,0	Salzdetfurt	—	—
Heldburg-Vorz	75,5	77,5	Wittekind	0,0	0,0
Friedrichshall	0,0	0,0	Bank f. Landw	0,0	0,0
Krügershall	134,0	136,5			

Termin-Notierungen per ultimo März.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000,-	Kassa-kurs
Barmer Bankv.	142,0 G	143¼ G, 143½, 143 G	142 7 G
Gelsenk. Bergw.	130,0 B	130 B, 129¾ B	129.0 G
Goldschmidt	104.0 G	105	104.0 G
Harp. Bergbau	161.0 G	162½ B, 161½ B	160.5 B
Mannesm. Röhr.	139,2 G	140½ G, 141½, ¾, 141 B	140.6 B
Kali-Industrie	183,7 G	184 b G, 184¼, ½, ¾, ½ G	183,5
Rhein. Stahlw	150.5 B	152 G, 152½, 152¼ B	153.0 B
Ver. Stahlw.	100.0 G	99¼, 99⅜, 98⅝ G	98.5 B

Berliner Börsenkurse vom 14. März 1928.

	14	13		14	13		14	13		14	13
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	100.0	0.0	Hösch Stahlw.	135.5	135.1	Rhein. Braunk.	260.5	243.5
Barmer Bankv	142.7	142.2	Chem. F. Heyden	132,7	133.0		90.0	88.0			0,0
Berl. Handelsges.	248.2	247.2	Chem. Ind. Gela	74.2	74.2	Hohenlohe	140.5	142.0	Rhein. Metallw	0.0	0.0
Comm. u. Privatb	172.2	171.0	Cont. Caoutsch.	110.7	111 0	Holzmann Phil.	0,0	0,0	Rh. Nassau Berg	152.0	150.2
Darmstädt. Bank	222 6	222 5	Daimler Mot.	90.0	88.0	Howaldswerke	0.0	0.0	Rhein. Stahlw.	84.0	83.0
Deutsche Bank	195.5	159.7	Deimenh. Linol	0.0	0.0	Humboldt Masch.	239.5	236.0	Rhein. Textil	125 5	123.0
Disconto-Ges.	154.0	153.0	Dessauer Gas	169.0	167.2	Ilse Bergbau	86.5	86.0	Rh.-Westf. Kalk	164.2	164.2
Dresdner Bank	155.0	155.0	Dtsch.-Atl. Tel.	102.0	103 5	Junghans Gebr.	107.0	106.0	Rh.-Westf. Elekt.	94.2	94.2
Reichsbank	198 4	197 0	Dtsch. Luxemb.	0.0	0 0	Kahla Porz.	166 0	165.0	Rh.-Westf. Spr.	00.0	141.5
			Dtsch. Erdöl	122.0	120 0	Kali Aschersleb.	19.2	18.5	Riebeck Montan	0.0	—
Bauer Aktien:			Dtsch. Gl.u.Spieg.	82.0	80.0	Kalker Masch.	113.0	112.8	Rombach. Hütte	121.0	120.7
Schultth. Patzenh	322.0	316.0	Dtsch. Jute Spin.	146.5	146.5	Klöckner	161.5	161.5	Rosenth. Porz.	00.0	0.0
Boch. Viktoria	118.0	117.0	Dtsch. Kabel	86.0	86.0	Knorr-Bremse	135 5	137.0	Rositzer Braunk.	66.5	65.5
Dortm. Aktien	220.0	219 5	Deutsche Kali	0.0	0.0	Köln-Neuessen	85 0	84.0	Rositzer Zucker	99.0	95.5
Dortm. Ritter	332.0	334.0	Deutsche Masch.	55 5	53.2	Köln-Rottweiler	187.5	187.0	Rütgerswerke	119 4	0.0
Dortm. Union	255.0	251.0	Dtsch. Schachtb.	97.5	98.0	Körting Gebr.	253.0	253.0	Sachsenwerk	00.0	23.0
Glücke. Gelsenk.	135.0	135.0	Dtsch. Steinzeug	253.0	253.0	Küppersbusch	128,7	129.0	Sächs. Cartonf.	247.2	247.0
Hüser Langend.	0.0	0.0	Dresd. Gardin.	128,7	129.0	Lahmeyer & Co.	153.2	152.0	Salzdetfurth	177 5	179.6
Schleg. Bochum	207.2	205.5	Dürkopp	68.0	69,0	Laurahütte	74.0	71.0	Sarotti Schokol.	21.8	21.6
Wicküler Küpp	242.5	242 0	Dynamit Nobel	121.5	121,2	Lindes Eismasch.	147.5	146.0	Scheidemandel	224.0	224.0
			Eintr. Braunk.	162,0	162.2	Lothr. Portl.-C.	—	—	Schering	167.0	165.7
Schiffahrts aktien			Elektr. Lief. Kraft	211,0	210.0	Lieke-Hoffmann	0.0	0,0	Schuckert Co.	152.0	152.0
Dtsch.-Austr. D	0,0	0.0	Ernemann-W.	0.0	0.0	Ludw. Loewe	237.0	232.0	Schwelm. Eisen	0.0	0.0
Hamb.-Am. Pak	149,0	147.7	Eschw. Berg	200 2	200.5	Lüdensch. Met	93.5	93.5	Seebeck Schiff	43.0	43.5
Hamb.-Südamer	205.0	203.0	Essener Steink	131.5	132.5	Magdeb. Bergw.	87.5	9[illegible]	Siegen-Sol. Guss	264.0	257.7
Hansa-Dampf.	224.5	221.0	Faber Bleistift	62.0	62.2	Mannesm. Mulag	00.0	0.0	Siemens-Halske	0.0	0.0
Kosmos	0.0	0.0	Fahlb. List & Co	129,2	129.2	Mannesmann	140.5	139.2	Stettiner Vulkan	218,8	220.6
Nordd. Lloyd	140,5	148.0	I. J. Farbenind.	252,5	250.0	Mansfeld. Bergb	111,2	112.0	Stöhr Kamm.	50.0	50.0
			Feldmühle Pap.	200.0	208.0	Marx Portl.-C.	0.0	0.0	Stoewer Nähm.	00.0	183.0
Industrieaktien:			Felten u. Guill.	117.0	115.5	Masch. Baum	0.0	0.0	Stolberg Zink	143,5	143.0
Aachener Leder	0.0	0.0	Flender Brücken	0.0	0.0	Masch. Buckau	140.0	140.0	Stollwerck	0.0	
Adlerwerke	78.2	78.6	Flensb. Schiffsb.	0.0	102.0	Masch. Kappel	00.0	70.5	Thale Eisen	98.5	99.2
Alexander-Werke	68.0	68.0	Gaggenau, Eisen	33.0	33.2	Mayer Herm. T.	211.0	211.0	Thoeris Ot.	205 7	207.5
Allg. Elektr.-Ges	152.0	0.0	Gelsenk. Bergw.	128,5	128.5	Mech. Web. Lind.	215.0	217.5	Tietz Leonh.	118.0	118,2
Ammendorf. Pap.	0.0	0.0	Gelsk. Gusstahl	0,0	0.0	Dr. Paul Meyer	0.0	0.0	Tucht. Aachen	71.0	71.0
Anglo Continent	0.0	0.0	Gerresh. Glash.	130.5	130.5	Meyer Kauffm.	91.7	90.2	Union Bauges.	160.0	157 0
Annener Gusst.	0.0	99.2	Ges. f. elektr. U.	271,5	265.2	Mix & Genest	138.5	139.2	V. Dtsch. Nickel	694.5	671.0
Augsb. Nürnberg	125.0	124 2	Gladb. Textil	0.0	0.0	Motoren Deutz	00.0	62.2	V. Glanzst. Elbf.	70.0	70,0
Balcke Masch.	23.7	23.0	Gladb. Wollind.	189,0	188.0	Mülh. Bergw.	114.5	117.0	Vogtländ. Masch.	175.2	175.7
Bamag	94.2	95.5	Glas Schalke	179,0	181.2	Nation. Autom.	90.2	89.6	Vorwohl. Pfl.-C.	130.0	177.0
Baroper Walz	84.7	85.0	Goldschmidt	105.2	105.0	Neckarwerke	135.2	136.0	Wanderer Fahr	138.0	125.0
Basalt A.-G.	0.0	0.0	Görlitz. Waggon	22,7	23.0	Neptun Schiffsw.	—	—	Warst. Gruben	—	—
Bedburger Woll	500.0	473.0	Gothaer Waggon	0.0	0.0	Niederlaus. Kohl.	159,0	160.0	Weser A.-G.	174.5	173.5
Bemberg Bmw	170.5	169.8	Gritzner Masch.	141,7	140.0	Nordd. Wollkäm.	205.5	202.0	Westereg. Alkali	0.0	72.0
Bergm. Elektr.	0.0	0.0	Hackethal Draht	91.0	91.5	Oberschl. Bed.	95.5	95.0	Westf. Dinnend.	0,0	0,0
Bing Nürnberg	0.0	0.0	Hannov. Masch.	62.2	62.5	Oberschl. Carc	—	—	West